Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Februar 1955 | Nummer 7

Janzen, John J., R.R. 5, Emerson

Ein Leib in Christus.

Volk Gottes, hör! Es ist die letzte Stunde, —
Schließ dich zusammen doch als eine Schar!
Das Blut aus des Erlösers Herzenswunde
Sei das Erkennungszeichen immerdar.

Sei eins in ihm, der für uns ist gestorben,
Daß er die Kinder Gottes, die zerstreut,
Zusammenbrächte — und der uns erworben
Das heil'ge Vorrecht voller Einigkeit.

Es war sein Flehn auf seinem letzten Gange,
Als Hoherpriester trat er für uns ein:
Wir sollten alle eins sein. O wie lange
Bleibt die Erhörung aus! Darf es so sein?

Soll immer noch ein Christ den andern richten,
Weil Lehre er und Leben nicht versteht?
Darf Satan immer noch die Saat vernichten,
Weil er der Zwietracht Samen zwischen sät?

O Brüder, Schwestern, laßt des Kampfes Waffen.
Vereinigt euch in Christus, unserm Haupt!
Er will ja neue Kreaturen schaffen
Und jedes Glied sich heil'gen, das da glaubt.

Christus in mir und auch in dir, mein Bruder!
Und hast die Wahrheit anders du erkannt —
Der Herr der Kirche ist am Steuerruder
Und führt das Schifflein sicher an das Land.

Nur daß wir alle uns ihm ganz ergeben,
Und seinem Heil'gen Geiste ganz uns weihn,
Als Gotteskinder in der Liebe leben
Und wahre Boten seines Friedens sei'n!

Ich reich' euch allen, allen heut die Hände,
Wie ihr auch heißen mögt, — ein Name gilt:
Ich bin ein Christ! Hier ist der Fehde Ende;
Und alle deckt sein Name wie ein Schild.

Ein Blut ist einst auf Golgatha geflossen,
Ein Geist ist von dem Vater uns gesandt,
Wir haben all' von **einem** Brot genossen,
Und **einen** Kelch reicht uns des Heilands Hand.

Doch Stückwerk bleibt das menschliche Erkennen,
Wir haben hier und da nur einen Strahl;
Doch dürfen wir auch dann uns Brüder nennen,
Wenn wir nicht alles sehen auf einmal.

Wenn einer diese, einer jene Wahrheit
Als anvertrautes Pfand im Geist erkannt:
O Brüder, nur die Liebe führt zur Klarheit;
Reicht dienend euch in Liebe eure Hand!

Ein Leib in Christus und wir alle Glieder —
Schart euch zusammen, schließet niemand aus!
Bleibt in der Liebe! Bald kehrt Jesus wieder
Und holt die Seinen in das Vaterhaus.

Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist!

Gleicherweise als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben, also sind wir viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied. Röm. 12, 4. 5.

Wir sind eben nicht einer wie der andere, wie die Hand nicht der Fuß und das Auge nicht das Ohr ist. Wenn wir doch das bedenken wollten, daß jeder von uns seine besonderen Gaben und damit auch seine besonderen Aufgaben hat, und daß wir den andern nicht darnach zu beurteilen haben, was **wir** sind, und was **wir** tun! Viel liebloses Richten und törichtes Fordern würde unterbleiben, wenn man lernte: die Glieder des Leibes haben wirklich nicht einerlei Geschäfte, sondern jedes an seinem Platz sein besonderes. Und **wir** sind im Verhältnis zueinander solche Glieder, die sich gegenseitig, eins das andre, ergänzen und in diesem Zusammenwirken der Gesamtheit des Leibes und dadurch seinem Haupt, unserm Herrn Jesus Christus dienen. Er hat es doch um uns verdient, daß wir uns in solcher Zusammenarbeit finden und nicht auseinanderstreben, was für niemanden von uns gut sein kann.

Eine Sache gibt es, bei der brauchen wir uns gar nicht anzustrengen, die kommt ganz von allein: Zank und Streit untereinander. Da brauchen wir nur unserer Natur freien Lauf zu lassen, dann ist der helle Krach schon ausgebrochen. Und wenn es der Teufel recht geschickt anfängt, dann hat dabei noch jeder recht. Darum schreibt Paulus in Eph. 4, 3: „Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens." Das ist die Not der Welt, daß sie keinen Frieden hat, und nur zu oft nimmt sie uns gehörig ins Schlepptau. Wohl uns, daß Jesus kam, der das Ende alles Haders ist. „Er ist unser Friede." Da, wo sich sein Volk um ihn sammelt, da ist es durch seine Liebe unzertrennlich zusammengebunden. Wohl uns, daß wir uns darum keine Sorgen machen müssen. Aber darum müssen wir uns große Sorge machen, daß wir das, was Gott uns in Christus gegeben hat, nicht zerbrechen und zerstören. Seid fleißig! Dazu gehört der ganze Gehorsam und die völlige Hingabe in der Nachfolge Jesu.

Erinnre deine kleine Schar, die sich so leicht entzweit, daß deine letzte Sorge war der Glieder Einigkeit!

Das Altenfest bei Coaldale, Alta., am 15. August 1954.

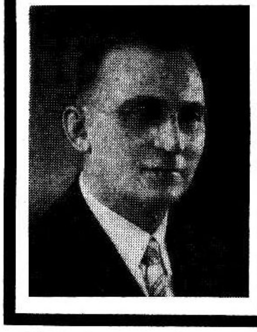
Da die Personen auf diesem Bilde nicht in Reihen stehen, können ihre Namen nicht in einer Reihenfolge gebracht werden. Ein jeder, der auf dem Bilde Verwandte, Bekannte und Freunde hat, muß sie sich heraussuchen.

Folgende Personen sind auf dem Bilde:

P. P. Goossen, H. H. Kornelsen, Witwe P. Nikkel, Jacob Funk u. Frau, Witwe Joh. Dick, Jacob N. Thießen, B. B. Janz, Theodor Kornelsen u. Frau, Jacob B. Janz u. Frau, Peter Regehr u. Frau, Franz Koop u. Frau, Witwe David Lepp, Isaak Born u. Frau, Heinrich Görzen u. Frau, Johann Enns u. Frau, Dietrich Siemens, Witwe Jacob Dyck, Witwe Helena Wall, Johann Dick u. Frau, Franz Braun, Jacob Löwen, Witwe Jacob Martens, Johann Neufeld u. Frau, Gerhard Wall, Abram J. Willms u. Frau, Isaak Regehr, Witwe Heinrich Dick, Nikolai Thießen u. Frau, David Fröse u. Frau, Abram P. Willms u. Frau, Witwe Jacob Wiebe, Philipp Buhlin u. Frau, Heinrich Klassen, Witwe Susanna Peters, Witwe Katarina Peters, Peter Riediger, Witwe Katarina Janzen, Witwe Anna Bergen, Cornelius Boschmann u. Frau, Witwe Isaak Berg, Frau Margareta Boldt, Heinrich Lepp und Frau, Johannes Dyck und Frau, Abram J. Thießen u. Frau, Witwe Liese Nießen, Peter G. Unger u. Frau, Jacob Wiens u. Frau, Jacob Giesbrecht, Joh. Siemens u. Frau, Witwe Margareta Epp, Johann Wall u. Frau, Witwe Susanna Dick und etliche, deren Namen ich nicht weiß.

Eingesandt von P. Goossen.

Br. Franz J. Willms †



Während man sich anschickte, seinen Geburtstag im Rahmen der Familie zu feiern und man fast fertig zum Mittagsmahl war — Sonntag, den 23. Januar, 12.20 Uhr — erging ganz plötzlich, unerwartet, durch den zweiten Herzschlag der Ruf des Herrn über Leben und Tod an Bruder Franz Willms, Chilliwack, B.C.: „Komm wieder, du Menschenkind!"

Welch eine Wohltat ist in solchen Stunden auch das Telefon. In kurzer Zeit war die Kunde von dem Absterben des Bruders, des Vaters bekannt, auch den Kindern in der Ferne, wie Manitoba und Kansas, USA, und alle konnten auf dem Begräbnis des lieben Vaters dabei sein.

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Nachrichten:

— Unser Manitoba-Winter blieb sich treu und brachte am 12. Februar 30 Grad F. Kälte. Doch die wetterkundigen Fachmänner versprechen uns mildere Tage für diese letzte Hälfte des Winters.

— Im Kreml in Moskau sitzt an der Spitze des gewaltigen Roten Imperiums heute Marschall Bulganin, der frühere politische Kommissar des ganzen sowjetischen Kriegsapparates. Erst wurde Mikoyan „entlassen", jetzt Malenkow „versetzt" — die stalinsche Genickschußmethode ist veraltet, und man handelt dort jetzt zivilisiert. Doch seit wann scheren sich die Mächtigen in Moskau darum, „was lieblich ist und wohllautet"? Rätselraten ist heute eine vollzeitige undankbare Beschäftigung der Politiker und mancher Zeitungsschreiber.

— Im Bibelcollege der M.Br.-Gem. in Winnipeg, fanden vom 14.—16. dieser Woche die jährlichen Sitzungen des zuständigen Konferenz-Komitees statt. Zwei der Fragen waren: Lehrpersonal für das Schuljahr 1955/56 und der Neubau.

— Pred. Johann A. Harder, Yarrow, der mit dem Missionssekretär der M.Br.-Gem., Pred. A. E. Janzen, eine Inspektionsreise nach Colombia machte, fuhr von dort weiter nach Brasilien, Paraguay und Uruguay, um die Gemeinden und die Missionsfelder zu besuchen.

— In vergangener Woche stattete der in Winnipeg stationierte Konsul der Deutschen Bundesregierung, Herr Dr. E. Lanwer, unserer Redaktion einen angenehmen Besuch ab. Unter anderem teilte er mit, er habe vom Bundespräsidenten Prof. Theodor Heuß den Auftrag erhalten, nebst verschiedenen Hilfsorganisationen auch der mennonitischen Presse Kanadas den Dank des deutschen Volkes zu übermitteln für unsern Beitrag zur segensreichen Ausführung des Hilfswerkes in der großen Nachkriegsnot und in der Flüchtlingsbetreuung in Deutschland. Als Ausdruck des Dankes habe er verschiedene Kunstgegenstände zu präsentieren, und zwar seien für die mennonitische Presse zwei kunstvolle metallene Leuchter mit Widmung bestimmt. — Wir waren überrascht und fühlten unser Blatt hierdurch durchaus geehrt. Wir geben es auch zu, daß die alte Mennon. Rundschau schon seit Beginn der M.C.C.-Hilfsaktion 1922 und bis heute ein nützliches und einflußreiches Medium gewesen ist, um die Geber hier zu erreichen und zu beeinflussen und Heimatlosen zu zu dienen, aber jeglicher Dank trifft den tausenden Opferwilligen unseres kanadischen Mennonitentums, die so unermüdlich gegeben und geholfen haben. Deren

(Fortsetz. auf S. 9—1)

Der russische Bauer will lieber privat wirtschaften.

Seit vielen Jahren standen der Welt nicht so viele Informationen über die Entwicklung der sowjetischen Landwirtschaft zur Verfügung wie in der Zeit seit Stalins Tod und — ganz besonders — seit der Inangriffnahme der neuen Agrarpolitik durch Stalins Erben im September 1953. Die letzten und sehr umfassenden, wenn auch in Teilen — wohl absichtlich — widerspruchsvollen Ziffern wurden im Anschluß an die Revolutionsfeiern vom 7. November bekanntgegeben.

Es ist kein Zufall, daß Stalins Erben mehr Ziffern veröffentlichten als ihr Meister. Stalins Macht war so groß, daß er in aller Unverfrorenheit offensichtliche Unrichtigkeiten sagen konnte. Stalin konnte erklären: Heute scheint die Sonne von einem wolkenlosen Himmel. In Wirklichkeit hagelte und blitzte es. Niemand wagte, ihm zu widersprechen, ja, seine Autorität war so groß, daß manche ihm sogar — entgegen dem eigenen Augenschein — glaubten. Seine Nachfolger können dies nicht tun, — vielleicht sollte man vorsichtiger sagen: noch nicht tun. Sie besitzen noch nicht Stalins unumschränkte Autorität. Sie müssen daher die Diskrepanz zwischen den offiziellen Verlautbarungen und der Wirklichkeit vermindern.

Im Herbst vorigen Jahres teilte das Zentralkomitee der Partei der Oeffentlichkeit mit, die landwirtschaftliche Lage sei sehr viel schlechter, als dies bis dahin immer behauptet worden war. Man gab sogar zu, daß der Viehstand zum Teil unter dem des Kriegsjahres 1916 lag! Danach ergriffen die Männer im Kreml eine ganze Reihe von Maßnahmen, die der Hebung der Landwirtschaft dienen sollten, darunter vor allem zwei: Zur Förderung der Viehzucht gewährten sie dem Kolchosnik (also dem im Zwangskolchos lebenden Bauern) gewisse Erleichterungen, wobei sie seinem Privatinteresse entgegenkamen, und zur Hebung der Getreideproduktion machten sie sich an eine umfangreiche Neulanderschließung.

Während der letzten Wochen, in denen zahlreiche Ziffern zunächst lokaler und regionaler Natur, dann auch für die gesamte UdSSR veröffentlicht wurden, hat sich ein ziemlich klares Bild über das Ergebnis des ersten nachstalinistischen Agrarjahres in der Sowjetunion ergeben. (Hinsichtlich der Zuverlässigkeit der neuen Ziffern sind gewiß Zweifel am Platze; es sind aber die Ziffern, von denen man ausgehen muß und von denen man wohl annehmen darf, daß sie sicherlich nicht unter den tatsächlichen Ergebnissen liegen.)

Die Viehzucht-Ergebnisse dieses Jahres zeigen, daß der Russe als Kolchosnik geblieben ist, was er als Bauer war (dies träfe wohl nicht nur auf den russischen Bauern zu): Sobald er selbst etwas davon hat, strengt er sich an und arbeitet hart; wenn die Erträge an den Staat oder in sonstige von ihm unkontrollierbare Kanäle fließen, ist sein Interesse sehr gering — auch nach 37jähriger ununterbrochener Kollektivpropaganda. Ein Beispiel:

Das neue Agrarprogramm forderte bis zum 1. Oktober 1954 eine starke Hebung des Schweinebestandes im nicht-privaten Sektor (in Staatsgütern und Kolchosen), nämlich auf 27 Millionen Stück, während die Zahl der im Privatbesitz der Kolchosniki befindlichen Schweine auf dem niedrigen Stande von 1952, d. h. bei 8 Millionen stehen bleiben sollte. Schon als man im Sommer dieses Jahres die Häupter der Schweine zählte, gab es ihrer im Privatbesitz der Kolchosniki bereits mehr als im nicht-privaten Sektor, nämlich 20 Millionen! Fast über Nacht waren also die Schweine im Privatbesitz „aus dem Boden geschossen", während sie sich im nicht-privaten Sektor nur wenig vermehrt hatten.

Man könnte sagen, daß es vom Standpunkt der Bevölkerung gleichgültig sei, wo sie ihr Schweinefleisch herbekommt — aus dem privaten oder aus dem nicht-privaten Sektor. Sicher ist aber, daß es für den Kreml nicht gleichgültig ist, welcher der beiden Sektoren die größeren Fortschritte macht. Wenn es dem Kreml trotz seiner ungeheuren Machtfülle nur möglich ist, den Viehbestand namhaft zu steigern, wenn ihm das Gewinnstreben des Kolchosniks und dessen Privatbesitz zu Hilfe kommen, so ist dies gleichbedeutend mit einer schweren Niederlage für das bolschewistische Regime, das in der Privatinitiative — und wenn es ihr hier, da und dort nachgibt — seinen Todfeind sieht. (Nicht ganz so kraß, aber ähnlich liegen die Dinge auch auf dem Gebiet der übrigen Viehzucht.)

Auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft war dem Regime der Weg über die Privatinitiative verbaut; es kann zwar zulassen, daß sich der einzelne Kolchosnik eine Privatkuh und ein Privatschwein hält. Gäbe es ihm aber seine privaten Aecker wieder, so wäre dies das Ende der bolschewistischen Agrarpolitik. Offenbar haben Stalins Erben bis auf weiteres die Hoffnung aufgegeben, den Kollektivbauern zu ausreichender Leistung auf den zwangskollektivierten Aeckern zu bringen. Daher haben sie beschlossen, riesige Flächen, die bisher unbebaut waren (vorwiegend in Kasachstan und Westsibirien), unter den Pflug zu nehmen. Unter Einsatz Hunderttausender von Menschen und der gesamten diesjährigen Landmaschinen-Produktion sind in gewaltiger Anstrengung und unter schweren Opfern im Jahre 1954 17 Millionen Hektar zusätzlich unter den Pflug genommen worden. (Die gesamte Ackerfläche Westdeutschlands beträgt nur rund 8 Millionen Hektar!) Von etwa 4 Millionen Hektar neuer Böden wurde in diesem Herbst bereits die Ernte eingebracht. Da es sich durchweg um jungfräuliche Erde handelt, die besonders ertragreich sein sollte, hätte man annehmen können, daß sich dank der Ernte auf 4 Millionen Hektar die Gesamternte der Sowjetunion gegenüber dem Vorjahr um etwa 6 Millionen Tonnen Getreide erhöht hätte.

Dies aber ist nicht der Fall.

Die in den letzten Wochen veröffentlichten Angaben zeigen, daß die gesamte Getreideernte des Jahres 1954 nicht über der von 1952 und 1953 lag. Mit anderen Worten: Das Plus der Ernte auf den neuen Böden ist ausgeglichen worden durch das Minus der Ernte auf den alten Böden. Die Sowjets haben die Gewohnheit, die Erfolge sich, die Mißerfolge dem Wetter zuzuschreiben. So auch in diesem Falle. Zweifellos hat das Wetter eine Rolle gespielt. Aber bei einem so riesenhaften Raum wie dem der Sowjetunion, der sich über anderthalb Kontinente zieht, wird immer da und dort günstiges und da und dort ungünstiges Wetter sein. Eine totale Mißernte in der ganzen Sowjetunion ist so unwahrscheinlich wie eine totale Hochernte auf ihrem Gesamtterritorium. Man muß also wohl annehmen, daß es sich hier nicht nur um eine Folge der Wetterlage handelt; der Mißerfolg ist vielmehr zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Kreml, um die Neuanbaugebiete zu erschließen, Menschen- und Maschinenlücken in den alten Agrargebieten aufgerissen hat.

Der Kolchosnik wird nicht allzu traurig sein, wenn er diese Ergebnisse erfährt. Ihm ist es klar, daß das Neulandprogramm in erster Linie gegen seine künftige Existenz gerichtet ist. Die Neulanderschließung erfolgt großenteils und zunehmend mit reinen Staatsbetrieben, ja sogar mit Soldatensiedlungen; man liest von Einheiten der Roten Armee, in denen die nach Abschluß ihrer Dienstzeit Entlassenen „freiwillig und geschlossen" zur Neulandarbeit nach Sibirien fahren. (Wer sich an seinen russischen Geschichtsunterricht erinnert, dem fällt ein, daß schon unter Alexander I. die Neulanderschließung durch Militärkolonisten versucht wurde.)

Wenn es den Bolschewiken gelänge, die neuentstehende nicht-private Landwirtschaft wirklich zum Funktionieren zu bringen, dann würde sich ihre Abhängigkeit von den Kolchosniki vermindern, dann wäre für sie der Augenblick gekommen, die russische Landbevölkerung zum reinen Landproletariat zu machen. Nach den diesjährigen Ernteergebnissen aber ist dieser Tag noch in einiger Ferne.

Klaus Mehnert.

Das Schicksal einer kanadischen landwirtschaftlichen Kommune in Sowjetrußland.

(Augenzeugenbericht eines Agronoms in Sowjetrußland.)

(Fortsetzung)

Man kann nicht wissen und auch nicht garantieren, ob nicht auch er als Volksfeind nach 15 Jahren mit seinem Kameraden Melnik auf 25 Jahre nach Sibirien verschickt worden wäre. Alles was mit dem Namen Trotzky und wenn auch indirekt zusammenhing, wurde später durch die radikale Politik Stalins rücksichtslos niedergemacht. Es klingt zwar unglaublich, ist aber pure Wahrheit. Dabei hatten Melnik und Solomka den Genossen Trotzky nicht nur nicht gesprochen, sondern auch nie in ihrem Leben gesehen. Sie waren lediglich von den anderen Rückwanderern als Delegierte nach Moskau gewählt worden.

Das Leben in der Kommune war absolut trostlos geworden. Den einzigen Trost ihres Lebens fanden nun die so schamlos betrogenen Rückwanderer in harter Arbeit. Zum größten Teil noch Junggesellen, hatten sie aus Kanada nicht nur für sich, sondern auch für ihre zukünftigen Frauen Kleidung, Damenwäsche, Damenschuhwerk und Damenmäntel und dergleichen mitgebracht. Sie rechneten damit, daß die Frau eines Farmers gut gekleidet sein müßte.

Erst im Jahre 1925 lockerte sich die Verbindung mit der Außenwelt ein wenig. Die Galizianer, die die politische Prüfung bestanden hatten, durften hie und da — mit besonderer Genehmigung des Kommissars — den Gutshof und die Kommune verlassen. Die Kommune zu besuchen, war für jedermann absolut unmöglich. Sogar die Beamten von der Kreis- und Gaulandabteilung mußten jedesmal bei Dienstbesuchen eine spezielle Erlaubnis („Propusk" — Passierschein) der Geheimpolizei-Tscheka haben. In jedem einzelnen Fall wurden nur die absolut zuverlässigen der Tscheka, später GPU und dann NKWD zugelassen.

Da ich zu jener Zeit bei der Gaulandabteilung als landwirtschaftlicher Fachmann tätig war, mußte ich zur fachlichen Beratung zum erstenmal im Jahre 1925 auf diese Art und Weise in die Kommune kommen. Man empfing auch mich wie jeden Fremdling, sehr kalt, wenn nicht gar feindlich. Die Kommunaren waren über ihr schweres Los derart verbittert, daß sie in jedem frisch ankommenden Fremdling ihren bitteren Feind sahen. Seit April 1929 wurden meine dienstlichen Besuche immer häufiger und zur Erntezeit stellte man mich als Fachmann der Kommune zur Verfügung. Schon nach einigen Monaten meiner Zusammenarbeit gewannen die Galizianer ein solches Vertrauen zu mir, daß sie ihre schweren Gefühle, ihre niedergeschlagene Lebensenergie und ihre von Schmerz angefüllte Herzen vor mir ausschütteten. Mit Erleichterung im Verkehr mit den umliegenden Ortschaften 1925—1926 kamen auch die ersten einheimischen Arbeiter und Arbeiterinnen, selbstverständlich erst nach der vorherigen genauen politischen Ueberprüfung durch die GPU, auf den Gutsbetrieb. Das schuf endlich den Galizianern die Möglichkeit, sich zu verheiraten. Da eine kirchliche Trauung im „Arbeiterparadies" fast unmöglich war, begannen die religiösen Eltern der ukrainischen Mädchen ihren Töchtern jeglichen Verkehr mit den Galizianern zu verbieten. Aber die amerikanischen Kleidungsstücke, seidene Strümpfe, die modernsten Damenschuhe, Damenwäsche, ja alles was die Galizianer an schönen Sachen aus Kanada mitgebracht hatten, waren für die durch das Sowjetregime noch ärmer gewordenen Bauernmädchen ein märchenhafter Traum. Ohne Zustimmung der Eltern, ohne ihren Segen verließen so manche Mädchen ihr Elternhaus und kamen in die Kommune, um sich zu verehelichen. In der letzten Zeit wurde die kirchliche Trauung praktisch absolut unmöglich, da es fast keine Geistliche mehr gab. Alle Geistlichen, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität und Konfession, wurden verhaftet und als größte Verbrecher in Vernichtungslager des Nordens verschleppt. So ist z. B. der letzte katholische Priester Rußlands, der Prälat Neugum, im Jahre 1934 verschwunden. Sie fanden ihren Märtyrertod in den Urwäldern Sibiriens.

Die Kanadische Kommune verwandelte sich bald und nahm tatsächlich die Formen und Umrisse eines von den Kommunisten propagierten „Paradieses" an. Das verantwortungslose Zusammenleben zwischen Mann und Frau, die Kinderasyle, die standardisierten Kantinen für alle, auch für die Verheirateten, und nicht zuletzt die hoffnungslose schwere tägliche Arbeit auch für Frauen, haben den Unterschied zwischen Mann und Frau in ihren Lebensbedingungen vollkommen aufgehoben. Die endlosen Forderungen zur Liquidierung von Minderleistungen in der Planerfüllung haben auch das Recht auf Ruhe und Erholung nach der schweren Arbeit liquidiert. Buchstäblich nur 3 Tage im Laufe eines ganzen Jahres wurde nicht gearbeitet. Am 8. März feierte man den „internationalen Tag der Frau", am 1. Mai den „Tag der Solidarität des Weltproletariats" und am 7. November den „Tag der großen russischen

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Oktoberrevolution". Es wäre aber vollkommen falsch, zu denken, daß diese Tage für die Kommunare Ruhetage gewesen sind; ganz im Gegenteil, sie mußten sich an diesen Tagen anderen viel schwereren und unangenehmeren Strapazen unterziehen. Endlose Demonstrationen mußten mitgemacht und nicht zu Ende kommende Reden der Propagandisten mitangehört werden. Von solchen Veranstaltungen fern zu bleiben, war nicht ratsam. Das waren Tage, an denen sich eingebildete, größtenteils junge Kommissare brüsteten und sich im Spezialjargon der Sowjets übten. Ausdrücke wie „internationale Bourgeoisie", „Ausbeutung", „Arbeitslosigkeit", ferner „Elend, Armut und hungriges Dahinvegetieren der Werktätigen in den kapitalistischen Ländern" und das Gegenteil „ein wohlhabendes, glückliches Leben des Proletariats in der UdSSR", „Vergöttlichung des lieben Führers und Väterchen Stalins", Beschimpfungen der regierenden Persönlichkeiten aller anderen Staaten, bildeten den Inhalt der mit großer Anstrengung und vielem Pathos abgehaltenen Propagandareden. Der Sowjetjargon entwickelte sich mit der Zeit immer mehr. Ausdrücke, die einem Menschen, der nicht ständig unter sowjetischen Terror gelebt hat, gänzlich unverständlich sind. So z. B. das Wort „Kulak"-„Faust", scheinbar ein vollkommen harmloser Ausdruck, aber mit wieviel Unglück, Tränen, Blut, schuldlosen Leiden, mit wieviel Martern in Eis und Kälte Sibiriens ist dieser Ausdruck verbunden? Mit diesem Wort brandmarkten die Sowjets das fleißige und fortschrittliche Bauerntum. Als „Kulak" bezeichnete man einen Bauern, der nicht in die Kolchose gehen und kein Sklave stalinischer Diktatur werden wollte. Ein Bauer der durch Fleiß, Ehrgefühl und Strebsamkeit seinen Bauerhof, und wenn auch nur 5—10 ha. groß, in Ordnung hielt. „Pidkulatschnik" ist ein Bauernknecht, der mit der Sowjetpolitik auf dem Lande nicht ganz einverstanden und zufrieden war. „Volksschädling" oder „Volksfeind", „Wrediteli, Wrag naroda" sind diejenigen Menschen, die aus der Welt geräumt werden müssen. Ganz gleich ob ein Kolchosarbeiter, ehemaliger Bauer, Industriearbeiter, oder Intelligenzler, egal welcher Nationalität des völkerreichen Rußlands, wurden sie unter den unmenschlichsten Quälereien in den Konzentrationslagern des weiten Sibiriens vernichtet. Genau so erbarmungslos wie vor 20—30 Jahren wird auch heute noch jeder Sowjetbürger vernichtet, sobald er nicht mehr ganz zuverlässig erscheint. Heute sind es aber keine Fabrikanten, Gutsbesitzer oder Bauern, da diese Volksgruppen schon längst alle vernichtet sind. Heute sind es Arbeiter, Wehrmachtsangehörige, gleich ob Soldaten oder Offiziere und oft mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen belohnte Leute, sowie anerkannte Fachleute, wie Aerzte, Landwirte, Ingenieure.

Niemand, sogar die größten und hochverdienten Parteifunktionäre können sich sicher fühlen. Die kommunistische Hungerpolitik verfolgt das Ziel, den Sowjetbürger nur an einen einzigen Gedanken zu fesseln, nämlich an seinen Hunger. Der unmenschliche Sowjetterror verfolgt die Spaltung des Volkes und treibt jedem Bürger die ewige Angst um sein Morgen ein.

Nur durch brutale Gewalt kam der Kommunismus in Rußland zur Macht, nur durch brutale Gewalt hält er sich weiter. Die russische Revolution hat bei weitem nicht die Mehrheit des Volkes gemacht. Schon in den Revolutionstagen gab es eine große Opposition in Rußland, die es noch heute im geheimen gibt; sie wurde vernichtet, genau so wie sie auch heute noch in den Satellitenstaaten Rußlands vernichtet wird. Die Opposition Rußlands, sowie auch in der ganzen freien Welt, bestand bei weitem nicht nur aus den wohlhabenden Schichten. In sehr kurzer Zeit haben die Bolschewisten die wohlhabenden Schichten Rußlands und der Satellitenstaaten liquidiert, danach kamen die Intelligenz, das Bauerntum und die Arbeiter an die Reihe. Schon über 30 Jahre werden ungeheure Menschenmassen auf die brutalste Weise und meistenteils ohne jegliche Gerichtsverhandlung vernichtet. Die meisten Opfer werden in der Nacht direkt aus dem Bett geholt. Nie im Leben wird das russische Volk die sadistischen Vernichtungsmethoden der unschuldigen Opfer auf dem Kreuzer „Almas" im Hafen von Odessa, sowie in der Odessaer GPU-Zentrale auf den Marasliewskaja- und Kanatnaja-Straßen in Odessa vergessen. Diese brutale Vernichtung der unschuldigen Menschen haben die Russen in einem Liede verewigt.

Das Lied heißt „Jablotschko" und lautet: „Oi jablotschko, kuda ty kotischsja, popadesch na Almas nje worotischsja". Zu deutsch heißt es: „Ei Aepfelchen, wohin rollst du, kommst du auf den Dimant (so hieß das berühmte Kriegsschiff), kommst nicht mehr zurück."

(Fortsetzung folgt)

Br. Peter Ketler am Sarge seiner Frau.

Auf dem Bild seht ihr mich am Sarge meiner verstorbenen Frau, die jetzt selig beim Herrn ist. Ich pilgere nun im 85. Lebensjahr. 60 Jahre sind wir in Liebe, aber auch in großer Trauer zusammengepilgert. In der Zeit von über 5 Jahren, in der meine liebe Frau gelähmt und sprachlos darniederlag, sind viele Tränen bei uns geflossen. Sie ist 1874 geboren und ich 1870.

Wir konnten uns nicht selbst erlösen, aber der Heiland errettete uns. Als in den 1890er Jahren viele das folgende schöne Lied sangen sind auch wir eingestiegen:

Ein Zug der dich zur Heimat trägt,
Geht schon am Morgen früh.
Wohl dir, wenn dich dein Herz bewegt,
Als Kind dir's nicht zu früh.

Chor:
Steig ein, steig ein,
Der Zug geht ab, steig ein!
Steig ein, steig ein,
Eh' es zu spät mag sein.

Am Mittag fährt ein zweiter zwar,
Wenn hoch die Sonne steht.
Doch, wem's zu früh am Morgen war,
Ob der wohl mittags geht?

Ist's nicht am Abend früh genug?
warum so große Eil'?
Die Zeit bis zu dem Abendzug
Ich lieber noch verweil'.

Der Abend kommt, dahin der Zug,
Nun nur noch einer geht.
Drum eil' dich, sonst trifft dich der Fluch,
Wenn's heißt: zu spät, zu spät!

Seit 31 Jahren bin ich in Kanada, meine Frau mußte 2 Jahre krankheitshalber in Deutschland bleiben und kam dann nach. Ehe wir 1923 von Steinfeld, Rußland, abfuhren, ging ich in jedes Haus und erhielt Handschlag und Kuß. Sollte ich aber in den 31 Jahren, da ich in Kanada bin, jemand beleidigt haben, so bitte ich um Verzeihung.

Das folgende Gedicht fand ich unter den Papieren meiner Frau.

Die größte Kunst, wenn man alt wird.

Was ist die größte Kunst auf Erden?
Mit frohem Herzen alt zu werden!
Zu ruhen, wenn man schaffen möchte;
Zu schweigen, wenn man ist im Rechte;
Gehorsam still sein Kreuz zu tragen;
Zu hoffen, wo man am Verzagen.
Geduldig wenn's nicht mehr will gehn;
Der andern Wirken anzusehn.
Die Hände in den Schoß zu legen
Und sich in Ruhe lassen pflegen.
Und wenn man erst recht hilfreich war,
Sich nun in Frohmut machen klar,
Daß uns die Schwachheit überkommen,
Wir nichts mehr sind zu andrer Frommen!
Und dazu still und freudig doch,
Zu tragen solch ein schweres Joch,
Das kann uns rechten Frieden geben,
Wenn wir des festen Glaubens leben,
Daß solche Last, von Gott gesandt,
Uns bilden soll fürs Heimatland,
Als letzter Schliff fürs arme Herz,
Der los uns machen soll vom Schmerz
Und von den Banden dieser Welt,
Die uns so fest gefangen hält!
Die Kunst lernt keiner völlig aus;
Drum gilt's noch einen harten Strauß
In alten Tagen durchzukämpfen,
Bis wir des Herzens Unruh dämpfen,
Und völlig uns ergeben drein,
In stiller Demut — nichts zu sein!

Herzliche Grüße an alle Freunde und Glaubensgeschwister

Peter Ketler,
Grünthal, Man.

Großer Segen in Yarrow, B.C.

Unter Segen verstehen wir oft großen Aufschwung auf wirtschaftlichen, industriellen und geschäftlichen Gebieten. Auch guten gesundheitlichen Zustand, Fortschritt, gediegene Bildung, gute Nachbarschaft, angenehmes Klima, demokratische Regierung usw. dürfen wir dankbar entgegennehmen.

Ich möchte von Segen allerbester Art berichten. Am 21., 22. u. 23. Januar fand bei uns in Yarrow Bibelbesprechung statt, die sehr gut besucht wurde und auch rege Beteiligung hervorrief.

Es wurde der 2. Brief von Petrus gelesen und betrachtet. Die beiden Brüder, die mit Vorträgen dienten, waren Pred. Peter Töws, Hepburn, und Pred. J. A. Harder, Yarrow, und Pred. H. Lenzmann leitete die Besprechungen.

Die drei Tage, an denen sich die Kinder Gottes in besonderer Weise zu sehen bekamen, waren die Vorbereitung auf eine große Seelenernte. Viele treuen Gotteskinder unserer Gemeinde haben jahrelang ohne Unterlaß gebetet. Viel ist allgemein, aber auch besonders für einzelne und bestimmte Personen gebetet worden.

Die Abende der darauffolgenden Woche wurden mit Evangelisationsversammlungen von Br. Töws ausgefüllt. Ein Massenchor und einige Gruppenchöre dienten mit Liedern. Allabendlich kamen Sünder und fanden Frieden. Die härtesten verschlossen sich an den ersten Abenden, aber nach einigen Abenden kamen auch solche. Am letzten Abend war es ein Kämpfen und Ringen mit den bösen Mächten und, Gott sei Dank, es kamen auch Personen, bei denen es aussichtslos zu sein schien!

Eine Erweckung wie unsere ist in den Gemeinden in der gegenwärtigen Zeit eine Seltenheit. Oh, wie haben wir Gotteskinder uns richten lassen und Buße tun müssen; denn auf solchen Segen hatten viele von uns nicht gerechnet! Wir können unserm Herrn nie zuviel zutrauen, aber... leider, ja leider allzuoft zu wenig! Das laxe, gleichgültige, weltliche Wesen tritt uns so klar vor Augen. Wie ist doch unsere moderne Zeit so angelegt, die Gemeinde Gottes zu verflachen! In manchen Fällen wissen wir nicht einmal, wie weit man schon die Gleichstellung mit der Welt angenommen hat.

Die vielen Neubekehrten und Zurückgekehrten brauchen jetzt Nahrung und Pflege, und somit sehen wir uns vor große Aufgaben gestellt, die nur mit Kraft von oben und unter der Leitung des Heiligen Geistes ausgeführt werden können. Um brauchbare Werkzeuge in der Hand unseres Meisters zu sein, erwartet Gott von uns Demut, selbstlosen Gehorsam, willenlose Auslieferung, bedingungslose Bereitwilligkeit, brüderliche Einigkeit, große Opferwilligkeit, volles Vertrauen und unerschütterlichen Glauben. (Matthäus 28, 20).

Im Namen einer dankbaren Gemeinde,

Petrus Martens.

Afrikamission.

**Kafumba via Kikwit,
Congo Belge,**

den 18. Januar 1955.

Nachdem wir nun schon ein Jahr von daheim fort sind, ist es wohl Zeit, daß wir etwas von der Arbeit berichten. Herzliche Grüße mit Epheser 2, 4—6: „Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit . . . da wir tot waren in den Sünden hat er uns samt Christo lebendig gemacht . . . und hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu."

Unser Gott, der dieses für uns getan hat, kann dasselbe für diese umnachteten Heiden tun. Viel ist das Evangelium hier verkündigt worden. Die jüngere Generation schien es zuerst zu begreifen, und einige bekehrten sich und wurden getauft. Etliche von ihnen hatten eine Bürde für ihre verlorenen Eltern und es kam vor, daß hie und da eine alte Mutter oder Vater sich zum Herrn bekehrten und selig starben.

Einzelne gaben vor, an Jesum zu glauben; aber sie hatten nicht den Mut, öffentlich zu bekennen, daß sie Jesum angenommen hatten. Aber der Herr hat verheißen, daß sein Wort nicht leer zurückkommen soll. Er hat durch die Verkündigung seines Wortes jetzt nicht nur manche von den Jüngeren gerettet, sondern auch viele Alten. Sie fangen allmählich an zu begreifen, daß das Heil auch für sie da ist. Es war eine Freude, die Zeugnisse zu hören, wie sie ihrer Götzen überdrüssig geworden waren, und trotz der Warnung, daß die Geister sie töten würden, wenn sie alles verließen, haben sie den Heiland angenommen. Sie wurden getauft und sind jetzt froh in Jesu.

Am darauffolgenden Sonntag kam einer von den Alten nach der Versammlung, um uns zu begrüßen. Ich fragte ihn, ob er die Jesusfreude noch im Herzen habe. „O ja," sagte er, „an dem Tag als ich Jesum in meinem Herzen aufnahm, kam die Freude in mein Herz und ist noch immer da. Gestern war ich auf Besuch in einem entfernten Dorfe. Mit einmal dachte ich, morgen ist Sonntag, da muß ich gleich heimgehen, damit ich morgen zur Versammlung gehen kann. Wenn ich mich mit Gotteskindern versammeln kann.

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Predigt von Br. A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Durch den Glauben an Jesum Christum geschieht eine Neugeburt. Es muß die Liebe Gottes ausgegossen werden in das Herz eines Menschen durch den Heiligen Geist. Es ist sehr bedeutsam, daß wir den Begriff von der Wiedergeburt nicht mißachten. Laßt uns als Gemeinde einen klaren Begriff davon haben, was Wiedergeburt ist, damit wir nicht ein Christentum bekommen, das äußerlichen Glanz hat, aber tief innerlich die Herzen nicht erneuert durch die Wiedergeburt. Nur durch die Wiedergeburt, durch den Glauben an Jesus Christus entsteht die innere Verwandtschaft mit Gott. Dann sind wir nicht mehr Fremdlinge im Reiche Gottes, sondern innerlich mit ihm verbunden und wir haben Christi Sinn. Dann sind wir mit ihm auch eins im Denken, im Wollen und im Fühlen. Das ist es, was Gott uns schenken will.

Wenn heute jemand sagt: „O, ich hätte so gerne die tiefere, innere Gemeinschaft mit den Kindern Gottes, ich hätte so gern die Gemeinschaft mit Gott, ich hätte so gern das tiefe Empfinden, daß Gott mit mir ist! Mein Lieber, es ist das alles möglich. Beuge dich im Staube vor Gott, blick auf den Heiland als deinen Erlöser, nimm ihn im Glauben an, übergib dich ihm, liefere dich ihm aus. Er wird dir seinen Geist geben, und du wirst tiefinnere Gemeinschaft mit deinem Heilande haben, wirst selig sein in der Gemeinschaft. und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wird in der Gemeinde zu merken sein.

Das bringt uns auf den dritten Gedanken: **Wie äußert sich diese Gemeinschaft des Heiligen Geistes?** Sie äußert sich im Verhalten zu uns selber. Paulus sagt in Römer 8: So ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben. Meine Lieben, der Heilige Geist offenbart uns das.

Was nicht von Christus kommt, was in uns lebt und was von unserem Fleische ist, das sind die Werke des Fleisches, wie sie in Galater aufgezählt werden. Der Geist ist immer gegen das Fleisch. Immer! Und wenn ich merke, das, was in mir aufsteigt oder was ich getan habe, das ist aus dem Fleisch, aus meinem alten Wesen, dann haben wir Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist und protestieren gegen uns selbst. Wir töten das, wir gehen bis auf die Wurzel dieser Sache und sagen, um keinen Preis soll das Fleisch herrschen, koste es, was es wolle.

Wie wertvoll wäre es doch, wenn wir alle in der Gemeinde nach dieser Seite hin gegen das Fleisch arbeiten würden. Im Galaterbrief heißt es: Und das Fleisch ist gegen den Geist. Und immer wird das Fleisch gegen den Heiligen Geist protestieren wollen. Aber der Geist ist auch gegen das Fleisch, und der in uns ist, ist stärker als das Fleisch, und das Fleisch wird getötet. Wirst du allein nicht fertig, dann nimmst du einen Bruder und dann betet zusammen. Eheleute, betet zusammen, um das zu töten, was aus dem Fleische ist. Leibliche Geschwister töten zusammen, was aus dem Fleische ist. Gemeindeglieder töten zusammen, was aus dem Fleische ist durch die Kraft des Heiligen Geistes. Das ist die wunderschöne Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Es steht geschrieben: Die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Begierden. Genau gesagt, grundsätzlich haben wir das Fleisch gekreuzigt. Das ist mit Christo gekreuzigt. Wir haben es erkannt und wollen uns vom Fleisch nicht beherrschen lassen. Wir wollen weinen und seufzen, wir wollen aber das Fleisch nicht herrschen lassen, weder im persönlichen Leben noch in der Gemeinde, weder bei den Alten noch bei den Jungen. Manches sieht so schön und unschuldig aus, aber es ist das Fleisch dahinter. Auch die jungen Leute töten das Fleisch, sonst verlieren sie die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist.

Das ist das Verhalten zu uns selbst. Wie ist das Verhalten zu der Gemeinde? In 1. Kor. 12, 13 steht geschrieben: Wir sind alle durch einen Geist zu einem Leibe getauft. Der Geist Jesu Christi schafft den Leib Christi und wir sind da hineingegliedert worden und betrachten uns als Glieder des Leibes Christi. Und sie blieben beständig in der Gemeinschaft, steht in Apostelgeschichte 2 geschrieben. Das ist unsere Art. Wir wollen die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes nicht verlieren. Teurer Bruder, teure Schwester, was sind dir die Gebete und sind dir die Erfahrungen deiner Gemeinde? Liest du lieber eine Zeitung oder einen Roman, als daß du teilhast an den Erfahrungen der Gemeinde? Dann vergiß nicht, der Teufel arbeitet an dir. Er will dich aus dieser Gemeinschaft herausschieben. Und wenn er dich erst allein hat, dann wird er dich in einer schändlichen Weise überrumpeln. Wir haben die Gemeinschaft des Geistes in der Gemeinde, wir pflegen die Gemeinde, und vereinen uns miteinander auf unsern allerheiligsten Glauben.

Wie ist unser Verhalten dann zur Welt? Der Herr Jesus sagt selbst: Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Also eine strafende Einstellung gegen die Welt. Aller Unglaube, alle Ungerechtigkeit, alles satanische Wesen wird gestraft. Paulus sagt in Epheser 5: Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern strafet sie vielmehr. Das ist unsere Stellung zu der Welt. In 2. Korinther 6 ruft der Apostel Paulus der Gemeinde zu: Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab. Was hat Christus zu tun mit Belial? Was hat der Tempel Gottes mit den Götzen zu tun? Geht aus von ihnen, rühret kein Unreines an. Sich von dem Unreinen dieser Welt nicht beflecken zu lassen, das ist unsere Stellung gegen die Welt. Also: Die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geiste im Protest gegen die Welt.

Und nun zum Schluß: Wir haben nicht nur das Verhalten gegen die Gemeinde und gegen uns, sondern auch gegen Gott zu beachten. Wir haben nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß wir uns fürchten müssen, wir haben aber einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Das ist der Gebetsgeist. In Sacharja 12 heißt es: Und ich will ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets, und sie werden mich ansehen und dann werden sie über sich weinen. Das ist unser Verhalten zu Gott. Wir suchen seine Wege; wir beten zu ihm im Namen Jesu; aus reinem Herzen rufen wir ihn an: Wir wollen geheiligt werden! Brüder und Schwestern, wir wollen von den Dingen los werden, die uns ankleben! Deshalb rufen wir Tag und Nacht zu ihm. Wenn du nachts aufwachst, dann rufe zu Gott: Gott, heilige mich in deiner Wahrheit. Das ist unser Wunsch. Und wenn wir Fehler machen, dann bedauern wir das tief und helfen uns untereinander, sie zu vermeiden. Das ist unsere Stellung zu Gott, der Gebetsgeist.

Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit allen! Der Heiland hat uns eine schöne Verheißung gegeben: Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen. Der wird einen heiligenden Einfluß auf seine Umgebung haben. Meine Teuren, deshalb ist es notwendig, daß wir den Christus in der Bibel noch mehr kennenlernen. Wir müssen neue Christusvisionen haben, ihn sehen. „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Der Heilige Geist arbeitet an der Vertiefung unserer Christuserkenntnis. Gott helfe uns darin. Aber erst muß man die Gnade Gottes annehmen, sich der Liebe Gottes hingeben und durch den Heiligen Geist dann Gemeinschaft haben. Der Herr wolle uns segnen. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Franz J. Willms †

(Fortsetz. von S. 1—4)

Die Begräbnisfeier fand im Versammlungshause der M. Br.-Gem. in Chilliwack, am 28. Jan., statt. — Br. Jak. Bergen, Leiter der Gemeinde, begrüßte die Gäste und ließ das Lied singen: „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?" Er las als Einleitungwort aus Ps. 39 und betonte die Bitte des 5. Verses: „Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß", und betete. Dann sang der Chor der Bibelschule von E.-Chilliwack: „Getragen auf Adlers Flügeln..."

Br. H. Warkentin, Lehrer der Bibelschule von Yarrow, las in Englisch 1. Petri 1, 3—5, und unterstrich besonders die „lebendige Hoffnung". Der Chor sang: „The Touch off His Hand". — Br. C. D. Töws, Studien- und Lehrerkollege des Verstorbenen, las Ps. 84, 2—8; Er unterstrich besonders, wie Br. Willms in seinem gelähmten Zustande, in den er vor fast 4 Jahren versetzt worden war, sehr gerne hätte gesund werden wollen, und sich aber allmählich in den Willen Gottes ergab und seinen Blick nach oben richtete. Weiter hob der Redner hervor, daß der Verstorbene als ein gesegneter Mann durch das Tränental ging, indem er Brunnen grub, da wo der Herr ihn in seinem Lehrerberuf hinstellte. Manche von seinen Schülern haben sich bekehrt. — Es folgte das Lied vom Chor: „Ueber den Sternen". Br. G. Thielmann läßt die 1. Strophe aus dem Liede 452 des Gesangbuches singen. Er liest Luk. 24, 15—17. 28. Als Leiter und Vertreter der E.-Chilliwack M. Br.-Gem., in der Br. Willms einst in den Dienst der Wortverkündigung durch Handauflegung eingeführt wurde, hebt der Redner hervor, wie diese Gemeinde es so tief miterlebte, als Br. Willms auf dem Wege bei einer Autofahrt den ersten schweren Schlag erlitt, als sei der Herr damals so besonders nahe gekommen, als wandle er mit als unerkannter Begleiter. Dann wird das Lebensverzeichnis in deutscher und englischer Sprache vorgelesen, und Br. G. Thielmann betet zum Schluß.

Auf dem Friedhofe erwähnte Br. N. Rempel das Wort aus 1. Mose 3, 19: „Du bist Erde und sollst zur Erde werden". Er las außerdem noch 1. Kor. 15, 42—44 und betet.

So haben wir wieder einen unserer Lieben zu Grabe begleitet und warten darauf, wo wir am Auferstehungstage mit ihnen allen zusammen unserm treuen Herrn und Erlöser Jesus Christus entgegengerückt werden werden, um dann allezeit bei dem Herrn zu sein!

Schw. Willms möchte noch allen Teilnehmern und den Blumenspendern gegenüber ihren herzlichen Dank ausdrücken.

Der Gott alles Trostes tröste die Familie und mache uns alle bereit auf unsere Stunde der Abrufung!

Lebensverzeichnis.

Mein lieber Gatte und Vater meiner Kinder wurde am 9. Jan. 1896 (alt. Stil), in Kleefeld, Südrußland, geboren. Er besuchte die Dorfschule in Kleefeld, dann 3 Jahre die Alexanderkroner Zentralschule und 2 Jahre die Pädagogischen Kurse in Halbstadt. Mit 17 Jahren erwarb er sich sein Lehrerzeugnis in Melitopol. 1915 trat er seine Tätigkeit als Lehrer in Reinfeld an und ist dann in Rußland auf verschiedenen Stellen 10 Jahre in diesem Berufe tätig gewesen.

In Alexanderpol, Memrik, fand er 1923 seinen Heiland, wurde getauft und in die M.Br.-Gem. aufgenommen. 1925 fand er in mir, Mariechen Neufeld von Hirschau, seine Gattin.

Nach Kanada sind wir im Oktober 1926 ausgewandert. Er nahm hier wieder das Studium auf und bereitete sich in Gretna und auf der Normalschule zu Winnipeg für den Lehrerberuf vor. In Manitoba ist er dann 17 Jahre und in B. C. 3 Jahre Lehrer gewesen, so daß er 30 Jahre in diesem ihm liebgewordenen Berufe gestanden hat. Eine große Freude war es für ihn, wenn er von gewesenen Schülern Briefe bekam, in denen sie ihm mitteilten, daß sie den Heiland gefunden hatten.

1946 kamen wir nach B. C. auf eine Farm bei Rosedale. 1949 wurde er zu E.-Chilliwack für den Dienst als Prediger ordiniert. Unsere Silberhochzeit feierten wir 1950 auch daselbst. 1951 bekam er auf dem Wege von Prince George nach Hause einen Schlaganfall. 4 Tage mußte er im Hospital zu Quesnel liegen, wurde dann mit dem Flugzeug nach Vancouver gebracht und von dort nach Chilliwack ins Hospital abgeholt. Dort war er 2 Monate.

Im März 1952 verlegten wir unsern Wohnort nach Chilliwack, wo er am 23. Jan., 12.20 Uhr, durch einen Herzschlag plötzlich abgerufen wurde. Er hat 4 Jahre weniger 2 Monate gelähmt in seinem Stuhle gesessen. Es war eine schwere Prüfung, wo der Herr ihn u. uns in seine Schule nahm. Er hat ausgelitten und schaut nun den, an den er bis an sein Ende geglaubt hat.

Es betrauern ihn seine Gattin, 2 Söhne, 4 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertochter, 5 Großkinder, seine Schwiegereltern, 3 Brüder, 3 Schwestern, viele Verwandten und Freunde.

In der Ehe hat er 29 Jahre, 7 Monate und 22 Tage gelebt, 59 Jahre und 1 Tag ist er alt geworden.

Im Auftrage der Familie,

D. K. J.

Die M. B. Hochschule

in Winnipeg hat beschlossen, die Grade sieben und acht zu unterrichten!

In den letzten Jahren hat der Vorstand dieser Schule wiederholt Anfragen von Eltern erhalten, ob es nicht möglich sei, ihren Kindern während der Jahre ihres Lebens, da sie am aufnahmefähigsten sind, Bildung in einer christlichen Lehranstalt zu bieten. Im letzten Herbst wurde der Bau der gegenwärtigen Hochschule vollendet. Dies brachte die Möglichkeit einer „Junior High School" für die mennonitischen Studenten bedeutend näher. Der Schulvorstand ist nun froh, berichten zu können, daß im nächsten Herbst der Unterricht für die Grade sieben und acht eröffnet werden kann.

Die Grade von neun bis zwölf werden auch fernerhin von einem Kollegium qualifizierter Lehrer unterrichtet werden. Der Schulvorstand teilt auch mit Genugtuung mit, daß in dem Lehrerpersonal keine Veränderung vorgesehen worden ist. Für die Grade sieben und acht plant man eine weitere Lehrkraft anzustellen.

Die gegenwärtige Schülerzahl beträgt 120. Die allmähliche Entwickelung der Schule ist bisher eine Glaubenssache gewesen. Das große Werk wurde begonnen im Glauben an unsern Herrn Jesus als das Fundament wirklicher Erziehung, an unsere mennonitischen Väter und Mütter, die ihren Söhnen und Töchtern eine christliche Erziehung übermitteln wollen, an unsere jungen Studenten, die den Ruf des Meisters zur wahren Jüngerschaft hören und annehmen würden.

V. Adrian, Prinzipal,
173 Talbot Ave.,
Winnipeg 5, Man.

Briefe aus Aethiopien, Ostafrika.

Jimma, den 26. Okt. 1954.

Ein Monat ist seit Schulanfang vergangen und ich fühle mich schon ganz daheim in dem Lärm und der Geschäftigkeit der 600 Knaben. Es kommen täglich noch mehr Schüler herzu. Sie kommen so gerne zur Schule und es ist eine gute Gelegenheit, ihnen Bildung und Erziehung zu bieten, und sie zu nützlichen Menschen zu machen. Doch kommt es uns als ein großer Zeitverlust vor, sie nur geistig und kulturell zu heben und nicht ihre geistlichen Nöte zu berücksichtigen, nicht ihre unsterblichen Seelen zu pflegen. Wir dürfen laut Verordnung nicht Religion unterrichten, daher dachte ich, durch einen eingeborenen Lehrer eine Sonntagsschule einzurichten. Zudem hat diese Schule in diesem Jahr einen neuen Religionslehrer bekommen. Früher mußten die Dorfpriester, die wenig Bildung und noch viel weniger Interesse am Worte Gottes zeigten, hier unterrichten. Dieser Lehrer ist ein Absolvent des Koptischen Theologischen College in Addis Abeba, dessen Leiter ein tüchtiger Mann sein soll. Unser Lehrer bleibt bei der Bibel und ich bete, daß auch seine Arbeit von Segen sein möchte.

Ich sprach die Sache mit dem provinzialen Bildungsdirektor durch, der auch ein Christ ist. So wird am nächsten Sonntag die erste Sonntagsschule in einer äthiopischen Schule stattfinden. Die Verantwortung trägt der Religionslehrer, aber der erwähnte Direktor sagte: „Wenn man Sie zufällig auffordern wird zu sprechen, dann können Sie doch nicht anders, als der Aufforderung zu folgen!" So haben wir eine Gelegenheit, den Schülern Gottes Wort zu geben, und wir vertrauen, daß es nicht leer zurückkommen wird. Bitte, betet für diese Sache, daß sie wachsen und gedeihen möchte und keine unnötigen Streitigkeiten hervorrufen möchte. Wir fühlen, daß Gott unsere Arbeit hier segnet, erst in Ambo und jetzt hier in Jimma, und sind dankbar dafür.

*

Asmara, den 10. Jan. 1955,
in den Weihnachtsferien.

Ein frohes Neujahr und Gottes reichsten Segen wünschen wir Euch daheim und auch in der Gemeinde, auch in der Christian Preß! Wir haben Euch sehr vermißt in den Feiertagen, obgleich es eine sehr beschäftigte Zeit für uns war. Weihnachten feiern die Aethiopier nach altem Stil. Wir waren bis zur letzten Minute beschäftigt mit der Schularbeit und hatten nicht Zeit, uns einmal hinzusetzen und für alle Briefe, Karten und Glückwünsche zu danken.

Dieses Jahr in Jimma war ein ganz neues Erlebnis für uns. (Frank leitet hier die große Knabenschule und seine Frau die Mädchenschule. — Red.) Wir waren oft mutlos, wenn wir auf unsere Arbeit schauten, zweifelten, ob wir es gut machten, die richtigen Methoden anwandten und all die andern Dinge richtig anfassen konnten, die einem Lehrer in diesem Lande begegnen. Wenn wir zurückschauen, sehen wir, daß der Herr uns an diesen Ort geführt hat, um seinen Namen zu verherrlichen. Er hat uns gebraucht, um etlichen Seelen Ihn näher zu bringen. Wir denken da an die eingeborenen Lehrer, die sich der Tatsache des ewigen Lebens und ihrer Verantwortlichkeit bewußt geworden sind. Wir denken an die Schüler, die Woche um Woche kommen und die fesselnden Geschichten aus uralter Zeit, die doch für uns alle ewig neu sind, anhören, und welch eine Bedeutung es für sie hat. Wir denken an unsere Weihnachtsfeier in der Schule, und wie aufmerksam die Anhänger der verschiedenen Religionen (Mohamedaner und Kopten. — Red.) die Geschichte von der Geburt des Heilandes hörten und wie wir mit allem auf das Kreuz und den Erlöser hinweisen durften.

Wir wissen nicht, ob wir im nächsten Jahr hier sein werden, doch hoffen wir, woimmer wir sein werden, Gottes Willen zu tun.

Dieses ist so kurz eine Zusammenfassung meiner Gedanken beim Eintritt in das Neue Jahr. Wir sind froh, daß Ihr uns mit Euren Gebeten unterstützt. Wir würden es schätzen, wenn Ihr unser auch in Euren Gebetsstunden in Gemeinde und Jugendabend gedenken möchtet. Wir freuten uns sehr zu all den Weihnachtskarten und Grüßen.

Unsere Weihnachtsfeier in der Schule war mit einem Elterntage verbunden. Patricia und ich arbeiteten emsig daran, eine Ausstellung all der Arbeiten, die die Jungen verfertigt hatten, wie Tische, Stühle, Schränkchen und Bücherbretter, usw. vorzubereiten. Patricia hatte auf der Wandtafel eine große Landschaft und anderes aus dem Dorfleben gemalt. Die Eltern kamen am Nachmittag, besuchten die Schulräume und um 4 Uhr versammelten wir uns alle im großen Auditorium. Ich hatte mir eine Grammophonplatte mit der Weihnachtsgeschichte in amharischer Sprache, verbunden mit einer kurzen Predigt, bereitgelegt. Die ließ ich zuerst vortragen. Dann kam eine Vorlesung aus der Bibel in Amharisch und nachher die Aufführung der Weihnachtsgeschichte. Die Kinder sind begeisterte Schauspieler und wir mußten nur aufpassen, daß es nicht zu komisch wurde. Um die Hirtenszene realistischer zu gestalten hatten sie ohne unser Wissen zwei große Schafe, nicht Lämmer, auf die Bühne geschmuggelt. Die zerrten den kleinen Hirtenjungen nur so hin und her, taten aber zum Glück für die Bühne nichts Unanständiges, und so lief alles gut ab.

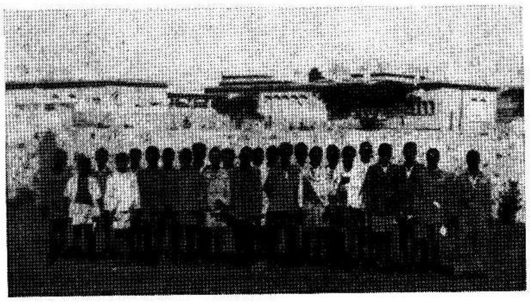
Ich habe versucht, die Eltern der Kinder so nahe wie möglich mit der Schule in Berührung zu bringen. Bis jetzt war nichts getan worden, die Kluft zu überbrücken. Hoffentlich wird es jetzt anders werden. Ja, es muß hier noch vieles anders werden, das walte Gott!

Mit herzlichen Grüßen der Liebe an Euch und an alle, die an uns denken, grüßen

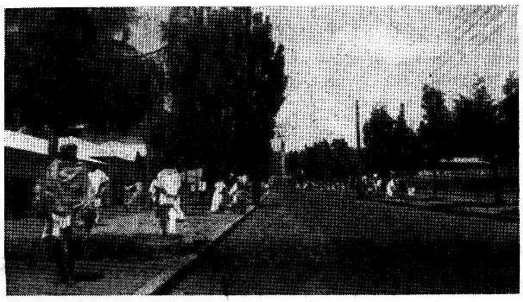
Frank und Patricia Klassen,
Box 227, Jimma, Kaffa Prov.
Ethiopia, E. A.

Bilder aus Aethiopien, Ostafrika.

Schüler des 1. und 2. Grades der Elementarschule in Ambo.



Studenten des 8. Grades unsrer Schule in Ambo.



Auf der Straße der Landeshauptstadt Addis-Abeba.

Hütte eines ärmlichen Eingeborenen.

Auf der Steppe der äthiopischen Hochebene.

Winnipeg, Man.

— Der Verband mennonitischer Universitätsstudenten hält am 26. Febr. nachmittags und abends im Versammlungshaus der Süd-end-M.-Br.-Gem. eine Friedenskonferenz ab. Hierzu sind besonders alle jungen Männer und Frauen herzlich eingeladen.

— Am 19. Febr. wird in der Ersten Mennonitenkirche die Trauung von Martin Bergen u. Ruth Batke stattfinden.

— Schw. Isaak Neufeld von der Nordkildonan-M.-Br.-Gem. wurde am 10. Febr. operiert und befindet sich im Concordia Hospital.

— Br. Jacob Dyck, Kingsford Ave., N.-Kild., ist geschäftlich nach Montreal, Toronto und St. Catharines gefahren.

— Bei der Winnipeger Polizei werden einige Neuerungen erwogen:

1. Auf Fernverkehrsstraßen soll eine Mindestgeschwindigkeit verlangt werden.
2. Fahrzeuge, die im verkehrsgefährdenden Zustand sind, sollen polizeilich von der Straße gewiesen werden.
3. Blinklichter für Privatfahrzeuge sollen verboten werden und nur den Polizei-, Kranken- und Feuerwehrautos vorbehalten sein.
4. Abschleppseile sollen auf eine bestimmte Länge genormt werden.
5. Falsch parkende Autos sollen abgeschleppt werden, wie das in anderen Städten schon gehandhabt wird.

— Auf ihrer Gastreise durch mehr als 70 Städte Nordamerikas kamen die Wiener Sängerknaben auch durch Winnipeg und gaben ein Konzert vor 4000 Zuhörern. Dieser Chor von 10- bis 14-jährigen Knaben wurde bereits vor 456 Jahren gegründet. Er ging aus einer Klosterschule hervor, bietet heute aber wenig religiöse und meistens weltliche Gesangdarbietungen.

— Die Schulbehörde der Stadt Winnipeg schätzt ihre Ausgaben für 1955 auf $9,483,000 (1954 — $8,989,000). Soviel also kostet es den Steuerzahlern, damit 37,979 Kinder in 77 Schulen von 1325 Lehrern Unterricht erhalten können (fast $250 pro Schüler). Zudem werden Neubauten für 2 Mill. Dollar geplant, darunter eine neue Hochschule für $596,000 im Riverview-Distrikt. Privatschulen, wie auch das M.B.C.J., bedeuten für die sie unterstützenden Steuerzahler eine zusätzliche Ausgabe; denn sie erhalten nichts aus der Kasse der Stadt.

— Die Geschichte der mennonitischen Wanderungen in den letzten 5 Jahrhunderten wurde am 10., 11. und 14. Februar in großen Strichen von den Studenten der Mennon. Hochschule in Winnipeg, 173 Talbot, (M.B.C.J.), dramatisiert aufgeführt. So schwach wie manche Einzelheiten auch waren, wirkte das Ganze doch wuchtig und ergreifend, besonders auf die Zuhörer, die etliche Kapitel der Geschichte (Preußen und Rußland) selbst erlebt haben. Die jüngeren Zuhörer haben bei diesem Stück mehr Geschichte gelernt, als sie sonst aus den Schulbüchern schöpfen. Es ist ein Vorzug dieses Stückes, daß so viele Schüler bei der Aufführung mitwirken konnten. Mit solchen Aufführungen leistet die Schule unserer Gesellschaft einen großen Dienst, und Lehrer D. K. Dürksen und die mitwirkenden Schüler haben sich mit diesem Drama viel lohnende Mühe gegeben. Der Schulsaal allerdings ist für solche Aufführungen viel zu klein.

R. R.

Ein guter, edler Mensch, der mit uns gelebt, kann uns nicht genommen werden; er läßt eine leuchtende Spur zurück gleich jenen erloschenen Sternen, deren Bild noch nach Jahrhunderten die Erdbewohner sehen.

Carlyle.

Afrikamission.

(Fortsetz. von S. 3—5)

dann fühlt sich mein Herz so wohl."

Im Herbst sind hier in drei Dörfern Tauffeste gewesen und im Dezember auch auf der Station. In etlichen Dörfern warten sie noch darauf.

Mehrere von unsern Kindern aus der Schule waren zu einem Tauffest gegangen, das etwa 8 Meilen von hier entfernt stattfand. Abends kam ein Mädchen zu mir, und ich fragte: „Heute hattet ihr wohl viel Freude in eurem Dorfe?" „Ja," sagte sie, „da war viel Freude, aber mein Herz war nicht froh. Die Eltern anderer Schulkinder haben Jesum angenommen und sind getauft worden, aber niemand aus meiner Familie. Mutter will nur ihre Götzen, und Vater will nur die heilige Maria anbeten. Aber Maria kann seine Sünden nicht vergeben. Ich sagte ihm, Jesus sei für ihn gestorben und er allein könnte sein Herz von allen Sünden waschen." Sie erzählte weiter, daß sie viel mit ihrer Mutter gesprochen hatte und ihr Bibelverse gegeben hatte und sie war willig geworden, ihre Götzen aufzugeben. Die Eltern hatten versprochen, daß sie nun zu der Versammlung gehen würden, bei der Pastor Filip das Wort verkündigt. Ich betete mit diesem Mädchen, und wir baten den Herrn, diese ganze Familie zu retten. Vor etlichen Tagen sagte sie mir: „Jetzt gehen meine Eltern zur Versammlung, und ich glaube, daß meine Schwester, die noch in der katholischen Schule ist, auch bald zur Mission kommen wird.

Geschwister in der Heimat, helft uns beten, daß die Christen mehr die Bürde für ihr verlorenes Volk fühlen möchten.

Ihr habt wohl gehört, daß wir hier eine neue Presse bekommen haben. Ja, wir sind herzlich dankbar dafür. Sie kam etwas zerbrochen an, aber es ist alles zurechtgemacht worden, und jetzt schafft sie sehr gut. Möge der Herr die Geber segnen, die es ermöglicht haben, uns diese Presse zu schicken.

Schwester Margaret Dyck und ich dürfen jetzt zusammen wohnen. Sie hat die Aufsicht über die große Elementarschule, an der 12 eingeborene Lehrer tätig sind. Ich habe wieder die Aufsicht über das Mädchenheim und die Druckerei.

Wir sind gesund und froh in der Arbeit. Wir danken euch allen für eure Fürbitte. Bitte fahret fort zu beten, daß wir Werkzeuge in des Meisters Hand sein können.

Eure Schwester in Seinem frohen Dienste,

Kathryn Willems.

Dr. Dietrich Neufeld

stammt aus Sagradowka, Südrußland, und wird manchen Lesern als Lehrer und Schriftsteller (Mennonitentum in der Ukraina. Kanadische Mennoniten von „Novokampus") bekannt sein. Er war in den letzten 17 Jahren unter dem Namen Dr. Dedrich Navall, Professor für Sprachen, am Pepperdine College, Los Angeles, Calif., USA.

Laut Nachricht hat Dr. Navall seinen Dienst am erwähnten College im Oktober letzten Jahres abgeschlossen und ist in den Ruhestand getreten.

Auf dem Abschiedsbankett wurde ihm vom Präsidenten eine goldene Medaille mit dem Wappen des College und der Inschrift „Für hervorragende Dienste — Dedrich Navall — 1937—54" überreicht. In seiner Antwort betonte der Jubilar, daß die Liebe die größte Macht im Universum sei und nur durch sie alle Schwierigkeiten der Menschheit zu überwinden wären.

J. J.

Wehrlosigkeit — Kriegsdienstverweigerung.

Zehn Jahre sind noch nicht seit dem letzten Kriege vergangen, und schon ist man in Westdeutschland wieder dabei, eine neue Wehrmacht aufzubauen. Man scheint vergessen zu haben, was Krieg ist. Oder hat man die zweifelhafte Hoffnung, daß die neue Wehrmacht nicht auch gleichzeitig der Anfang einer Auseinandersetzung mit Waffengewalt bedeutet?

Während auf der einen Seite für einen Wehrbeitrag heftig debattiert und gekämpft wird, Tausende von Freiwilligen registriert werden, man sich Gedanken macht über den Oberbefehl und das Offizierkorps, und auf der anderen Seite mit großem Nachdruck davor gewarnt wird, scheint bei uns, die wir uns eine historische Friedenskirche nennen, alles ruhig und gelassen hingenommen zu werden. Man scheint sich mit den Tatsachen vertraut zu machen und abzufinden. Es sieht so aus, als ob man die Lehren des letzten Krieges schon zu den Akten abgelegt hätte, daß man den Vorstoß, den man mit Eifer noch vor Jahren betrieb, wieder einschlafen ließe und sich wieder zurückziehe, bzw. andere die heißen Kohlen aus dem Feuer holen ließe. Hat denn unsere Jugend gar nichts zu diesem Thema zu fragen? Haben unsere Aelteren nicht irgendwelche Ratschläge zu geben, uns irgendwie zu unterrichten? Hat es heute überhaupt noch einen Zweck, wehrlos zu sein?

Viele werden heute sagen, sie seien wehrlos. Sie werden einmal nicht Soldat werden und dann in den Krieg ziehen. Heute ist es leicht die Wehrlosigkeit zu proklamieren. Es ist noch leicht, solange keine Wehrpflicht gibt, solange nur Freiwillige einberufen werden. (Es ist hiermit nicht gesagt, daß sich die Wehrlosigkeit nur auf militärischem Gebiet bewege. Vielmehr muß die Wehrlosigkeit, die man dem Staat gegenüber vertritt, im täglichen Leben gelebt werden. Erst dann hat man ein Recht, vom Staat eine Sonderstellung zu verlangen.) Wenn aber einmal die Einberufung von Jahrgängen erfolgen wird, wer unter uns wird das „Kreuz" auf sich nehmen und den Kriegsdienst verweigern?

Ganz klar müssen wir uns darüber sein, daß es bei der Kriegsdienstverweigerung nicht um die Erhaltung unseres eigenen Lebens geht, sondern um das des andern, wobei wir selbst bereit sein müssen, unser eigenes Leben zu lassen. Bis jetzt scheint letzteres nicht notwendig; denn nach Presseberichten soll das Recht der Kriegsdienstverweigerung, das im Grundgesetz verankert ist, im einzelnen geregelt werden. Noch ist nicht klar, ob man ein eigenes Gesetz schaffen oder den ganzen Fragenkomplex im Wehrgesetz verankern wird. Es scheint jedoch festzustehen, daß nur der als Kriegsdienstverweigerer anerkannt wird, der nachweisen kann, daß er aus sittlichen und religiösen Gründen keinen Kriegsdienst mit der Waffe leisten kann. Politische und weltanschauliche Ueberzeugung sollen nicht als Grund für eine Verweigerung der Dienstpflicht anerkannt werden. Wer auf einen begründeten Antrag hin vom Dienst in der künftigen Wehrmacht befreit wird, soll entweder beim waffenlosen Dienst der Truppe verwendet werden oder einen zivilen Ersatzdienst leisten. Die Anerkennung von Kriegsdienstverweigerern wird durch Kommissionen geschehen, die aus Richtern, Personen des öffentlichen Lebens und Schöffen zusammengesetzt werden sollen. Bei Ablehnung soll es möglich sein, sich an Gerichte zu wenden.

Obwohl es nicht allzuschwer sein wird, vom Kriegsdienst befreit zu werden, sollten wir uns doch auch der vergangenen Zeiten erinnern. In Deutschland sind die Mennoniten dem Druck der Verhältnisse gewichen und haben zu den Waffen gegriffen, um der Verurteilung als Volksverräter zu entgehen. Es wäre unchristlich, diese Entscheidung zu verachten und damit auch alle die, die im Kampfe ihr Leben gelassen haben. Wir wollen uns aber auch derer erinnern, die sich widersetzt haben, die Waffen in die Hand zu nehmen und deshalb ihr Leben als „Volksverräter" auf dem Schafott ließen. Welche von beiden haben zum Frieden mehr beigetragen, die im Kampf an der Front Gefallenen, oder die im passiven Widerstand guter Taten Hingerichteten? Welcher Tod war ehrenhafter, der auf dem Schlachtfeld oder der auf dem Schafott?

Dr. W. Jentsch berichtet von einem jungen Bibelforscher, den er kennenlernte: „Ich war der erste Seelsorger, der Bernhard im Gefängnis besuchte — und das nur wenige Stunden vor seinem Tode. Der Junge machte einen prachtvollen Eindruck. Er war ruhig und gefaßt. Nur merklich zitterte etwas in ihm von der Erregung, die solchen todeskalten Nächten eigen zu sein pflegt. Er zeigte mir die Fotos seiner Angehörigen. Ich hatte ihn bei der Lektüre der Bibel überrascht. Das Gespräch konnte schnell zur eigentlichen Mitte vorstoßen. Wir verstanden uns bald. Ich kann nicht leugnen, daß es mich sehr bewegt hat, diesen frischen und freien Jungmännerkopf zu sehen, der kurze Zeit darauf auf einem Schafott fallen sollte. Laut kriegsgerichtlicher Maßnahme durfte er, noch notfalls in der letzten Nacht, einen Zettel schreiben und darauf seine Bereitschaft zum Kriegsdienst und zur Eidesleistung bekunden. Er hätte sein Leben retten können, und unser Gespräch war eigentlich die letzte Chance ihn umzustimmen. Wir haben Text um Text in der Heiligen Schrift durchgenommen. Er wollte sich alles noch einmal überlegen. Dann ließ ich ihn allein mit seinem Herrn. Als ich in den frühen Morgenstunden wiederkam, war er ganz reif und klar: er unterschrieb den Zettel nicht. — Ich spürte, daß er wirklich mit Jesus starb, und darum beteten wir mit gefalteten und gefesselten Händen: So nimm denn meine Hände und führe mich, bis an mein selig Ende und ewiglich. Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt; wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit." Bernhard schritt die schwere Stiege gefaßten Schrittes hoch. Er ließ seinen Kopf fallen, nicht nur in einen Sägemehleimer. Der Kopf fiel tiefer, viel tiefer, unendlich tiefer — in die Arme seines Heilandes."

Es wird noch oft gesagt, es sei feige, den Kriegsdienst zu verweigern. Es sollte uns einmal die Frage beschäftigen, wozu mehr Tapferkeit gehört, etwa in einem Stoßtruppunternehmen hinzugehen, wo man nicht weiß, wann man stirbt und wo doch noch die Möglichkeit des Noch-einmal-davon-kommens besteht — oder um seines Glaubens und Zeugnisses willen monatelang mit 19 Jahren zu wissen, wann man sterben muß, sein Leben, das in Form eines Zettels in der eigenen Hand liegt, nicht zu retten...

Wir müssen uns klar darüber sein, daß ein einziges Gesetz in Zukunft auch in Westdeutschland die Kriegsdienstverweigerung unmöglich machen könnte. Warum sollte dies in einem demokratischen Staat nicht möglich sein? Wir dürfen die Kriegsdienstverweigerung nicht so leicht nehmen, wie wir es allgemein tun. Auch hinter ihr lauert der Tod.

Für uns muß sich die Frage wirklich so stellen: „Sind wir bereit, nicht nur um der Mode willen, den Kriegsdienst zu verweigern, sondern aus innerster Ueberzeugung und aus Gehorsam dem Worte Gottes gegenüber. Und sind wir bereit, um dieses Gehorsams willen auch unser Leben zu lassen?"

Helmut Funck,
Hamburg-Altona,
in „Junge Gemeinde".

Greendale, B. C.

Am Neujahrstage war Br. Joh. Harder, Yarrow, Gastredner in der M.Br.G. Er sprach auf Grund des Wortes „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" (Matth. 24, 35), über die Bibel als Gottes Wort, zu uns, und zwar über den Ursprung, das Wesen, die Bedeutung der Bibel und die Stellung der Kinder Gottes zu ihr. Diese Predigt war ein sehr wertvoller Beitrag zur Einführung in die Heilige Schrift.

Am letzten Sonntag des Monates hatten wir den begabten Predigerbruder N. Siemens, Blaine, USA, zu Besuch. Sehr lebendig, aber auch nicht minder ernst, schilderte er nach Eph. 3, 8 den unausforschlichen Reichtum Christi.

Ein Tauffest durfte die M.Br.-Gem. hier am 23. Januar feiern. Den Schritt des Gehorsams gingen 7 teure Seelen: der alte Br. Js. Braun, Geschw. Abr. Braun, Geschw. Joh. Derksen, Schw. Sara Unger und Br. Alfr. Raabe. Da es hier an der zur Taufhandlung erforderlichen Einrichtung fehlt, wurde uns das Bethaus der M.Br.-Gemeinde in Abbotsford freundlichst zur Verfügung gestellt. Dank sei Gott für den wertvollen Zuwachs in der Gemeinde! Mögen wir alle „als die lebendigen Steine uns bauen zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum." (1. Petri 2, 5).

Am 2. Januar starb der müde Pilger Martin Js. Born, Adams Rd., im Alter von 69 Jahren. Die Trauerfeier fand in der Kirche der Menn.-Gemeinde am 6. Jan. statt.

Am 28. Jan. wurde noch ein müder Erdenpilger nach fast 4-jähriger Krankheit zur ewigen Ruhe gebettet. Es war Br. F. J. Willms, Chilliwack, der am 23. Jan. plötzlich abschied. Wir gönnen ihnen von Herzen die Ruhe nach langem Leiden. Der Gott alles Trostes wird den betreffenden Hinterbliebenen in ihrer Trauer zur Seite sein.

— Korr.

Abram Abr. Reimer †,

Waterloo, Ontario.

Ist's auch eine Freude,
Mensch geboren sein?
Darf ich mich auch heute
Meines Lebens freun?
Wo so viele Tränen,
So viel Angst und Not,
So viel banges Sehnen,
Schmerz und endlich Tod?

Diese Gedanken haben uns viel beschäftigt, wenn wir den so schwer leidenden Abr. Reimer im Kitchener-Waterloo-Hospital besuchten.

Schon im Frühling 1954 spürte er Rückenschmerzen. Nach wiederholter ärztlicher Untersuchung wurde ein rheumatisches Leiden (Arthritis) festgestellt. Dementsprechend ist er paar Mal im Hospital behandelt worden. Anfang August zeigten die Röntgen-Strahlen eine Komplikation. Ohne Zögern ging's nun per „Ambulance" nach Toronto zu einem Spezialisten. Das Urteil dort war Krebsleiden und sofort operieren.

Mein lieber Freund erkannte den Ernst der Sache und war bereit, sich in Gottes Willen zu schicken und, wenn es so sein sollte, auch zu sterben.

Die Operation war gelungen, und nach etwa 4 Wochen durfte Reimer wieder zurück zum Hospital hier am Ort. Seitdem ging der Leidensweg immer tiefer. Der Krebs entwickelte sich weiter, ein Armbruch war die Folge da-

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Schneeglöckchen.

Schneeflöckchen, Weißröckchen, jetzt kommst du geschneit,
du wohnst in der Wolke, dein Weg ist so weit.

Komm, setz dich ans Fenster, du lieblicher Stern,
malst Blumen und Blätter, wir haben dich gern.

Schneeflöckchen, du deckst uns die Blümelein zu
dann schlafen sie sicher in himmlischer Ruh.

Schneeflöckchen, Weißröckchen, komm zu uns ins Tal,
dann baun wir den Schneemann und werfen den Ball.

Schneeflöckchen, Weißröckchen, du Wintervöglein,
willkommen, willkommen bei groß und bei klein.

Hedwig Haberkorn.

Der Winterschlaf.

Tiefer Winter ist es nun, und in der Tierwelt ist dies die Zeit des großen Schlafes.

Die Bären, ob Schwarz-, Braun-, Zimmt-, oder Grislybär, haben sich, ausgenommen in ungewohnt milden Gegenden, auf ihre faule Haut gelegt. Fett, schwer und unsagbar schläfrig sind sie nach dem Festschmaus des Herbstes in ihren Winterschlummer gefallen. Eines Tages im zeitigen Frühling werden sie erwachen und werden dünn, schlecht gelaunt und maßlos hungrig herumstampfen und den Verlust ihrer Körperfülle beklagen.

Zugegeben, daß der Bär ein Langschläfer ist, mit dem „Woodchuck" kommt er jedoch lange nicht mit. Dieses kleine, runde Pelztierchen begräbt sich lebendig in einem Erdloch, versiegelt seine Schlafkammer und rollt sich wie ein Ball zusammen, indem es den Kopf zwischen seine Hinterpfoten legt.

Schon in der zweiten Septemberhälfte, noch ehe der Glanz des Sommers verblichen ist, schläft er tief und fest und sinkt mit jedem Herbsttag in tieferen Schlaf. Seine Atmung verlangsamt sich, bis sie fast ganz aufzuhören scheint und man kaum noch einen Puls spürt. Das kleine Tierchen wird kalt und kälter, bis die Körpertemperatur zwischen 40 und 57 Grad Fahrenheit beträgt. Tausend Wecker würden es nicht vermögen, ihn aus seinem Schlaf zu erwecken.

Und während er schon schläft und der Bär beginnt, schläfrig zu werden, beginnen die Eichhörnchen, die Feldmäuse, die Dachse, Schlangen, Schildkröten, Frösche, Salamander und Mücken, ja sogar die Spinnen und Würmer zu gähnen, wie Kinder um die Schlafenszeit, und bald fallen sie alle in einen langen, fast todesähnlichen Schlaf.

So bedingungslos geben sie sich dem Schlaf hin, daß ihre Blutzirkulation nahezu vollständig zum Stillstand kommt. Ein Eichhörnchen, das aus dem Versteck gegraben wird, bleibt so steif und ohne Leben, als wenn es sich das Genick gebrochen hätte. So unempfindlich wie ein indischer Fakir auf einem Nagelbrett kann man es schütteln, auf die Erde fallen lassen, oder es sogar mit einer Nadel stechen, ohne es zum Leben zu erwecken.

Der Winterschlaf der Bären dagegen ist weit oberflächlicher, und seine Körpertemperatur sinkt nicht in dem Maße, wie bei den oben erwähnten Tieren. Da er auch manchmal, wenn das Wetter ausnehmend mild wird, mitten im Winter aufwachen kann, zählt er nicht zu der Gruppe der eigentlichen Winterschlaftiere.

Vielleicht wünschen manche faule Menschen sich heimlich auch: Ach, wenn ich doch auch durch den Winter durch schlafen könnte!

„Canad. Scene".

*

GEBET:

Auf allen meinen Wegen
Blick ich, o Herr, auf dich,
Still bittend: Deinen Segen
Sprich, Vater, über mich;
Daß deine Gnade weise
Mein Herz dem Himmel zu,
Und nur zu deinem Preise
Sei alles was ich tu!

Schulze.

*

Um des Glaubens willen.

Von K. Müller.

Aus dem Hause des Damastwebers und Zunftmeisters Gerbeau fiel ein matter Lichtschein in die dunkle Gasse, während es vom Turm der nahen St. Andreaskirche die elfte Stunde schlug. Jetzt öffnete sich ein Fenster zu ebener Erde, und in dem Lichtschein wurde der Kopf einer noch jungen Frau sichtbar. Angestrengt lauschte sie in die Nacht hinaus. Sie schien auf jemanden zu warten.

Endlich wurden eilige Schritte vernehmbar, die sich dem Haus näherten,

„Er kommt! Was wird er uns bringen?" so flüsterten ihre Lippen, während sie das Fenster schloß und den Vorhang zuzog.

Aus der niedrigen Stube eilte sie auf den Flur hinaus, um ihrem Mann die Haustür zu öffnen. Jetzt vernahm sie das verabredete Klopfzeichen an der Tür. Sie schob den Riegel zurück, und Meister Andreas Gerbeau trat ein. Sorgfältig schloß er hinter sich die Tür wieder ab. Dann erst begrüßte er mit herzlicher Umarmung seine Frau.

„Du hast lange auf mich warten müssen diesen Abend!"

Er zog sie hinein in die Stube.

„Ja, lieber Andreas, ich habe sehr gewartet, aber gewiß konntest du nicht eher heimkommen. Was hast du erfahren bei der Versammlung der Aeltesten?"

Ich erzähle dir alles, aber gib mir bitte zuerst zu trinken! Ich bin sehr durstig."

Er setzte sich auf die altertümliche Bank, während Lukretia einen Krug und zwei Becher auf den Tisch stellte.

Jetzt schenkte sie dem Manne ein.

„Komm, setz dich zu mir, Lukretia! Wer weiß, wie lange wir noch so im Frieden beieinander sind!" — Sie erschrak. Während sie sich, gleichsam bei ihm Schutz suchend, an ihn schmiegte, fragte sie — und eine plötzliche Angst klang aus ihren Worten hervor —:

„Gibt es denn Krieg, geliebter Andreas?"

„Ja und nein! Kampf um den Glauben! Es ist wirklich schwer, was in den letzten Tagen schon überall erzählt wurde: Wir evangelischen Christen sollen unsern Glauben aufgeben."

„Um Gottes willen, wer fordert denn das?"

„Der König hat das Edikt von Nantes aufgehoben, das sein Großvater einst erließ und das uns ewige Duldung unseres Glaubens versprach."

„Aber was sollen wir denn nun tun? Wir können doch unsern Glauben nicht einfach verleugnen."

„Wir wollen versuchen, das zu tun, was Gott von uns fordert! so sagte der alte Prediger Archinal in der Versammlung der Aeltesten."

„Und was könnte das sein, Andreas?" Ihre Stimme zitterte ein wenig. Tröstend legte er den Arm um ihren Nacken, dann sagte er — und auch seine Stimme zitterte —:

„Geliebte Lukretia, es könnte sein, daß Gott von uns fordert, was er einst von Abraham gefordert hat: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will! Es könnte sein, daß wir auswandern müßten in ein fremdes Land. Ja, vielleicht fordert Gott gar die Hingabe des Lebens von uns um des Glaubens willen."

Erschrocken sah Lukretia zu ihm auf.

„Meinst du wirklich, Andreas, daß es so weit weit kommt?"

„Wir wissen es nicht, aber in jedem Fall laß uns festhalten an unserm Glauben! Du weißt, daß schon mein Vater jahrzehntelang Ältester war in dieser Gemeinde."

„Ja, Andreas, ich weiß es, und ich verstehe, was du damit sagen willst. Ich bin bereit, mit dir zusammen alles zu erdulden, was uns um des Glaubens willen von Gott auferlegt wird."

Sie sprach es leise und konnte nun die Tränen nicht mehr zurückhalten. Andreas umarmte sie, in tiefer Bewegung. Dann traten die beiden in das Schlafgemach, in dem schon die Kinder friedlich schlummerten. Die Kleinen hatten keine Ahnung von dem Schweren, das der Familie bevorstand. Nach einem herzlichen Gebet legten sich auch die Eltern zur Ruhe nieder.

*

Der altertümliche Gerichtssaal des Justizgebäudes machte an sich schon einen düsteren Eindruck. Heute war noch dazu der Himmel dunkel und regenschwer. Feierlicher Ernst lag auf den Gesichtern der Richter, die in ihren schwarzen Roben auf erhöhten Plätzen saßen. Der Gerichtspräsident blätterte in seinen Akten. Dann nahm er die Liste mit den Namen der Angeklagten zur Hand, die man an diesem Morgen bereits vernommen hatte. Es waren lauter Glieder der evangelischen Gemeinde von Grenoble, meist Handwerker oder Kaufleute, ehrenwerte Männer, die keines Verbrechens fähig waren. Nun sollten sie durch Drohungen und, wenn es sein sollte, durch Strafen in den Schoß der katholischen Kirche zurückgeführt werden. Die meisten waren standhaft geblieben und hatten sich geweigert, ihrem Glauben abzusagen und zur Messe zu gehen. Nur wenige waren wankend geworden.

Jetzt wurde Andreas Gerbeau aufgerufen, Zunftmeister der Damastweber. Er war der letzte, den man verhören wollte. Pierre, der Gerichtsdiener, führte ihn herein. Der Staatsanwalt erhob sich.

„Andreas Gerbeau, Ihr seid angeklagt, daß Ihr immer noch der sogenannten evangelischen Religion anhängt, daß Ihr Euch weigert, die Messe mitzufeiern. Was habt Ihr darauf zu erwidern?"

Die Stimme des Staatsanwalts klang heiser und glich dem unschönen Gekrächz der Raben. Man nannte ihn darum in der Stadt auch den Raben der Justiz.

Gespannt warteten Präsident und Richter auf die Antwort des Angeklagten. Seitdem der greise Pfarrer Archinal verhaftet und fortgeführt worden war, galt Gerbeau als das Haupt der verwaisten Gemeinde. Unablässig hatte er seine Glaubensbrüder zur Standhaftigkeit ermahnt. Jetzt antwortete er mit fester Stimme auf die Frage des Staatsanwalts:

„Es ist so wie Ihr sagtet, ehrwürdiger Herr. Doch welches Unrecht soll es sein, wenn ich der Stimme meines Gewissens folge und der evangelischen Religion treu bleibe, der meine Vorfahren seit mehr als hundert Jahren anhingen?"

„Angeklagter, unser großmächtiger König, den Gott erhalte, fordert, daß alle Franzosen seinen Glauben annehmen. Er hat die Losung ausgegeben: Ein König, ein Recht, ein Glaube! Die Untertanen haben zu gehorchen!" Der Staatsanwalt sprach es sehr scharf.

Jedoch der Angeklagte erwiderte ohne ein Zeichen von Furcht mit klarer Stimme:

„Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!"

Jetzt erhob sich der Präsident des Gerichtshofes:

„Angeklagter, ist das Euer letztes Wort? Beharrt Ihr bei Eurem Widerstand?"

„Ich beharre!" lautete die feste Antwort.

„So geben wir Euch eine letzte Frist von dreißig Tagen, innerhalb deren Ihr Euren Irrglauben noch widerrufen und Euch unterwerfen könnt. Laßt Ihr die Frist ungenutzt verstreichen, so könnt Ihr gewiß sein, auf die Galeeren verbannt zu werden! — Meine Herren, die Sitzung des Gerichtshofes ist für heute geschlossen."

Während die Richter und der Staatsanwalt sich im Nebenraum ihrer Roben entledigten, führte Pierre, der Gerichtsdiener, den Angeklagten aus dem Gerichtssaal.

„Andreas, sei klug, denk an Weib und Kind!" so flüsterte der gutherzige Mann dem Damastweber zu, der mit ihm in derselben Straße wohnte. „Gib doch deinen Widerstand auf!"

„Ich kann es nicht verleugnen. ‚Wer mich verleugnet vor den Menschen', sagte Christus, ‚den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater!'"

Bedauernd schüttelte der andere den Kopf.

„Ich will ja nur dein Bestes, Andreas. Wir kennen uns doch von Kindesbeinen an. Glaub mir, ich achte deine Standhaftigkeit hoch, aber der König befiehlt doch, und wir müssen gehorchen!"

„Du vielleicht, Pierre! - Ich nicht! Ich diene einem größeren König!"

Jetzt stand Meister Andreas auf der Straße und eilte durch die winkligen Gassen der Altstadt seinem Hause zu. Sehnsüchtig erwartete ihn die Gattin. Andreas verschwieg ihr nichts.

„Lukretia, geliebtes Weib, sei tapfer, was auch kommen mag! Wir dürfen nicht verleugnen!"

(Fortsetzung folgt)

Brief

Meine teuren Kinder: — Gerne möchte ich euch am Abend einmal bei euren Heimatarbeiten, beim Spiel und beim Lesen beobachten. An manchen Fenstern müßte ich mir wohl ein Loch an der beeisten Glasscheibe „heraushauchen" müssen, um euch sehen zu können?

Liebe Kleinen, wer möchte mir einen Brief schreiben, wie er Weihnachten gefeiert hat? Jedem Kinde, von dem ich den ersten Brief aus Alberta, Saskatchewan, Manitoba und Ontario erhalten werde, schicke ich einen kleinen grünen Zweig oder einige Blätter (und zwar nicht von Zimmerpflanzen).

Bei uns haben in voriger Woche viele Kinder den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland angenommen, und sie wollen ihm jetzt gehorsam sein. — Wenn jemand von euch einen Freund oder eine Freundin haben möchte, dem schicke ich den Namen und die Adresse eines Kindes in Yarrow, so daß ihr euch schreiben könnt.

In Liebe,

Onkel Petrus.

Meine Adresse: Petrus Martens, Box 137, Yarrow, B.C.

Deutscher Fernunterricht.

Zweck des Unterrichts.

Der deutsche Fernunterricht ist vom Mennonit. Verein „Deutsche Muttersprache" ins Leben gerufen worden, um solchen, die nicht Gelegenheit haben, an einem systematischen deutschen Unterricht in einer Schule teilzunehmen, die Möglichkeit zu geben, die deutsche Sprache zu Hause zu erlernen.

Der Wert solch eines Unterrichts für den Lernenden.

1. Der Teilnehmer an einem Korrespondenzkursus kann die Arbeit zu Hause tun und zwar zu einer Zeit, die ihm am passendsten ist.

2. Die Arbeiten, die der Schüler macht, werden alle vom Lehrer durchgesehen, korrigiert und dann dem Schüler wieder zurückgeschickt. Der Schüler lernt auf diese Weise seine eigenen Fehler kennen und auch allmählich vermeiden.

3. Durch die vielen Uebungen, die der Schüler machen muß, erwirbt er sich einen größeren deutschen Wortschatz, und das richtige Schreiben und Sprechen wird bei ihm allmählich zur zweiten Natur; sein Sprachgefühl wird entwickelt und sein Ohr geübt, besonders wenn er die Uebungen, die er macht, laut liest.

4. Durch die Aneignung der Sprache und einer Anzahl deutscher Gedichte wird sein geistiger Horizont erweitert. Auch kann ihm die angeeignete deutsche Sprache später als Schlüssel zu den herrlichsten Schätzen auf dem Gebiete der deutschen Literatur, der Wissenschaft, der Medizin oder Kunst dienen.

5. Indem er sich die Regeln der deutschen Grammatik aneignet, wird sein Verständnis auch für die englische Sprache vergrößert. Der Schüler wird bald merken, daß eine Sprache die andere befruchtet.

6. Der Schüler kann das Pensum, daß er durcharbeiten will, selbst bestimmen. Sein Fortschritt hängt somit von seinem Fleiß und auch von der Zeit ab, die er dem Gegenstand widmet. Je schneller er die Arbeiten dem Lehrer zurückschickt, desto schneller kommt er vorwärts.

Wie arbeitet der Kursus?

Der Lehrer schickt dem Schüler vervielfältigte Lektionen, in denen der Schüler genaue Instruktionen bekommt, was er zu tun hat. Es wird sich wohl in der Zukunft so machen, daß eine Lektion einen Bogen ausfüllen wird. Hat der Schüler nun die Arbeit getan, die in der Lektion aufgegeben wurde, so schickt er seine Antworten dem Lehrer zwecks Korrektur zu und fängt die Arbeit der nächsten Lektion an. Um die Uebersendungskosten zu verbilligen, ist es ratsam, die Arbeiten in einem größeren, offenen Briefumschlag zu senden und für die ersten zwei Unzen eine Zweicentmarke hinaufzukleben. Man sollte dann aber links auf den Briefumschlag „Correspondence Lessons" hinaufschreiben. Für jede zwei folgenden Unzen braucht man dann nur noch eine Eincentmarke hinaufkleben, also für die ersten 4 Unzen nur drei Cent.

Nachdem der Lehrer die Arbeiten durchgesehen und korrigiert hat, schickt er sie an den Schüler zurück. Dieser studiert seine Fehler, verbessert sie und versucht, sie in der Zukunft zu vermeiden. Der Schüler braucht aber die verbesserten Arbeiten nicht wieder an den Lehrer zurückzuschicken.

Wer kann sich an dem Kursus beteiligen?

Antwort: Jedermann, der sich die deutsche Sprache aneignen möchte. Vorläufig ist der Kursus in drei Stufen eingeteilt: Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe. Dies sind aber nicht Altersstufen, sondern sie richten sich nach dem Wissen, das man in der Sprache schon hat. Wer schon etwas deutsch lesen und schreiben kann, aber noch niemals einen systematischen Unterricht in dieser Sprache genossen hat, sollte die untere Stufe wählen. Wer aber schon einige Jahre systematischen Unterricht in einer Tages- oder Sonnabendschule gehabt hat, wäre für die Mittelstufe passend. Für die höhere Stufe können sich solche einschreiben, die schon etwas weiter auf dem Gebiete der Sprachkenntnis sind, etwa solche, die schon den deutschen Kursus des 12. Grades oder des zweiten Jahres der Universität durchgearbeitet haben. Ehe der Schüler in der Oberstufe mitarbeiten kann, muß er eine kleine Prüfung bestehen.

Welche Bücher muß der Schüler haben?

Für die Unterstufe: Erstes Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache; Wartburg-Lesebuch 1.

Für die Mittelstufe und für die Oberstufe: Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung von Richard Lange. (Band 1 und 2 in einem Buch.)

Wenn später andere Bücher notwendig sein werden, so sollen diese bekanntgegeben werden. Jeder Schüler muß Papier für die Arbeiten haben, die nur mit Tinte geschrieben werden dürfen.

Wer leitet den Kursus?

Vorläufig leitet Lehrer G. H. Peters den Kursus. An ihn muß man alle Korrespondenz und alle Arbeiten schicken. Er nimmt auch das Lehrgeld in Empfang, das $2.00 monatlich beträgt. Das Lehrgeld muß monatlich vorausbezahlt werden. Man darf aber auch für mehrere Monate vorausbezahlen. Die Ausgaben für das Papier, für die Bücher und für die Uebersendungskosten der Arbeiten an den Lehrer trägt der Schüler. Die Postspesen für die Rücksendung der Arbeiten und für die Zusendung der Lektionen trägt der Verein „Deutsche Muttersprache". Die genaue Adresse von Lehrer G. H. Peters ist: 34 Noble Ave., Winnipeg 5, Man. – Telef. 50-4448.

Dem in der „Rundschau" vom 9. Februar sich meldenden 60-jährigen Schüler diene zur Information, daß die Hauptarbeit des Lehrers das Korrigieren der ausgeführten Lektionen der Schüler ist. Die Größe dieser Arbeit steht in gleichem Verhältnis mit der Anzahl der Schüler, was also eine Verbilligung des Unterrichts nicht gestattet. Sobald die Schülerzahl es erfordert, müssen für
Glückauf, getreues Greisenpaar,
Zum Jubelfest glückauf.

Goldene Hochzeit des Ehepaares Wm. und Maria Töws

Flut-Kontrolle-Komitees, Regierungsdepartements, Tages- und

Es kehrte fünfzigmal das Jahr,
Ob's gute Zeit, ob's böse war:
Treu-eins blieb euer Lauf.
Da habt ihr vieles überlebt,
Und wißt nun wie es tut;
Da traf euch mancher harte Schlag,
Und mancher helle Freudentag,
Der macht' es wieder gut.

Am 4. Dezember 1954 feierte das Ehepaar Wilhelm und Maria Töws in der Mennonitenkirche zu Vineland, Ont., „Goldene Hochzeit. Vor 50 Jahren haben sie sich einmal in Alexanderkrone an der Molotschna die Hand zum Ehebund gereicht. Nun feierten sie im Beisein von Kindern u. Kindeskind als auch vieler Verwandten und Freunde dem Herrn ein Dankfest für seine Gnadenerweisungen in ihrem Eheleben.

Prediger Nicolai Fransen machte die Einleitung nach Psalm 94, 17—19. Die Gemeinde sang dann „Preis und Dank der ew'gen Gnade. . ." Darauf verlas Unterzeichneter Lukas 24, 29: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt." Auch für die Jubilare hat die Sonne längst den Höhepunkt überschritten und die Abendschatten werden länger. Aber wenn der Herr bei uns ist, geht es gut und führt zu einem seligen Ende. Im Einklang mit dem verlesenen Textworte war wohl die Bitte des Jubelpaares, wie sie sich in die folgenden Worte von Karl Gerock kleiden läßt:

Im milden Spätrot deiner Gnade
Verkläre mir zum letztenmal
All meiner Erdenwallfahrt Tage,
Zurück bis in der Kindheit Tal.
Daß, wenn mein Tag sich einst geneiget
Und niedersinkt die letzte Nacht,
Lobpreisend es mein Geist bezeuget:
„Der Herr hat **alles** wohlgemacht!"

Nach Abschluß der Feier durch Lied, Gebet und Segensspruch wurden alle Anwesenden mit einem Festmahl bewirtet. Darauf fand die Besichtigung der vielen Geschenke statt, die dem Jubelpaare von den vielen Freunden und Verwandten geschenkt worden waren.

Nach der grünen Hochzeit vor 50 Jahren wohnte das Ehepaar Wilhelm und Maria Töws bis zum Jahre 1926 in Ohrloff an der Molotschna. Dann ging es nach Kitchener, Ont., und von dort nach Vineland, dann nach Jordan und noch in demselben Jahr zum Winter wieder nach Kitchener. Dort feierten sie auch ihre Silberhochzeit.

Im Jahre 1950 zogen sie nach Campden bei Vineland. Dort verloren sie im Mai desselben Jahres ihre Tochter Käthe durch den Tod. Eine andere Tochter Anna ist noch bei ihnen. Zwei weitere Töchter Maria und Elisabeth sind in Kitchener beschäftigt. Der einzige Sohn Wilhelm mit Frau und Großtöchterchen Pauline wohnen ebenfalls in Kitchener. Allen Kindern war es vergönnt, auf der Goldenen Hochzeit der Eltern zugegen zu sein.

Im Auftrage, J. Wichert.

Anmerkung: Die oben empfohlenen Textbücher kann man wohl in allen mennonitischen Buchhandlungen bekommen.

G. H. P.

Pembina-Flußdamm in Südmanitoba.

Eine geplante Pembina-Talsperre soll die Ueberschwemmungsgefahr für das Red River-Tal und Groß-Winnipeg beseitigen. Durch solchen Damm würden etwa 600,000 Acres-Fuß Wasser aufgestaut werden, das für Bewässerung und andere Zwecke zu verwenden wäre. Der dadurch entstehende See würde etwa 30 Meilen lang und stellenweise 1 Meile breit sein.

Die Einzelheiten des „Pembina-Flußkontrolle- und Bewässerungsprojekts" wurde am 9. Februar von Walter E. Kröker, dem Vorsitzenden des Initiativ-Komitees, bekanntgegeben. Zu dem Komitee gehören ferner D. K. Friesen, J. J. Peters und W. E. Dück, Altona; Dr. W. Solert und J. J. Riediger, Morden; Peter Brown, Menno Hooge und Henry F. Wiebe, Winkler.

Die Eröffnungsversammlung findet am 3. März, 2.30 Uhr, in der Winkler-Hochschule, statt. Zu der Versammlung werden Vertreter der interessierten Munizipalitäten der „Chambers of Commerce" der respektiven Städte, der landwirtschaftlichen Vereine und Kooperative, provinziale und föderale gewählte Volksvertreter.
diese Arbeit mehr Kräfte herangezogen werden.

Wochenzeitungen eingeladen. Auch der Bürgermeister und die Stadträte von Winnipeg sind eingeladen. Auf der Versammlung soll der Entwurf besprochen und ein Verein zur Förderung des Unternehmens gegründet werden.

W. Kröker weist darauf hin, daß die meisten Vorschläge, das Red River-Tal und Groß-Winnipeg von Ueberschwemmungsgefahr zu befreien, sehr kostspielig sind, und zudem ein großes Areal Kulturland, das dicht besiedelt ist, beanspruchen.

Dagegen würde das Pembina-Projekt nur etliche Quadratmeilen Ackerland und Umsiedlung einer nur kleinen Anzahl Bewohner erfordern.

Er behauptet, daß der Pembina-Fluß eine wichtige Rolle in der Red River-Ueberschwemmung von 1950 gespielt hat. Zur Zeit des Hochwassers trug der Pembina-Fluß etwa 10% der Durchschnittswassermenge des Red River bei Winnipeg bei.

Ein Damm wie der jetzt geplante, hätte die ganze Wassermenge des Pembina-Flusses in den kritischen Monaten Mai und Juni 1950 zurückhalten können.

Der von einer föderalen Regierungskommission 1953 vorgeschlagene Staudamm im Pembina sollte 104 Fuß hoch sein, einen 16 Meilen langen See bilden. eventuelles Flutwasser bei Winnipeg 3 Zoll niedriger halten und $4,700,000 kosten.

Dieser Damm soll 130 Fuß hoch sein; Kosten wurden noch nicht erwähnt.

Die vorgeschlagene Stelle für den Damm liegt etliche Meilen nördlich von der USA-Grenze und etwa 16 Meilen südwestlich von Morden. Der See würde sich hinauf bis vorbei an La Riviere ziehen.

Abbotsford, B.C.

— Missionare Ben. Heppners, Laird, Sask., von der West-Indies-Mission brachten im M.-Br.-G.-Bethause, McCallum Rd., einen illustrierten Bericht von dem Felde. In demseben Bethause hielten sie eine Woche Evangelisationsversammlungen.

— Missionarin Blondina Neufeld, Tochter von Paul W. Neufelds, früher Main Centre, Sask., wurde von hier verabschiedet in die „Worldwide Ev. Crusade" nach Kashmir, Indien.

— Frl. Rose Baerg, Dalmeny, Sask., besucht hier ihre Geschwister Abr. P. Baerg.

— David G. Thießens von Picton, Ont., sind wieder hergezogen.

— Pred. P. R. Töws, Hepburn, Sask., dient hier in der Südl. M.Br.-Gem. auf Evangelisationsversammlungen und Bibelbetrachtungen.

— Frau John Peters, Dalmeny, Sask., besuchte hier ihre Mutter Frau Maria Peters.

— Bei W. Senfts waren Vincent Rempel von Neidpath, Sask., und Frl. Emilie Zacharias von Herbert, Sask., zu Besuch.

— W. Töws und Familie, die hier seit 1947 gewohnt haben, sind nach Westlock, Alta., gezogen.

— H. Pettker von Laird, Sask., besuchte hier D. J. Rempels.

— In der Menn.-Kirche zu Clearbrook war das Begräbnis

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Yarrow, B. C.

Zum 3. Februar hatten die Schwestervereine zwei Missionare eingeladen: Schw. Helen Dück von Südamerika, Glied unsrer Gemeinde, und Schw. Elsie Peters, Glied der M.-Br.-Gemeinde in Vancouver. Letztere arbeitet unter den Zulus in Südafrika. Sie gaben beide Berichte und zeigten Bilder und empfahlen sich der Fürbitte. Sie wurden von andern Gemeinden ausgesandt. Wir hatten uns im Auditorium der Bibelschule versammelt. Es waren nur Schwestern anwesend und doch war der Raum gefüllt.

— Br. Franz Martens mußte sich vor Weihnachten einer schweren Operation unterziehen und ist leidend. Br. Wilhelm Martens wurde im Januar operiert und ist auch krank. Schw. Jakob Sudermann wurde auch operiert. Sie war sehr krank. Schw. Peter Epp sen. und Schw. Heinrich Ratzlaff wurden in Vancouver operiert und befinden sich auf dem Wege der Besserung. Lasset uns der Kranken fürbittend gedenken!

— Br. Gerh. Epp, St. Catharines, Ont., brachte am 9. Febr. in der M.-Br.-Gemeinde einen Bericht vom Bethesda-Heim in Vineland in Wort und Bild.

— Wir haben einen gelinden Winter. Schneeballschlacht und Schlittschuhlaufen gab es für die Kinder bis jetzt noch nicht. Etliche Blumen blühen den Winter hindurch: Anemonen, Veilchen, Primeln, Rosen und auch schon Schneeglöckchen.

— Schw. Joh. Janzen, Vancouver, früher Yarrow, erhielt von ihrer Tochter Anna aus Rußland einen Brief. Sie und ihr Mann leben noch, 2 Kinder sind verheiratet. Sie haben zu essen und anzuziehen. Auf dem Brief war keine Adresse angegeben.

Eine Vereinsschwester.

Ein Dankschreiben.

Dankeschön und der Herr vergelt's! rufe ich allen Gemeinden und Missionsfreunden in B. C., Alberta, Man. und in Ontario zu, die es möglich machten, daß ich meine Missionsreise nach Europa so schnell antreten darf.

Mein Schiff geht, so Gott will, am 24. Februar von New York ab. Ich darf mit Geschwister A. A. Unruh, die zurück nach Indien gehen, und einigen anderen Missionsgeschwistern zusammen reisen, worüber ich mich sehr freue.

Den Geschwistern, die keine Gebetskarte von mir erhalten haben, aber gerne eine haben wollten, möchte ich eine Gedichtssammlung „Lieder aus der Not" empfehlen. Selbige sind noch im M.B.B.-College, 77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man., für $1.00 erhältlich.

Betet, bitte, ohne Unterlaß für all die Notleidenden und für die Arbeiter in Europa im Weinberge des Herrn!

Es grüßt, Eure

Maria Foth.

Nachrichten.

(Fortsetz. von S. 1—5)

direkte Vertreter sind das M.C.C. und im Westen Kanadas das Westliche Mennonit. Hilfskomitee. Die Leiter der Hilfskomitees seien also die zuständigen Personen, die Gegenstände von Dr. Lanwer entgegenzunehmen. Die „Mennon. Rundschau" aber würde dafür sorgen, daß die lieben Geber durch Bild und Bericht von der Dankabstattung erfahren sollten. Die offizielle Präsentierung fand am 12. Febr. im Hause des Herrn Konsul, 424 Wellington Crsc., Winnipeg, statt, und von mennonitischer Seite waren der langjährige Schatzmeister des Westlichen Mennon. Hilfskomitees, Br. C. A. DeFehr, und der Schriftleiter dieses Blattes zugegen. (Näheres folgt in einer weiteren Nummer.)

— Per Flugzeug von Paraguay und von Toronto per Zug gelangten am 12. Febr. die Immigranten David, Jacob und Hans Funk bis Winnipeg und fuhren zum Vater, David Funk, 89 Carmen Ave., Winnipeg. Vater und die andern der Familie waren hier schon am 5. Febr. gelandet.

— Missionsgeschwister A. A. Unruh und Sohn Donald fahren am 17. Febr. von Winnipeg ab, und zwar zum 3. Termin im Missionsfelde in Indien. Am 13. Febr. fand in dem Südend M.-Br.-G.-Bethause in Winnipeg ein Abschiedsfest statt. Viele Wohl- und Segenswünsche begleiten die Geschwister auf ihrer Reise.

—Die Missionsschwestern der M.Br.-Gem. Rosella Töws, Emma Lepp und Helen Harder sind wohlbehalten in Indien gelandet. Die Schwestern Edna Gerdes und Margaret Willems fuhren am 16. Januar von New York ab nach Indien.

— In Colombia wurde der Missionar der M.Br.-Gem., John A. Dyck, von den 15 dort wirkenden evangelischen Missionen zum Exekutiv-Sekretär ihrer Vereinigung gewählt.

— Die Krimer M. Br.-Gem. verabschiedete am 12. Jan. das Ehepaar C. und J. Ratzlaff zur Reise in das neue Missionsfeld der Konferenz in Süd-Rhodesia, Afrika.

— Die Menno-Kolonie im Chaco, Paraguay, hat Ländereien für ihre Landlosen gekauft und will südlich von der alten Kolonie etliche neue Dörfer anlegen.

— In Paraguay befürchtete man in letzter Zeit einen Versuch, Gen. A. Strößners Regierung umzustoßen. Regierungskräfte konnten es aber verhindern. Paraguays Geschichte zählt über 100 Revolutionen, und jeder Präsident muß ständig auf der Hut sein.

— Dr. A. P. Warkentin ist 13 Jahre in Winkler, Man., erfolgreich medizinisch tätig gewesen und zieht jetzt nach Winnipeg.

— Das seltene Jubiläum eines 75-jährigen Ehelebens feierten John Dyer und Frau am 15. Januar in St. John, Mich., USA. Der Mann ist 97 und die Frau 93 Jahre alt, und beide sind noch ziemlich rüstig. Sie gehören zur Alt-Mennoniten-Gemeinde.

— Die M.Br.-Gem. baut im Orienta-Distrikt der Stadt Wichita, Kansas, U.S.A., ein Versammlungshaus.

— Am 4. Febr. schloß der Unterricht der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in Basel, Schweiz. Unter den 44 Studenten waren 17 aus Deutschland, 13 aus der Schweiz, 10 aus Frankreich, 2 aus Luxemburg, 1 aus Italien und 1 aus den Verein. Staaten.

— Auf der Friedenskonferenz am 19. und 20. Februar in der Mennonitischen Hochschule zu Abbotsford, B.C., werden Br. Franz C. Peters, Tabor-College-Präsident, und Aelt. P. J. Dyck von der Eden-Mennonitengemeinde, Moundridge, Kansas, mit Vorträgen dienen.

— In voriger Nr. dieser Blattes sollte es in den Nachrichten heißen: Frau Agatha Reimer, 51, stammend aus Schönau, Nr. 13, Sagradowka, fuhr zur Schwester Fr. Sara Wiebe (nicht Wiens), 365 McKay Ave., N.-Kildonan.

— Aelt. Peter Hofer, Leiter der Konferenz der Hutergemeinden in Manitoba, besuchte uns und erzählte von seinen Verhandlungen mit den Munizipalitäten, die die Huter-Bruderhöfe in ihrer Ausbreitung behindern wollen. Er hat eine Broschüre verfaßt zur Verteilung, die die Grundsätze und Praxis seiner Gemeinschaft enthält. Das Buch ist frei erhältlich von Rev. P. Hofer, James Valley Colony, R. R. 1, Starbuck, Man.

— Geschw. Jacob J. Klassen aus Chilliwack, B. C., weilen in Winnipeg zu Besuch und planen, ihre Reise nach Ontario fortzusetzen.

— Aus Witmarsum, Brasilien, weilt Frl. Vera Janzen, Tochter des bekannten Predigers und Malers Johannes Janzen, Brasilien, seit vorigem Jahr in Virgil, Ont.; gegenwärtig studiert sie am Canadian Mennon. Bible College in Winnipeg.

— Ein alter Freund ist wieder da, nämlich das bekannte Buch "Der Fürst aus Davids Hause" von J. H. Ingraham ist neu herausgegeben worden und ist bei uns erhältlich für $1.75.

* * *

National-China — Das Staatsdepartment hat die Vereinigten Staaten ersucht, bei der militärischen Räumung der Tachen-Inseln mitzuhelfen, und das 7. Geschwader der US-Flotte hat den Befehl erhalten, dem Gesuch nachzukommen.

Außer den Streitkräften sollen auch Zivilisten evakuiert werden, die selbst die Inseln verlassen wollen.

Gleichzeitig wurde die Zusicherung abgegeben, daß die US mithelfen werden, die Küste vorgelagerte Inseln zu verteidigen, die für den Schutz von Formosa als wesentlich betrachtet werden. Es ist noch eine Frage, welche Inseln von der Flotte gegen eine Invasion verteidigt werden sollen. Verhandlungen sind darüber zwischen Washington und Formosa noch im Gang.

* * *

Frankreich. — Frankreich wurde in eine neue Kabinettskrise hineingerissen, als in der Nationalversammlung mit 319 gegen 273 Stimmen die Regierung Mendes-France gestürzt wurde.

Den Anlaß bot seine Afrikapolitik mit Selbstverwaltung für Tunesien, Reformen in Algerien und Marokko, aber es hat auch seine allgemeine Politik eine große Rolle dabei gespielt, ferner persönliche Ressentiments und Animositäten.

Die Führung der republikanischen Volksbewegung (MRP) hatte es Mendes-France niemals verziehen, daß er den Vertrag über die geplante Europäische Verteidigungs-Gemeinschaft zu Fall gebracht hatte, und diese Partei stimmte daher bei jeder Gelegenheit gegen ihn.

Nach U.S.-Amerikanischer Ansicht bedeutet der Sturz von Mendes-France „nur eine kleine Verzögerung" für die Ratifizierung der Verträge über die deutsche Aufrüstung. Diese Verträge waren bereits von der französischen Nationalversammlung gutgeheißen worden und bedürfen jedoch noch der Ratifizierung durch den französischen Senat, nämlich den „Rat der Republik."

Als eventuelle Nachfolger für Mendes-France werden in Washington die folgenden Namen genannt: Rene Mayer, Edgar Faure und Antoine Pinay. Aber dies sind nur Spekulationen. Vor allem hofft man, daß Frankreich möglichst schnell eine neue Regierung haben wird.

— In den Kreisen der westdeutschen Regierung herrscht Bestürzung, da mit dem Sturz von Mendes-France die Pariser Verträge über die deutsche Aufrüstung in Gefahr geraten seien.

* * *

Costa Rica. — Der Aufstand in Costa Rica schwelt noch. Die Spannung in der Hauptstadt ist noch nicht geschwunden. Die Siegesfeier der Regierung war verfrüht und ist wirkungslos verpufft.

* * *

Nordafrika. — In trostlosen Wüstenstrichen der südlichen Sahara wurden Bohrtürme aufgestellt, die die 100 bis 180 m unter dem Wüstensand lagernden Grundseen anzapften und so die Versorgung des Gebietes mit Wasser ermöglichten. Die ganze südliche Sahara bis zum 20. Grad n. B. soll in absehbarer Zeit fruchtbar gemacht werden. In spätestens 6 bis 10 Jahren rechnen zuständige Stellen in Timbuktu mit der Fruchtbarmachung großer Teile der Sahara.

* * *

Westdeutschland. — Der Präsident Westdeutschlands, Prof. Theodor Heuß, kam zu einem Besuch in Berlin an. In Westberlin fühlt man überall die Abhängigkeit von Bonn. Ueberall hört man die gleiche Geschichte: In Westdeutschland herrsche großer Wohlstand und dort kümmere man sich nicht um Berlin und noch weniger um das Schicksal Ostdeutschlands. In Westberlin ist geradezu eine Kampagne im Gange, die dazu bestimmt ist, die Westdeutschen von der Wichtigkeit der Wiedervereinigung Deutschlands zu überzeugen. Es befinden sich etwa 500,000 Berliner in Westdeutschland.

Präsident Heuß wird in Berlin seinen 71. Geburtstag feiern, und das soll eine Art öffentlicher Feiertag werden. Heuß wird das Schloß Bellevue im Tiergarten besuchen, das als künftige Residenz deutscher Staatspräsidenten wieder aufgebaut worden ist. Heuß soll auch die jährliche Agrarausstellung in Westberlin eröffnen, die eine große Anziehungskraft auf die Bauern aus der Ostzone ausübt.

Natürlich spielt in Berlin auch viel Eifersucht auf den Wohlstand in Westdeutschland mit. Im überwiegend protestantischen Berlin hat man stets Mißtrauen gegen separatistische Tendenzen im Rheinland gehabt, nachdem es dort im Anschluß an den ersten Weltkrieg eine separatistische Bewegung gegeben hatte. Auch Kanzler Adenauer genießt in Berlin den Ruf, daß er damals zu den Separatisten gehört haben soll.

— Otto Straßer, 57, Exil-Führer der „Bewegung für Deutschlands Erneuerung", der sich das von der Bundesregierung verweigerte Recht zur Rückkehr nach Deutschland gerichtlich bestätigen ließ, hat sich sofort nach Erhalt eines Passes durch die bundesdeutsche Paßstelle in Ottawa nach Europa eingeschifft. Nach einem Besuch bei Gattin Gertrud, 48, und Kindern Gregor und Hannelore in Wettswil bei Zürich (Schweiz) und kurzer Zwischenstation in München, wo ihm seine Schwester eine Wohnung in Schwabing bereithält, will Dr. Straßer in Berlin seine 1933 unterbrochene politische Tätigkeit wiederaufnehmen. Die Wahl Berlins soll „in betonten Gegensatz zu Bonn und dem rheinischen Provinzialismus" gestellt werden.

— Deutsche Experten, die mit der Forträumung von Munition und Blindgängern aus dem zweiten Weltkriege beschäftigt sind, erklären, daß man noch 5 Jahre benötigen wird, um alle noch herumliegenden Sprengkörper unschädlich zu machen. Millionen von Geschossen wurden bereits fortgeräumt, und dabei wurden 300 Personen durch explodierende Munition getötet.

* * *

Großbritannien. — Premierminister St. Laurent, der sich zur Zeit mit Außenminister Pearson anläßlich der Tagung der Premierminister des Commonwealth in London aufhält, ergriff am Wochenende die Initiative, um eine Ausweitung der Kämpfe in den chinesischen Gewässern zu verhindern. Offiziell galt die Sitzung mit dem englischen Außenminister Eden und dem indischen Premierminister Nehru indo-chinesischen Fragen.

(Fortsetz. von S. 13—3)

If he travels
here's the
perfect gift!

a
Smith-Corona
Skyriter
Weighs only 9 lbs. Just 11 x 12 x 3 inches over-all—fits in a brief-case. Full-size keyboard—takes full-size stationery. Self-carrying case. The ideal gift for a student, writer, salesman or executive who's traveling about.
Only $ 74.50
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Heimkehr zu Gott

Glaubenserfahrung in Gefangenschaft

VON HANS HERMANN ENGEL

„Der Herr hat mich den Weg geführt.
Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre."
(1. Mose 24, 27a; Ps. 77, 6)

(Fortsetzung)

Jesus sprach: „Ich bin..."

Drei quälende Weggenossen machten uns die folgenden Wochen im Waggon zur Hölle: Der Hunger, das Dunkel im Wagen, und vor allem der furchtbare Durst. Die Essenrationen waren für jeden Mann die eines kleinen Kindes, weil sie vom Begleitkommando und den „deutschen" Dolmetschern verschoben wurden. Die Wagentüren blieben geschlossen aus Angst, wir möchten fliehen. Wasser gab es nur, wenn der Zug einmal auf einer Station länger anhielt und die Wachposten gute Laune hatten. Hier zerbrach manche Fassade, hier stand der Mensch oft auf der Stufe des Tieres; mancher erlebte sein eigenes Schicksal nur noch gleichsam als Zuschauer seines eigenen Ich. Hier spürten wir, wie sehr ein Mensch vom täglichen Brot, dem Licht der Sonne und dem Trunk der Wassers lebt und abhängig ist, von Dingen, die uns früher als eine Selbstverständlichkeit galten, die wir nun so bitter entbehrten. Und hier fühlten wir nun aus der inneren Not und Entbehrung heraus, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, daß er das Brot des Lebens, das Licht der Welt und das lebendige Wasser für sein Dasein braucht. Nun kamen uns die Worte Jesu in den Sinn, in welchen er sich das Brot des Lebens, das Licht der Welt und das Wasser des Lebens nennt. Ein kleines Neues Testament wanderte von Hand zu Hand, vor allem wurde das Johannesevangelium gelesen. Der Blick so manches Kameraden mag auf diese Worte Jesu gefallen sein, in welchen er sein Leben in der Bedeutung und Hingabe für uns umschreibt. Wie mancher hat es wieder bei seinem kärglichen Stückchen Brot gespürt, daß der Hunger sich legte und daß zugleich ein längst vergessenes Wort der Bibel ihm Kraft schenkte. Wie holte jetzt dieser und jener so ein Wort aus der Erinnerung und dachte dankbar an die Mutter, den Lehrer oder den Pfarrer, die ihm früher einmal dieses Wort als Lenbensspeise mitgegeben hatten. Wie viele nahmen sich vor, später in der Heimat einmal mit größerem Ernst sich zu sättigen an dem Brot, das unser Herr Christus in seinem Wort und seiner Botschaft Müden, Kranken, Beladenen und Sterbenden als Wegzehrung anbietet.

Neben dem Hunger nach dem täglichen Brot quälte uns die schreckliche Dunkelheit im Waggon, die uns wie lähmend umgab. Wie drängten wir uns von unten her an die winzige Lichtluke wie oft haben wir versucht, während der Fahrt ganz heimlich die Waggontür einen Spalt aufzumachen. Wir schnitten uns mit dem Taschenmesser kleine Löcher in die Wand des Wagens, um durch sie einen winzigen Lichtstrahl hindurchschimmern zu sehen. Wir sehnten uns nach Licht! Und wir suchten Licht für das Dunkel unserer Herzen! Hätten wir uns früher nur mehr nach dem ewigen Licht aus Gottes Höhen gesehnt. Wie anders wäre für viele diese Fahrt des Grauens geworden. Aber noch war es nicht zu spät. Gott arbeitete an uns. Es war uns so, als käme der Herr wie aus einer anderen Welt ganz neu und lebendig zu uns und riefe in unser Dunkel: „Ich bin das Licht der Welt! Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben!" (Joh. 8, 12.) Ein Strahl göttlichen Lichts ging in manchem stillen Gespräch von Mann zu Mann durch die Herzen. Gott ließ in vielen den Hunger wachsen nach dem Licht, das auch hier in die Dunkelheit des Waggons und der verzweifelten Herzen leuchtete. Uns fiel der Vers von Ernst Moritz Arndt ein: „Das ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus Christ!"

Ganz besonders quälte uns der Durst. Er zerbrach einfach manche, die nun wie Kinder wurden und stöhnten und klagten: Wasser! Wie oft haben wir auf der Fahrt den durch die Decke tropfenden Regen in einer Zeltbahn aufgefangen und mit tierischer Gier in uns hineingetrunken. Wenn dann einmal ein Eimer mit Wasser hineingereicht wurde, lebten alle auf. Einmal reichte uns eine Russin eiskaltes, klares Brunnenwasser in das Dunkel unseres Waggons, Becher um Becher. Das tat gut! Weißt du, so hat Gott der Welt das Wasser des Lebens hineingereicht in das Dunkel ihres Daseins, als er Christus in unsere Mitte sandte. Wie gering haben wir das alles geachtet, wie wenig haben wir davon getrunken. Wir meinten, die Seele bedürfe nur so ganz nebenbei auch einmal eines kleinen Trunkes aus Gottes Gesundbrunnen, der Wahrheit von der Erlösung in Christus. Und wir meinten vielleicht sogar, damit Gott einen besonderen Gefallen zu tun, wenn wir uns auch einmal etwas um ihn kümmerten. Hier durften wir nun ganz neu in diesen Glaubensdingen lernen, wir begannen, uns und unser Leben mit ganz neuen Augen anzusehen. So ging es nun Schritt für Schritt. Die Seele wand sich noch oft in Not, Frage und Qual; aber sie ging ja nun nicht mehr allein. Der Herr, der sich selber das Brot, Licht und Wasser unseres Lebens nannte, nahm so manchen fest und tröstend an seine Hand. Es reifte eine Saat der Stille unter Tränen, die sich einmal in der Ewigkeit ganz klar erweisen wird mit ihrer Frucht. Wieviele mögen hier dem Herrn ihres Lebens begegnet sein! Hier konnte man an das Wort denken: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten!" (Psalm 126, 5.)

Nach vier Wochen Fahrt hielten wir endlich. Gorki war unser Ziel, das alte Nischni-Nowgorod. Die Türen wurden geöffnet. Licht kam herein zu uns! Einer nach dem anderen stieg langsam herunter, ganz steif und müde. Aber Gottes Sonne beschien uns wieder! Wir hatten alle irgendwie das Empfinden, daß die schwerste Tiefe durchschritten war. Kaum zum Gehen fähig, torkelten wir dann in unser erstes russisches Lager, das neben großen Fabrikanlagen und einem Flugplatz lag. Dort fiel jeder irgendwo wie tot um. Nur schlafen, schlafen! Vergessen!

Befiehl dem Herrn deine Wege!

Wie in einem schweren Traum gingen wir nun durch den Tag. Die Füße versagten zunächst fast den Dienst. Aufräumen, Einrichten und Essen wurde mechanisch ohne viel Besinnung oder Ueberlegung durchgeführt. Wir waren noch wie benommen. Was soll nun aus uns werden? Ein Wandern ins Ungewisse?

Für den Sonntag hatten wir die Erlaubnis zum Gottesdienst bekommen. Hell und strahlend stieg an diesem Sonntag die Sonne über uns auf und beschien unser dürftiges Lager. Jeder sandte an diesem ersten Sonntag hinter Stacheldraht in heißem Heimweh seine Gedanken gen Westen. Dort lag die Heimat! Dort würden heute Glocken läuten. Wieviel Menschen würden wohl in der Gemeinde Gottes Wort hören und für uns zu Gott flehen? Und hier? Fabriksirenen heulten, Flugzeuge wurden über uns eingeflogen, ein Zug mit neuen Panzern brauste gerade am Lager vorbei.

„Es findet Gottesdienst auf dem Antreteplatz statt." Einer nach dem andern kam zu dem Platz zwischen den Baracken. Zuerst kamen sie einzeln und schüchtern, dann sammelten sich immer mehr und mehr. Fragend saßen wir da, still und voller Erwartung, suchend, mit blutendem Herzen, ein bunt zusammengewürfelter Kreis von Unglücklichen und Verzagten. Einer aus der Mitte stand auf und stimmte das alte Glaubenslied an: „Befiehl du deine Wege . . ." Zögernd sangen zunächst die harten Herzen und Lippen mit, die Hand krampfte sich wie haltsuchend ins Gras. Langsam erst löste sich etwas im Innern, unter Tränen fielen mehrere ein, und zum Schluß sangen sie wie daheim in ihrer Kirche, fest und klar. Katholiken, Evangelische, aus Landes- und Freikirchen, tief Ueberzeugte und Zweifelnde, und solche, die am Rande standen, bildeten hier eine feste Gemeinde. Es war, als hätte der Herr sie gerufen mit dem Wort: Kommet her zu mir alle! Ich will euch erquikken!

Klar verlas dann einer aus der Mitte das köstliche Glaubenswort aus dem 37. Psalm: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen." Mit linder Hand nahm er alle, die um ihn her saßen, zusammen und lenkte ihr Fragen, Hoffen und Suchen nach oben zu dem Gott, der auch der Herr ihres Lebens in dieser Not sein wollte nach seiner Verheißung. Gott war auch hier in der Mitte und rief den Herzen zu: „Ich bin bei euch und begleite euch in die Zukunft!" Ihm zu vertrauen, mit seiner Wirklichkeit nun wirklich zu rechnen, aus seiner Hand Vergebung und Frieden, Zukunft, Freud und Leid und die Heimkehr zu nehmen, dazu rief das Glaubenswort die Männer auf. Und nun wurde manches Herz getröstet, mancher Blick ging nach oben in neuer Zuversicht, als wir gemeinsam das Vaterunser sprachen. Das Lied, das wir dann sangen, wurde zu einem Gebet und der Bitte um Gottes Schutz und Durchhilfe. „So nimm denn meine Hände!" So wurden diese vertrauten Verse wie zu einem weiteren Schritt auf dem Wege der Heimkehr zu Gott. Nun gedachten wir noch der Kameraden, die auf der Fahrt und bei der Ankunft im Lager verstorben warren. Zu ihrem Gedächtnis sangen wir den bekannten Vers aus dem Passionslied: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir!" Hier sah man Männertränen, deren sich niemand zu schämen brauchte. Wir nahmen uns nun vor, die Verse unseres Eingangsliedes auswendig zu lernen und sie uns oft vorzusagen. Das hat manchem sehr geholfen.

So haben wir es dann oft mit unseren Gottesdiensten gehalten. Jeder war eingeladen, an alle erging der Ruf. Und in Lied und Wortverkündigung und in der Gemeinschaft der Begnadeten sammelte sich nun eine Gemeinde. Hier trug wieder einer die Last des andern, hier zog Gott Männer heraus aus der Masse und der Vermassung. Sicher waren noch nicht alle eindeutig und klar auf Gottes Wort hin ausgerichtet, aber sie sahen das Ziel, sie suchten danach, als sie spürten, wie hier andere Wegweisung und Freudigkeit für ihr Herz und ihr Leben empfingen. Sie entwanden sich dem Stumpfsinn und der Verzweiflung und machten sich ernstlich auf die Suche. Hier, wo der einzelne sich wieder vor den lebendigen Gott gestellt sah und von ihm die Richtung für sein Handeln erbat, wurde er von denen mitgetragen, die dasselbe taten. So wurden die Gottesdienste eine Gemeinschaft aus der Not geboren, eine Glaubensgemeinschaft unter Gottes Wort; für manche ein Anstoß und Aergernis, für manche ein neuer Anruf und der neue Weg in der Hinwendung zu Gott dem Herrn. Es war direkt erfrischend zu sehen, wie sich die Männer strafften, wie sie ruhig, getrost und in männlicher Haltung vor Freund und Feind daher gingen. So manche sahen wir da, wie sie über sich hinauswuchsen, jenen schwäbischen Apothekersohn, den alten Spanienkämpfer aus dem Rheinland, jenen Arbeiter aus Ostpreußen, den Kaufmann aus Kiel und den jungen Holsteiner mit den blanken Augen.

Die Tage, Wochen und Monate gingen dahin. Sie waren ausgefüllt mit harter Arbeit und dem steten Ringen mit Kälte und Hunger, mit Verzweiflung und Sorge. Viele versanken wieder in Stumpfsinn und Verzweiflung. Verrat ging durch die Reihen und verpestete die Luft früherer Kameradschaft, die, aufs Ganze gesehen, zerbrach. Menschenwürde wurde zum Teil von den eigenen Deutschen zertreten und mißachtet, so mancher verlor nun ganz Haltung und Würde. Dazu zehrten Krankheit und Schwäche an sehr vielen. Und doch fanden sich Sonntag für Sonntag Menschen, die sich in irgendeiner Pritschen-Ecke um das Wort der Bibel sammelten. Hier rückten Männer aller Dienstgrade zu einer neuen Gemeinschaft gleichausgerichteter Herzen zusammen. Wir sangen viel. Wie schön und stärkend war das jedesmal, wie hob uns dieses Singen hinaus über den Alltag. Wie kam uns Gottes Welt in diesen Liedern so froh entgegen! Gottes Gemeinde sammelte sich, sie tat es über Konfessionen und hinweg unter dem einen Bekenntnis zu dem Gott und Herrn, der sich in Christus einer armen, verirrten Menschheit offenbart hatte, um ihr aus und Schuld, Sorge und Leid heraus den Weg zum ewigen Leben zu zeigen. Und immer wieder schloß sich dieser und jener an, der wohl noch nicht klar um diesen biblischen Weg des Glaubens wußte, es aber doch spürte, daß hier nicht Menschenwort und die Meinung kleiner Menschen die Kameraden sammelte, sondern eine Welt sich auftat, die über den Alltag mit all seiner Last hinauswies. Hier war eine Botschaft, die armen Menschen Frieden und Geborgenheit ins Herz brachte. So folgte ein Sonntag dem andern. Wie ein Symbol für Gottes bleibende Güte war diese Folge der Sonntage. Wir mußten sehr oft am Sonntag arbeiten, aber wir nahmen stets einen Schimmer der Sonntagsfreude mit auf die Baustelle und wünschten uns trotz der Arbeit in unserer inzwischen fest zusammengewachsenen Gemeinde stets einen gesegneten Sonntag. An solchen Sonntagen waren wir den Unseren und der Heimat besonders nahe.

(Fortsetzung folgt)

Ein Buch von

Dr. A. H. Unruh

"Nikodemus"

Wie kommt man in das Reich Gottes?

Wir empfehlen diese Schrift des weitbekannten Predigers und Lehrers A. H. Unruh und hoffen, daß sie vielen zum Segen sein und der Sache des Herrn dienen wird.

Format 6"x9", hübscher Umschlag, 63 Seiten. Portofrei nur........75¢
12 für $7.50

Kauft es für die Hausbibliothek und auch für Schulen und Gemeinden.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

A. A. Reimer †

(Fortsetz. von S. 6—5)

von. Der Unterleib blieb paralysiert. Dann wurden die Lungen angegriffen und die Stimme versagte; doch sein Geist und Gehör blieben klar bis zum Ende.

Die Angehörigen und viele andere haben ihn auf seinem Leidenswege begleiten dürfen. Seine Frau ist ihm bis zur Todesstunde tapfer zur Seite gewesen. Am 19. Januar, 11 Uhr abends, durfte er heimgehen.

Ach nein, das ist kein Sterben,
Wenn Christen heimwärts
gehn.
Es ist nur ein Verwandeln
Vom Glauben in das Sehn.
Es ist ein Aufwärtsschwingen
Dahin, wo sie zu Haus,
Von Fremdlingsschaft zur
Freiheit,
Zur Ruh vom Weltgebraus.

In dieser Leidensschule haben wir eine Predigt vernommen über die Geduld im Leiden, und über Dankbarkeit trotz Kreuz und Pein. Seine Losung war: „Denn mächtiger als alle Hände ist, o Vater, Deine Hand." Wiederholt hat er bestellt, für alle Teilnahme von nah und fern, besonders für die Fürbitte, seinen Dank zu übermitteln.

Er bat mich, über sein Leiden und Sterben in der „Menn. Rundschau" zu berichten. Leider verstand ich ihn damals nicht, weil seine Stimme zu schwach war. Nach dem Tode wurde dieser Auftrag von den Angehörigen bestätigt.

Am Sonnabend, dem 21. Januar, fand unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier statt. Pred. Jacob Braun, Port Rowan, sprach über Joh. 6, 47 und Ps. 31, 16, den ersten Satz. Die Leichenrede hielt Pred. H. P. Epp. Etliche Bibelstellen wurden als Trostworte vorgelesen. Zum Text der Ansprache diente Röm. 8, 18. Auf dem „Mount Hope" Friedhof ist die teure Leiche dem Schoße der Erde übergeben worden.

Abram Reimer wurde als Sohn von Abram und Katharina Reimer am 24. März 1907 auf Taschtschenak, Südrußland, geboren. Dort hat er auch seine Kindheit verlebt, bis man 1918 das Gut verlassen mußte. Kaum ein Jahr wohnten sie im Dorfe Tiege, Molotschna, als sein Vater starb. Fünf Jahre später, also 1924, verließ er mit Mutter und Geschwistern die alte Heimat und kam nach Kanada.

Hier in der Umgebung von Kitchener hat er als Jüngling die ersten Proben des Existenzkampfes bestanden. Dann ging's nach Reesor, im Norden Ontarios, wo er im April 1928 auf das Bekenntnis seines Glaubens die heilige Taufe empfing. Seit 1934 wohnte er im Gartenland bei Niagara. Unter anderem war er hier Teilnehmer an der Gründung des Mennonitischen Gegenseitigen Unterstützungsvereins. In dieser Organisation hat er als Schreiber-Schatzmeister gearbeitet, bis sein Leiden ihn davon zurücksetzte.

Am 5. März 1938 trat er mit Elisabeth Rempel, Kitchener, in den Ehestand. Diese Ehe wurde mit 4 Töchtern gesegnet. Die letzten 8 Jahre seines Lebens hat er mit seiner Familie in Waterloo gewohnt.

Er hinterläßt seine liebe Gattin, 4 Töchter im Alter von 5—15 Jahren, die Mutter, einen Bruder, zwei Schwestern und die Angehörigen seiner Frau.

Wie wird uns sein, wenn endlich
nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit,
Wir aus der Fremde in die Heimat kehren,
Und einziehn in das Tor der Ewigkeit!

F. Dick, Kitchener, Ont.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Es war eine nette Zahl von Dirigenten aus den verschiedenen Provinzen gekommen, um an dem Dirigentenkursus, der vom 31. Januar bis zum 4. Februar im College stattfand, teilzunehmen. Dr. Walter Hohmann, Direktor der Musikabteilung am Bethel-College, stellt während dieser Zeit den Dirigenten seine lange Erfahrung auf dem Gebiet der Musik zur Verfügung. Dienstag dirigierte Dr. Hohmann während der Mittagspause den College-Chor.

Edgar Epp vom Rosthener Junior-College, ein Absolvent dieses College, der auch zu dem Dirigentenkursus gekommen war, diente Montag in der Morgenandacht mit dem Wort. Dr. Hohmann war am Dienstag und Mittwoch der Gastredner.

Während dieser Zeit kam auch die Collegebehörde zu einer Sitzung hier in Winnipeg zusammen. Mögen die Gemeinden zu Hause auch diese Behörde auf betenden Herzen tragen, damit in allem nicht der Menschen sondern Gottes Wille ausgeführt und sein Name verherrlicht werde!

Cornelia Lehn.

Vineland, Ont.

Wir hatten werte Besuche. Sie sind anregend und uns zum Segen gewesen: Br. A. H. Unruh, Br. F. C. Peters mit dem Oktett vom Tabor-College, die Eden-Bibelschule, Br. Siemens und Br. Epp von St. Catharines als Vertreter der „Gideons" und Br. H. S. Rempel, der zur „Bethesda"-Sitzung gekommen war. Allen sagen wir herzlichen Dank!

Mein Bruder Gerh. Reimer, der unserer Gemeinde lange als Chordirigent und Gemeindegesangleiter gedient hat, leidet an Drüsenschwindsucht Er war zirka einen Monat im „General Hospital" in St. Catharines und ist jetzt schon über einen Monat im „Mountain Sanatorium" in Hamilton. Sein Weingarten wird gelegentlich von mit Scheren bewaffneten Männern invasiert, aber harmlos. Sie kommen, um auszuäften. Gott lohne den Liebesdienst. Auch wird seiner Frau reichlich Gelegenheit geboten, zu ihrem Mann mitzufahren.

David sagte einst zu seinem Freund Jonathan: „Zwischen mir und dem Tode ist nur ein Schritt." Dieses erfuhr Bruder Abe Thießen, Jordan Station, am 1. Febr. Er hatte seine 6-jährige Tochter Diana zur Schule gebracht und war in seinem Auto auf dem Heimwege. Neben ihm saß sein Söhnchen Garry. Als er das CNR-Geleise kreuzen will, sieht er plötzlich in kurzer Entfernung den Güterzug kommen. Er hält an, doch kann er nicht rasch genug halten und kommt bis auf die Schienen. Er versucht rückwärts zu fahren, doch die Hinterräder gleiten. Der schrille Pfiff der Lokomotive mahnt zur Eile. Rasch besonnen schlingt er den rechten Arm um Garry, reißt mit der Linken die Tür auf und springt hinaus. Gleich darauf braust der lange Zug vorbei, das Auto zerschmetternd und mit sich schleppend.

Wir haben schon längere Zeit recht kaltes Winterwetter mit wenig Schnee.

Trotz der Kälte werden Hochzeiten geplant. Am 12. d. M. gedenken Schw. Käte Derksen aus unserer Gemeinde und Br. Abe Klassen, Plum Coulee, Man., in den Ehestand zu treten.

Jac. H. Reimer.

Briefe von Lesern:—

Reedley, Kalifornien.

Weil von Reedley selten etwas in der „M. Rundschau" erscheint, so will es mir scheinen, ich sollte etwas von hier berichten.

Bruder John P. Wall, ein alter Prediger, ist hier im Altenheim und wurde am 13. Januar 94 Jahre alt. (Er bringt mir immer die „Rundschau" zum Lesen.) Ich habe viele Verwandte in Kanada, weil wir auch von 1903 bis 1920 dort gewohnt haben. Maria Olfert und Peter Ketler in Manitoba sind meine Cousine und mein Cousin. An beide herzliche Grüße. — Ich fühle mich hier im Altenheim sehr wohl, da ich ja nicht schwer arbeiten darf.

In M. R. Nr. 2. vom 12. Jan. wurde von Südabbotsford berichtet, daß Isaak L. Dycks dort traurige Nachrichten von hier erhalten haben, und der Editor fragte nach dem Namen des plötzlich verstorbenen Schwagers von Dycks. Ja, es ist mein Schwiegersohn, Julius Hapken. Er klagte oft, daß ihm das Weintraubenbeschneiden schwer wurde. Es war sein schwaches Herz und Adernverkalkung. Das kam sehr plötzlich für uns alle und meine Tochter Lena. Wir mußten ihn Freitag vor Weihnachten noch zu Grabe tragen. Doch wir wissen, daß er dort bei Jesus im Licht ist, wo schon so viele meiner Lieben sind.

Vor zwei Jahren ging meine Tochter Elsie, Frau Wesley Nikkel heim. Meine zwei Männer sind auch dort, Aron G. Sawatzky und Br. Ewert, und 6 Kinder. Ich bin schon 80 Jahre, aber noch rüstig, sehne mich aber auch schon dorthin, wo meine Lieben sind.

Frau E. Ewert,
2104—13th St.,
Reedley, Calif.

Bethania, Man.

Vielen Dank für die Zusendung Ihres Blattes, „M. Rundschau". Das Blatt wird gerne gelesen und immer sehnsüchtig erwartet. Wir haben unter unseren 80 Patienten über die Hälfte Deutsche.

Mit Gruß,
Schwester Maria Vogt.

(Fortsetz. auf S. 14—1)

Man beachte die neue Adresse!

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street

(2 Block nördlich von City Hall)

Winnipeg — Phone 93-9798

ZAHNARZT

SILAS E. GREENBERG

512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Dr. med. J. A. Peters

Arzt und Chirurg

25 Stadacona St., Winnipeg

Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761

DR. J. H. BATTERSHILL

Arzt und Chirurg

807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen

Aerzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5

Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222

Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348

Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags

Office Telefon: 92-5069

611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Uebersee-Pakete

Geldübersendungen und Pakete sind gegen Verlust versichert.

Nach West-Deutschland und West-Berlin:

D-307 A: 1 Pfd. Maxwell House Coffee u. 8 Pfd. Zucker........$3.85
D-309 A: 1 Pfd. Maxwell House Coffee u. 8¾ Pfd. Schmalz.... 5.45
D-154: 5½ Pfd. Butter 4.95
U-10: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl 5.95
U-12: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Schokolade, 2¼ Pfd. Olivenöl 6.85
D-549: 840 gr. Rosinen, ½ Pfd. Mandeln, 3 Pfd. Reis, 1000 gr. Schmalz, 385 gr. Butter, 456 gr. Kaffee.......... 6.25
D-507: 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 400 gr. Nestle Schokolade, 2 Pfd. Milchpulver 9.25

Nur für die Russische Zone Deutschlands und Ost-Berlin:

RO. 101: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Kakao, 125 gr. Tee, 1000 gr. Zucker, 500 gr. Butter, 500 gr. Margarine, 500 gr. Bacon, 125 gr. Oel, 1 tin Fleisch, 1 tin Fisch, 250 gr. Milchpulver $10.25
RO. 115: 500 gr Milchpulver, 500 gr. Kaffee, 250 gr. Kakao, 500 gr. Margarine, 250 gr. Bacon, 500 gr. Haferflocken, 500 gr. Maccaroni, 500 gr. Butter $6.65

Geldüberweisungen: 100 Ostmark für $8.75;
ab 100 DM — $23.85 plus 35¢ Spesen.

Beziehen Sie
Schiffskarten von und zur alten Heimat durch unser Reisebüro.
Wir sind auch behilflich beim Einreichen von Applikationen für Einwanderer.

Bitte schicken Sie Ihre Bestellungen mit „Money Order" an:

J. H. UNRUH

302 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Deutsche "Records"

Winkler Bible School, $1.35 ea.
- Gott ist gegenwärtig
  O Gnadenthron
- Mache mich selig
  Man weiß nicht die Stund
- Weinen möcht ich, bitter....
  Traue Jesu, er gibt Frieden
- Einer, den die Gnade fand
  Er lebt
- An dem Kreuz in deinem Blute
  Oft braust und tobt u. stürmt
- Wir sind auf der Himmelsreise
  Ich blicke voll Beugung u. ....

Winkler L.P. No. 2 including 9 songs for $3.50

The complete set for........ $10.95

* * *

When in Winnipeg see our record display. We have many specials for the month of February.

* * *

Free Catalog, over 1200 selections.

REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave. Phone 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA
Canada's Largest German Religious Record Dealers

Abbotsford, B. C.

(Fortsetz. von S. 8—5)

des Bernh. W. Teichröb, der nach einem Unglück im Kamloops Hospital gestorben war. Geboren wurde er in Aberdeen, Sask., am 8. Mai 1910 und hat 8 Jahre hier gewohnt. Es hinterbleiben die Eltern, 2 Brüder u. 5 Schwestern.

— Jacob B. Stobbes, Borden, Sask., besuchten hier ihre Mutter Frau Margaret Stobbe, als auch ihre Geschwister und andere Verwandte und Bekannte.

— In der E.M.B.-Gem. war das Abschiedsfest für folgende Missionare: Loyal Schmidt, Sohn von Aug. B. Schmidt, nach Belg. Kongo, Afrika; Don. Elliot und Frau geb. Elsie Pankratz, nach Kuba; E. Coleman und Frau, nach Nigeria, Afrika.

— Frau Jakob Janzen von Everett, Wash., USA, besuchte hier ihren Bruder John Janzen und Familie.

— George Penners Haus brannte ab. Sie haben 11 Kinder, das Aelteste ist 14 Jahre, die alle rechtzeitig herauskamen. Vom Hausgerät konnte nur die Waschmaschine geborgen werden.

— Wir haben noch gelindes Wetter, öfters Regen. Wenn Sonnenschein — dann Nachtfröste.

— Korr.

MCC Nachrichten

— Man hat angefragt, unter welchen Bedingungen die USA-Regierung dem MCC Nahrungsmittel zur Hilfsaktion im Auslande zur Verfügung stellt. Die Sache verhält sich so: Im vorigen Sommer stellte die Regierung in Washington Nahrungsmittel im Werte von $300 Mill. zur Verfügung freiwilliger Hilfsorganisationen, mit der Bedingung, daß diese Vorräte binnen 3 Jahren in den benötigten Ländern verteilt würden. Die Regierung hatte durch Stützung der Farmproduktenpreise enorme Quantitäten von Produkten angehäuft und wollte diese hiermit in wohltätiger Weise verwenden. Unser MCC ist eine der 5 von der Regierung anerkannten Hilfsorganisationen und übernahm es nun, soviel von den angebotenen Produkten zu verteilen, wie es in gewissenhafter Weise durch die Vertreter auf den Feldern verwenden könnte, um wirkliches Elend zu lindern. Das MCC braucht aber die Geldspenden unserer Gemeinden, um den Transport der Nahrungsmittel zum Ort der Verteilung zu bezahlen. Nebenbei ist zu erwähnen. daß die MCC-Unkosten beim Hantieren dieser Produkte niedriger sind als die anderer Hilfsorganisationen.

Die Verteilung an Bedürftige erfolgt immer mit Aufklärung darüber, daß christliche Nächstenliebe das treibende Motiv dieser Arbeit ist, und daß wir die Hilfe im Namen Christi verabreichen. Das dient als klares Zeugnis vor den mißtrauischen und skeptischen Empfängern der Gaben.

Milchpulver, Butter, Käse, Fett, Baumwollöl und Eier wurden 1954 vom MCC in Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Jordanien, Korea, Formosa, Japan und Indochina verteilt.

— In der Enkenbach-Siedlung, Deutschland, hat die MCC-Hilfe beim Bau von Wohnhäusern für Flüchtlinge durch PAX-Männer den Leuten auf 8 Wohnhäusern zirka $19,000 gespart.

— Vern Buller, Montana, der mit den Wegebaumaschinen in Paraguay arbeitet, muß mitunter sehr erfinderisch sein, um die Maschinen dauernd im Gang zu erhalten. Wenn Maschinenteile zerbrechen oder versagen, dann ist kein Reservelager nahebei, keine Werkstätte, kein passendes Metall. Manchmal muß sogar das bekanntlich sehr harte Holz des Chacowaldes als Ersatzmittel dienen, doch den schweren Maschinenkolossen ist damit nicht geholfen — und so gibt es Schwierigkeiten, aber Mr. Buller ist niemals ganz am Ende.

— Dwight Wiebe, PAX-Arbeit-Direktor in Europa, berichtet kurz über die deutschen Flüchtlinge aus dem Osten. Der Wiederaufbau Deutschlands ist ein Wunder des 20. Jahrhunderts. Vor kaum 10 Jahren mußte das Land sich bedingungslos ergeben; jede bedeutende Stadt war 50—80% zerstört und nur der Waffenstillstand machte dem Massentöten ein Ende. Das Bombardement der Stadt Dresden am 13. Februar 1945 tötete 250,000 Männer, Frauen und Kinder. Zirka 3,000,000 deutsche Soldaten fielen im letzten Kriege, ungefähr einer aus drei von allen deutschen Männern von 18—30 Jahre alt. Der Krieg hinterließ 1,300,000 Waisen, 1 Million Witwen und Witwer und 1,500,000 verkrüppelte Menschen. So verlor Deutschland 1945 den Krieg.

Heute erzeugen Westdeutschlands Fabriken bereits 1½ mal so viel wie 1936; bombenbeschädigte Geschäftsviertel weisen zweimal so hohe Wolkenkratzer auf; Universitäten müssen oft 10 mal so vielen Studenten absagen als sie aufnehmen können. Deutschland ist wirtschaftlich wieder zur Großmacht geworden. Kein anderes Land ist jemals innerhalb von 10 Jahren so tief gestürzt und so schnell wieder aufgestanden. Fleiß, Ehrgeiz und zielbewußtes Streben und politische Einigkeit in Westdeutschland haben ungemein viel erreicht.

Doch mitten in dieser Welt der fast fieberhaft pulsierenden Industrie und des geschäftlichen Aufschwunges, bewegt sich wie ein unglücklicher Schatten das Erbe des Krieges, der vergessene, bitterarme Flüchtling. Ehe Deutschland im August 1945 aufgeteilt wurde, verließen 4,500,000 mit der sich zurückziehenden Nazi-Wehrmacht ihre Heime im Osten und kamen nach Deutschland. Seitdem haben noch etwa 9,500,000 im Westen

Kaufen Sie nicht irgendwo!

Ihr nächstes neues Auto oder den Truck kaufen Sie von
J. B. KLASSEN bei Carter Motors Ltd., Winnipeg
— Telefon 72-2436 oder 50-5326 —
- Auf Wunsch gebe ich Ihnen Name und Adresse des letzten Eigentümers jedes gebrauchten Autos oder Trucks, wenn Sie bei uns kaufen wollen.
- Ehe Sie Auto oder Truck kaufen, bringen Sie Ihren Mechaniker zur Beurteilung.
- Sie erhalten leichte Zahlungsbedingungen und guten Preis für Ihr Auto in Tausch.

— Neue Chevrolet und Oldsmobile Autos und Chevrolet Trucks —

Mennonite Life

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

HOME LINES

LASSEN SIE IHRE FAMILIE UND IHRE FREUNDE NACH KANADA KOMMEN
mit dem prachtvollen
m.s. ITALIA (22.000 Tonnen)

Direkt von Hamburg nach Halifax und New York

Ab Hamburg:	an Halifax	an New York
20 Maerz	29 Maerz	31 Maerz
16 Apr.	25 Apr.	27 Apr.
14 Mai	23 Mai	25 Mai
9 Juni	18 Juni	20 Juni
3 Juli	12 Juli	14 Juli
30 Juli	8 Aug.	10 Aug.
27 Aug.	5 Sept.	7 Sept.
24 Sept.	3 Okt.	5 Okt.
20 Okt.	29 Okt.	31 Okt.
26 Nov.	5 Dez.	7 Dez.

Erste Klasse und Touristenklasse — Deutschsprechende Besatzung — Europaeische Kueche
BERATUNG DURCH IHR REISEBUERO

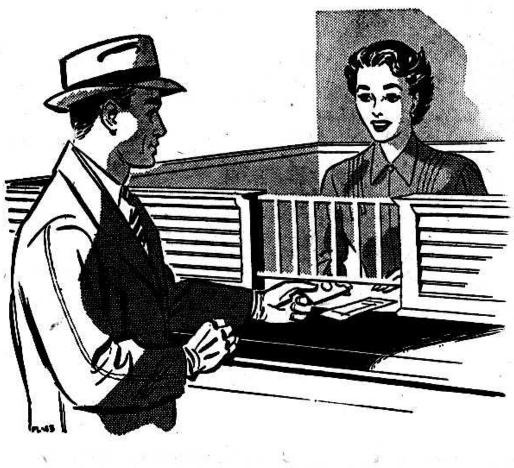
Expressdienst von/nach Quebec
und
Le Havre / Southampton
(6 Tage)
mit dem herrlichen
s.s. HOMERIC (26.000 Tonnen)

Von Quebec: 23 Apr., 11 Mai, 28 Mai, 14 Juni, 1 Juli, 17 Juli, 3 Aug., 20 Aug., 6 Sept. 23 Sept., 9 Okt., 26 Okt., 12 Nov., 29 Nov.,

Von Le Havre und Southampton: 3 Mai, 20 Mai, 5 Juni, 23 Juni, 9 Juli, 26 Juli, 12 Aug., 28 Aug., 15 Sept., 1 Okt., 18 Okt., 4 Nov., 20 Nov.,

Erste Klasse und Touristenklasse — Europaeische Kueche

BERATUNG DURCH IHR REISEBUERO



Sicheres Vorwärtskommen

Es gibt nur wenige Dinge, die Ihnen so nützlich sind wie bares Geld, um in der neuen Heimat fertig zu werden. Wenn sie Rücklagen haben, über die Sie sofort verfügen können, sind Sie besser in der Lage, den Vorteil aus vielen guten Gelegenheiten zu ziehen, die sich Ihnen bieten.

Ein sicherer Weg, eine gute Rücklage flüssigen Geldes zu haben, ist die Anlage eines Sparkontos bei der **„Canadian Bank of Commerce"**. Ihr Geld ist sicher; Sie erhalten Zinsen für das eingezahlte Geld; außerdem werden Sie ermutigt, das Sparen zu einer regelmäßigen Angewohnheit zu machen. Besuchen Sie unsere nächste Filiale und eröffnen Sie noch heute ein Sparkonto.

The Canadian Bank of Commerce

Ueber 640 Filialen in Kanada

vor den Roten Zuflucht gefunden. Etliche Millionen sind weitergewandert nach den Amerikas, nach Australien und sonstwohin, aber etwa 9 Millionen versuchen in Westdeutschland bleibende Unterkunft zu finden. Westdeutschland hat jetzt fast 50 Millionen Bevölkerung auf einem Gebiet kleiner als Kalifornien.

Man vergesse nicht, daß im Kriege 5 Millionen Wohnungen zerstört oder beschädigt wurden. Um die Ostflüchtlinge zu beherbergen, sollen die zerstörten Häuser ersetzt und etwa 2,500,000 neue Wohnungen gebaut werden. Zudem kommen noch fast täglich weitere Flüchtlinge aus dem Osten, die Unterkunft haben müssen.

Dieses wahre Bild zeigt uns die riesigen Ausmaße der Wohnungsnot.

Von den 12,000 mennonitischen Flüchtlingen in Westdeutschland haben etliche Tausende schon permanente Beschäftigung und Wohnungen gefunden. 140 Familien sind durch Hilfe der PAX-Männer zu Wohnhäusern gekommen. Es sind meistens Alte, Witwen mit Kindern und Leute, die die erforderliche Anzahlung nicht leisten konnten. Durch die freiwillige Gratis-Arbeit der PAX-Arbeiter des MCC konnten etwa 10% der Baukosten gespart werden, also soviel wie die Anzahlung sein sollte. Heute befinden sich noch etwa 6000 mennonitische Flüchtlinge in Westdeutschland in jämmerlichen Wohnungen und sind zu arm zum Bauen oder Kaufen. Es ist dort noch eine bedeutende Gruppe von Glaubensgenossen, an denen der neugefundene Wohlstand Deutschlands vorbeigeht. Viele gewesene wohlbestellte Bauern aus dem Osten sind heute ungewünschter Ballast, und sie leiden schwer darunter. Von ihnen schreiben Zeitungen und Journale wenig; man schweigt davon lieber. Doch die Liebe Christi dringet uns also, an unseres Glaubens Genossen Christenpflicht zu üben. Wenn die erwähnten traurigen Reste der mennonitischen Flüchtlinge in Deutschland wieder einigermaßen normal sollen leben können und in eigenen Bethäusern Gottesdienste haben, so müssen wir von hier aus in Gemeinschaft mit dem wirtschaftlich schon erstarkten Teil der Mennoniten Europas nicht die Hände ablassen, sondern jetzt das Werk der Barmherzigkeit zu Ende führen.

— Es ist nun an der Zeit, daß alle interessierten jungen Leute ihre Pläne für den „Freiwilligen Christlichen Dienst" im kommenden Sommer machen. Auch hierdurch soll die Liebe Gottes in Christus Jesus zum Ausdruck kommen. Broschüren mit Verzeichnissen der Arbeitsstellen sind von den MCC-Büros in Akron, Pa., USA, und 10 Union St. E., Waterloo, Ont., erhältlich.

100 Freiwillige werden in den Ver. Staaten in den verschiedenen MCC-Projekten gewünscht, und eine gleiche Anzahl braucht es für den Dienst in Kanada. Auf unbezahlten Arbeitsplätzen erhält in diesem Jahr ein jeder $15 monatlich für persönliche Ausgaben. Die Dienste beanspruchen von 6 bis 16 Wochen Zeit im Sommer. Dieser Missionsdienst wird in Wanderer-Arbeiter-Lagern, in Heimen für verkrüppelte oder behaftete Kinder, an Nervenkranken, in Sanatorien, vernachläßigten und verwahrlosten Kindern betätigt.

— Hier ist ein Verzeichnis etlicher MCC-Dienste und Hilfsaktionen, die unserer Unterstützung bedürfen:

1. Das christliche Waisenheim in Korea.
2. Hilfe zur Aufbesserung der Landwirtschaft in Paraguay.
3. Ein christliches Gemeindehaus in Gulfport, Mississippi für geistliche und soziale Pflege in verwahrloster Mitte.
4. Medizinische Hilfe in Formosa und Java.
5. Flüchtlingsbetreuung in Korea, Jordanien, Indochina und Indien.
6. Medizinische Hilfe in Mexiko.
7. Missionsdienst und soziale Hilfe unter den Wander-Arbeitern in Kalifornien.
8. Transportkosten der Hilfswerkvorräte (Kleider, Sachen, Nahrungsmittel, Medikamente u s.w.) nach den Feldern wo Not herrscht.
9. Medizinische Hilfe in Paraguay.
10. Christliches Heim für verwahrloste Knaben auf der Farm bei Ailsa Craig, Ontario.

Das MCC bittet noch immer dringend um Spenden. Man schicke sie durch die Gemeinden, Konferenzen, Hilfswerkkomitees, oder direkt an das MCC-Office, 10 Union St. E., Waterloo, Ont..

— Weil die vom Präsidenten Eisenhower empfohlene Regelung des Staatsdienstes aller jungen Männer den obligatorischen Dienst auf viele Jahre hinaus vorsieht, müssen auch die sogenannten Friedenskirchen in den USA, ihre Pläne für christlichen Ersatzdienst auf lange Sicht machen.

(In Kanada vertröstet die gegenwärtige Regierung alle diesbezüglichen Annäherungen von seiten der Friedenskirchen damit, daß hier kein obligatorischer Dienst besteht, und daß die Regierung uns schon befriedigend entgegenkommen wird, wenn es zur Mobilisation kommen sollte. Das sollte uns Mennoniten aber nicht davon abhalten, uns untereinander über bestimmte alternative Vorlagen zu einigen. Es war im vorigen Kriege eine große Schwäche, daß wir zersplittert und mit ganz verschiedenen Bitten vor die Regierung traten. — Red.)

— Das MCC erhielt Nachricht aus Paraguay, daß nach dem außergewöhnlich heißen und trockenen Dezember nun im Januar doch erfrischende Regengüsse gefolgt sind und die Farmer pflanzen fleißig. Doch die Baumwolle und Erdnüsse hatten schon zu sehr gelitten, als der Regen endlich kam.

— Am 22. Januar verteilten unsere PAX-Männer von Enkenbach, Deutschland, Nahrungsmittel unter den 132 durch die Rheinüberschwemmung Betroffenen. — Durch frühes Tauwetter und Regen in den Schweizer Alpen war der Rhein so angeschwollen, daß die Fluten 20 Menschenleben forderten und viel Materialschaden angerichtet haben.

Die vor der Flut Geflüchteten wohnen in Notunterkünften und wollen schnellstens zurück in ihre Heime, sobald das Wasser fällt. Doch ohne Hilfe und Mittel ist ein Wiederaufbau nach der Verwüstung für die Kleinfarmer fast undenkbar. Also ist dort wieder eine Gelegenheit für den christlichen Dienst der PAX-Männer und für zeitweilige Versorgung mit Nahrung und Kleidung.

— Krankenschwester Marg. Peters von Altona, Man., erzählt, wie eine sterbende Frau im MCC-Hospital in Hualien, Formosa, noch vor dem Tode den Heiland annahm und mit einem Gebet auf den Lippen starb. Die Gebete und Hilfe unserer gläubigen Krankenschwestern im MCC-Dienst sind von großer missionarischer Bedeutung.

— Ungefähr 500,000 Flüchtlinge aus dem kommunistischen Norden Indochinas befinden sich im südlichen Teil in elenden Verhältnissen.

Übersetzt aus „MCC-News".

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 9—5)

Kanada. — Als Finanzminister Walter Harris dem Unterhaus den Haushaltungsplan 1955—56 vorlegte, bemerkte man, daß Kanada für das neue Finanzjahr seine Zuwendungen zum Mutual-Aid-Programm der NATO merklich gekürzt hat. Für das alte Jahr waren Waffen- und Material-Lieferung an Kanadas NATO-Partner unter Mutual Aid in Höhe von 300 Millionen Dollar vorgesehen gewesen. Tatsächlich kam es aber nur zu Lieferungen in Höhe von 225 Millionen Dollar. Zwei kanadische Minister beeilten sich, diesen Schritt des Landes sowohl den Kanadiern als auch dem Auslande zu erklären.

— Die voraussichtlichen Ausgaben für das Haushaltjahr 1955—56 werden mit über $4 Milliarden veranschlagt. In den Voranschlägen wird hervorgehoben, wieviel Erfolg das Schatzamt und der Finanzminister bei der Herabsetzung der Ausgaben der Regierung gehabt haben.

— Premier von Manitoba, D. L. Campbell, erklärte auf eine Anfrage des C.C.F.-Führers Lloyd Stinson, er habe nicht die Absicht, allgemeine Provinzwahlen vor dem Jahr 1957 auszurufen. Allgemeine Wahlen werden normalerweise alle vier Jahre abgehalten. Die letzte Wahl fand im Jahre 1953 statt.

— Das Einkommen der kanadischen Farmer sank im vergangenen Jahr gegenüber 1953 um $333,000,000 auf $2,408,-600,000. Diese Ziffer stellt ein Absinken von 15 Prozent gegenüber dem Rekordjahr 1952 dar, als das Farmeinkommen $2,826,-600,000 betrug.

— Die Verkaufspreisbeschränkungen für Häuser, die unter dem nationalen Wohnungsbaugesetz verkauft werden, sind aufgehoben worden. Die bisherige Praxis der Festsetzung eines Höchstpreises durch die „Central Mortgage and Housing Corporation" für solche Häuser, auf die Darlehen von 90 Prozent gewährt werden, ist aufgehoben worden, um den Wohnungsbau zu beleben.

* * *

U.S.A. — Der „alte Soldat", Gen. Douglas MacArthur, der vor zehn Jahren die Waffenstreckung des Großjapanischen Imperiums entgegennahm, hat jetzt die „totale Abschaffung" des Krieges als Forderung des Tages proklamiert. Douglas MacArthur will damit gewiß nicht sagen, daß ein bloßer Zauberspruch genügen werde, den Segen des Friedens über die verwirrte Erde zu bringen. Wohl aber verstärkt sein gewichtiges Wort die in Washington vollzogene Abkehr von der Illusion, der Konflikt zwischen der freien Welt und der Moskau-Peking-Achse lasse sich eines schönen Tages durch den Einsatz militärischer Machtmittel siegreich beenden.

Der Erfolg bleibt abzuwarten. Wenn der Krieg als Mittel der Politik geächtet wird, so bleibt doch die Erzielung des Friedens ein keineswegs risikofreies Abenteuer. Zumal auf der Gegenseite das Prinzip und die Praxis der Gewalt im Schwang ist. Wie die Tatsache zeigt, daß der Waffenruhe auf Korea und dem Genfer Abkommen über Indochina in den letzten Monaten gleichsam fahrplanmäßig die Zuspitzung an der Formosafront folgte. Kaum ist ein Brandherd stillgelegt, wird an anderer Stelle ein neues Feuer entzündet.

— Der demokratische Kongreßabgeordnete Vinson unterstützt nunmehr den von Präsident Eisenhower „auf lange Sicht" entwickelten Plan, der auf 2,-850,000 Mann unter Waffen abzielt. Vinson, der Vorsitzende des Komitees für Militärfragen, erklärte es als eine Notwendigkeit, die amerikanischen Streitkräfte angesichts der vielleicht noch viele Jahre bestehenden kommunistischen Gefahr zu stabilisieren.

— In Cincinati hielt die Polizei ein Auto an, das wild herumfuhr und entdeckte, daß der Fahrer ein zehnjähriger Knabe war, der das Auto gestohlen hatte.

Der Knabe sagte, daß er am gleichen Tage zuvor ein anderes Auto gestohlen und in Trümmer gefahren hatte.

* * *

Ostdeutschland. — Max Reimann, der Führer der westdeutschen Kommunisten, der sich in der Ostzone befindet, rief zu einem Streik in Westdeutschland auf, mit dem die Kommunisten gegen die Aufrüstung protestieren wollen.

* * *

Rotchina. — Am 5. Februar haben amerikanische Kampfflugzeuge über dem Gelben Meer zwei russische MIG-15 abgeschossen und sechs andere „über kommunistisches Gebiet" zurückgetrieben. Es war der größte Zusammenstoß in der Luft seit dem Ende des koreanischen Krieges. Der Kampf entspann sich, als ein von Düsenflugzeugen eskortierter Bomber, ein RB-45, bei einem Aufklärungsflug angegriffen wurde. Seit am 7. November ein amerikanischer Bomber nördlich von Japan von russischen Flugzeugen abgeschossen wurde, haben die Flieger den Befehl erhalten, jeden Angriff mit Feuer zu beantworten.

Der Springsteiner Schul-Distrikt Nr. 2143
sucht eine
mennonitische Lehrerin
für die Grade 1 — 4. Deutsche Sprache ist erforderlich. Lohn nach Uebereinkunft. Angebote richte man an
G. PENNER
Sec.-Treasurer.

Gesucht
junger Mann,
ungefähr 25 Jahre alt
für große
Versicherungs-Agentur
Erfahrung nicht nötig. – Gute sichere Zukunft für passenden Mann. – 5 Tage Arbeitswoche.
Bewerbungen in Deutsch oder Englisch an
BOX "S"
The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Ehepaar gewünscht für Farmarbeit
Antritt am 1. April d.J.
Monatslohn $175.00 und für Bewässerungs- und Erntearbeit Extralöhnung.
Keine Reihen-Kulturen.
Bewerber sollten zur M. Br. Gem. gehören. — Empfehlungen bitte mit erstem Brief einzuschicken.
Man wende sich an
P.O. BOX 69
Grassy Lake, Alberta

Zu verkaufen
30-Zimmer-Altenheim
mit 13½ Acres Land
bei Chilliwack, B.C.
2 Kochöfen mit „Propane Gas",
2 Heißwasser-Tanks,
2 Oel-Brenner, 2 „Furnaces",
9 Milchkühe, 2 Schweine,
80—90 Leghühner, Melkmaschine,
Heu.
Man wende sich bitte an
JOHN KUEHN'S REALTY
49 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.

Wir kaufen und verkaufen
Häuser und Lots
im Nordende, Westende, in Elmwood, East- und North-Kildonan.
Telefonieren Sie:
Office — 92-8446-7
Resid. — 3-1725
FRANK QUIRING

Häuser zu verkaufen:

North Kildonan — 7 Zimmer	$ 7,900
North End — 8 Zimmer, 3 unten und 5 oben	10,900
North End — 6 Zimmer, 3 unten, 3 oben	8,900
West End — 6 Zimmer, 3 unten, 3 oben	8,500
Fort Rouge — 6 Zimmer, 3 unten, 3 oben	8,300

McLOUGHLIN REALTY — Office Phone: 92-8446-7
Abends telefoniere man F. Quiring: 3-1725
McLoughlin: 4-1630

Briefe von Lesern.

(Fortsetz. von S. 11—5)

Vancouver, B. C.

Wir möchten ohne die liebe „M. Rundschau" nicht sein. Sie bringt uns liebe Nachrichten aus dem Süden Amerikas und auch viel Wertvolles aus unserer neuen Heimat Kanada.

Der Herr ist uns in der verflossenen Zeit sehr gnädig gewesen. Er hat uns mit Leben und Gesundheit gesegnet. Auch eine kleine Himbeerernte durften wir einheimsen. Es bestätigt sich doch immer wieder: Er ist ein Vater der Witwen und Waisen.

Frau Elisabeth Klassen,
1675 W. 14th Ave.,
Vancouver, B. C.

Medicine Hat, Alta.

Ich wünsche dem Editor und allen seinen Mitarbeitern Gottes reichen Segen in dieser so wichtigen Arbeit und danke recht herzlich für die pünktliche Zusendung der lieben „Rundschau". Ich lese sie sehr gerne und gebe sie auch andern zum Lesen und habe dadurch schon einen neuen Leser gewonnen, und ein katholischer Mann, dem ich sie zu lesen gab, möchte sie sich auch bestellen. Ich hoffe, daß so manche dieses schöne Blatt liebgewinnen und sich die „Rundschau" bestellen.

Frau C. Bender,
1078 Elm St.,
Medicine Hat, Alta.

North Clearbrook, B. C.

Im Oktober 1954 erkrankte ich an Adernverkalkung, so daß ich auf 11 Tage nach Abbotsford, B. C., ins Hospital mußte. Jetzt ist es etwas besser, aber auch noch nicht ausgeheilt; denn ich muß stets am heißen Ofen bleiben, sonst habe ich gleich Schmerzen in den Beinen. Nun habe ich Zeit zum Lesen und die „Rundschau" ist mir ein liebes Blatt geworden. Wir lesen sie schon seit 1925, und sie ist uns zum Segen und zudem noch in unserer deutschen Sprache. Wir wünschen dem Editor und der Druckerei-Personal und allen Lesern ein gesegnetes Jahr 1955.

Mit den besten Grüßen,

Heinrich u. Lena Reimer,
Box 83,
North Clearbrook, B. C.

Witwe Helene Bartel †

Am 7. November 1954 starb in Fernheim im paraguayischen Chaco Helene Bartel geb. Wohlgemuth. Da sie in den USA und Kanada sehr viele Verwandte hat, seien hier einige Daten aus ihrem Leben mitgeteilt.

Helene Bartel wurde am 19. Februar 1865 in Czonstkow im Kreise Warschau in Polen geboren, wo ihre Eltern Kornelius Wohlgemuth und Frau Elisabeth, geb. Ratzlaff, damals wohnten. Dort verlebte sie auch ihre Kindheit und Schuljahre. Ihre Mutter verlor sie mit 9 Jahren und einige Jahre darauf auch den Vater. Am 21. Oktober 1882 trat sie mit dem Witwer David Bartel in den Ehestand und zog mit ihm nach Deutsch-Wymyschle im Kreis Gostynin bei Plozk an der Weichsel, wo sie bis 1931 wohnten. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor: 3 Söhne und 4 Töchter. 1931 wanderte sie mit ihrem Mann zusammen nach Paraguay aus und wohnte seit der Zeit bei ihrer ältesten Tochter Minna Kliewer. Am Leben ist noch eine weitere Tochter Sara Kliewer, die leider in den ersten Ansiedlungsjahren in Paraguay infolge dauernder Augenentzündung erblindete. Von ihren Enkelkindern leben, so weit bekannt, noch 18, die in Paraguay, Brasilien und Kanada wohnen. Urenkel sind etwas über 50 am Leben. Die goldene Hochzeit feierte sie mit ihrem Mann 1932 im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder im Dorf Rosenfeld in der Kolonie Fernheim, also vor 22 Jahren. Ihr Mann starb 1938 in demselben Dorf, so daß sie noch 16 Jahre im Witwenstande gelebt hat. In den letzten Jahren war sie schon sehr schwerhörig, so daß es ziemlich schwierig war, sich mit ihr zu verständigen. Im allgemeinen erfreute sie sich aber einer guten Gesundheit bis an ihr Lebensende. Sie hat ihr Leben auf 89 Jahre, 8 Monate und 12 Tage gebracht. Zum lebendigen Glauben an Christus kam sie in ihrem 42. Lebensjahr, worauf sie sich der Mennoniten-Brüdergemeinde in Deutsch-Wymyschle in Polen anschloß. Auch in Fernheim war sie Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Auf ihrem Begräbnis am 8. November sprachen die Prediger Gerh. Balzer und Heinrich Friesen Worte des Trostes und der Mahnung.

Minna Kliewer, geb. Bartel,
Fernheim, Paraguay.

Matende, Afrika.

Heute, am 16. Januar, früh morgens, als ich den Herrn um Segen aus seinem Wort bat, sprach dieser Vers zu mir: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn." Ps. 37, 7. Das Wörtlein „Warte" fiel mir besonders auf; vielleicht weil es mir in vergangener Zeit schwer gefallen war zu warten, oder weil so manch einem Kranken das Warten schwer fällt. Ich dachte an die Familie, die eines Morgens mit ihrem kranken Kinde gar nicht länger warten wollte. Wäret ihr dabei gewesen, hättet ihr folgendes Gespräch gehört:

„Nun, Tata, wie steht es heute mit eurem Kind?"

„O Mama, es ist noch nichts besser. Wir gehen heute zurück ins Dorf, denn die Medizin von gestern hat noch nichts geholfen. Wir gehen zurück."

„Aber Tata, bedenke doch; in einem Tage kann solche Krankheit nicht geheilt werden. Und zudem habt ihr dem Kind heidnische Medizin gegeben. Wenn ihr hier bleiben werdet, werden wir mit Gottes Hilfe versuchen, dem Kind zu helfen, aber ihr müßt warten."

„Meine Frau wartet nicht länger. Wir gehen heute."

So gingen sie, ohne Hilfe zu erlangt zu haben, weil das Warten zu schwer fiel.

Andere aber warten. Vor etlicher Zeit schrieb ich von der Frau, die von den bösen Geistern ins Feuer geworfen worden war. Sie hat sich entschlossen zu warten, jetzt schon 5 Monate lang. Ihre Verwandten haben vieles versucht, sie zurückzuholen und versprechen ihr schnelle Heilung durch ihre Medizin. Der eine Mann hat ihr sogar einmal mit dem Tode gedroht durch seine Zauberei, falls sie nicht kommen werde. In der Zeit mußten wir sehr beten und helfen, und sie ließ sich auch helfen, hat inzwischen den Herrn Jesus angenommen und ist bald heil. Sie war willig, zu warten.

Doch dieser Vers spricht von einem andern Warten. „Warte auf ihn." Mir kommt es so vor, diese Worte gelten uns Christen am meisten. Unsere Führer geht voran, und er will, daß wir folgen und nicht vorauflaufen. Wenn er stillesteht und uns warten heißt, dann ist es sicherlich gefährlich, voraufzulaufen, denn das zeigt, daß wir seiner Führung mißtrauen, und das muß ihn sehr schmerzen!

Es kann sein, daß noch andere Gotteskinder mit mir gleiche Erfahrung machen, daß wir mit des Meisters Führung ungeduldig werden wollen. Habt ihr vielleicht auch schon lange um Erhörung gebetet und immer wieder kommt nur die Antwort: „Warten"? Uns allen gilt dieser Fingerzeig: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn."

Eure Mitarbeiterin in Afrika,
Nettie Berg.

Des Schmelzers Feuersglut.

Noch einmal hinein in die feurige Glut.
O Vater, mir graut vor der brennenden Flut!
O Meister, Erbarmer, o halte ein,
nicht länger ertrag' ich die schmerzliche Pein!

Der göttliche Schmelzer in heiliger Ruh
sieht prüfend dem Feuer, dem Schmelzen still zu.
Ihm zuckt nicht die Wimper, erlahmt nicht die Hand;
den Blick hält er fest auf den Tiegel gewandt.

Er prüfet das Silber, er hält es ans Licht,
fast scheint es gekläret, daß nichts ihm gebricht.
Doch Schlacken sieht er, verborgen und klein,
die trüben den Spiegel, verdunkeln den Schein.

Und wieder und wieder hinein in die Glut;
es brodelt und wallet, nichts stört ihm den Mut,
bis endlich im Silber, im strahlenden Schein
sein Antlitz sich spiegelt ganz hell und ganz rein.

Dann nimmt aus dem Tiegel das Silber er bald
und formt es und preßt es und gibt ihm Gestalt.
Ein köstlich Gefäß zum Dienste geschickt,
so bringt er's dem himmlischen Vater beglückt.

O Heiland, ist's also, dann schone mich nicht,
ob manchmal im Leiden an Mut mir's gebricht!
O göttlicher Schmelzer, dann läut're mich aus
und bring mich vollkommen dem Vater nach Haus.

(Eingesandt von B. B. Janz.)

Der Mennon. Verein „Deutsche Muttersprache" und unsere kanadischen Konferenzen.

Auf der Jahresversammlung des Vereins „Deutsche Muttersprache" wurde auch über das Verhältnis der verschiedenen mennonitischen Gemeinden und unserer großen mennonitischen kanadischen Konferenzen zum Verein u. seiner Arbeit gesprochen. Dankbar wurde anerkannt und hervorgehoben, daß bis bisher keine einzige mennonitische Gemeinde in Kanada dem Verein gegenüber ablehnend verhalten habe, daß bisher alle Gemeinden ihre Türen und ihre Herzen öffnen und das Anliegen des Vereins mit Wort und Tat nach Kräften unterstützen.

In bezug auf die großen Kanadischen Konferenzen faßte die Versammlung einstimmig folgende Resolution:

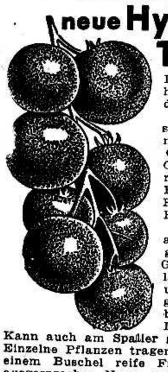
„Die Jahresversammlung des Mennonitischen Vereins „Deutsche Muttersprache", die am 30. Oktober 1954, in der Kirche der Menn.-Missionsgemeinde, Winnipeg, abgehalten wurde, dankt den beiden mennonitischen Konferenzen, der Konferenz der M.Br.-Gem. in Kanada und der Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada, für die moralische Förderung des Anliegens des Vereins, die auch in den auf den diesjährigen Konferenzen gefaßten Resolutionen zum Ausdruck kommt. Die Jahresversammlung bittet die Konferenzen, ihren Einfluß in den mennonitischen Gemeinden dahin geltend zu machen, daß der Gebrauch der deutschen Sprache beim Gottesdienst, in der Sonntagsschule und in der Jugendarbeit, wo möglich, beibehalten wird.

Die Jahresversammlung bittet die Konferenzen und auch diejenigen Gemeinden, die den Konferenzen nicht angehören, dem Mennonitischen Verein „Deutsche Muttersprache" ihr Wohlwollen zu erhalten und seine Wirksamkeit im Interesse unserer mennonitischen Gemeinschaft zu unterstützen."

Die Vereinsleitung.

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
166 Irving Pl., N.K.
Winnipeg — Phone 50-5396

Klavierstimmer
Telefonieren Sie
50-9131
Peter Friesen.

Die zuckersuesse neue Hybriden-Tomate

Der Zuckergehalt ist so gross, dass sie wie Weintrauben schmecken, wenn man sie roh isst. Groesse eines Golfballes, feurig rot, fest im Fleisch, schoene Form, frueh reif. Eine wahre Tischueberraschung als Pickles, Eingemachtes, zum Garnieren, als Salat, Nachspeise u.s.w. Schoene grosse Pflanzen bis zu 6 Fuss Durchmesser.
Kann auch am Spalier gezogen werden. Einzelne Pflanzen tragen haeufig bis zu einem Buschel reife Fruechte. Etwas ausgesprochen Neues und Ungewoehnliches fuer Ihren Garten.
Pkt. mit 35 Samen 35c frei Haus.
KOSTENLOS unser grosser 1955-Samen- und Baumschulenkatalog.
DOMINION SEED HOUSE
GEORGETOWN, ONT.

Doppelter Schutz
gegen Drahtwürmer und Brand!
‚Mergamma' C — Behandlung des Saatguts erreicht doppelten Zweck: Sie gibt erprobten Schutz gegen Drahtwürmer und auch gegen Brand. Um Verluste vorzubeugen, verschaffe man sich sofort ‚Mergamma' C!
22 Mehr Auskunft vom Federal Agenten.
FEDERAL GRAIN
LIMITED
SERVING PRODUCERS ACROSS THE CANADIAN WEST

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

DIE NATUR HEILT! Geruchlose Knoblauchkapseln Prof. Schönenberger ($1.40) gegen: Blutdruck, Art.-Verkalk., Herz- und Kreislaufstör., Magen-Darmgeschwüre, Blähung., Manager-Krankheiten u.a. Pflanzensäfte für alle Beschwerden. Beratg. u. Prosp. gratis. — John Classen, 62 High Park Ave., Toronto — Phone: MU-1108.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Bücher

Die Bauleute Gottes, Walter Lüthi. An Hand des Kampfes des Propheten Nehemia um den Aufbau der zerstörten Stadt werden die gegenwärtigen Nachkriegsprobleme in Gottes Licht gestellt. 200 Seiten, Ganzleinen 1.80

Die kommende Kirche, Walter Lüthi. Die Botschaft des Propheten Daniel wird mit einfacher Treue u. Sachlichkeit ausgelegt. Ganzleinen. 160 S. 1.35

Dies ist's, was der Prophet Amos gesehen hat. Walter Lüthi. Mit dieser Auslegung wendet sich der Verfasser in seiner packenden Art besonders an die Angefochtenen und macht ihnen das eine Ziel sichtbar, das Amos inmitten seiner erschütterungsreichen Zeit sah: Christus. Ganzleinen. 131 S. 1.65

Habakuk rechtet mit Gott. Walter Lüthi. Eine lebendige Auslegung, die vor allem dadurch fesselt, daß sie so zeitnah ist. Ganzleinen. 81 Seiten 1.10

Maleachi antwortet Verzagten. Walter Lüthi. Diese Auslegung ist ein rechtes Trostbüchlein für die Verzagten. Es ist freilich kein lichter und süßer Trost, denn es ist entschieden auf das Kreuz und die Wiederkunft Christi gerichtet. 102 Seiten. Ganzleinen. 1.80

Menschen, durch die ich gesegnet wurde. Von über 50 solcher segenspendenden Menschen im Leben Ernst Modersohns berichtet er in diesem schönen Band — 235 Seiten 2.25

Die Fußspuren Gottes in meinem Lebenswege. D. Otto Funcke. In Neubearbeitung herausgegeben. 312 Seiten 3.65

Jung-Stilling. Lebensbeschreibung dieses gläubigen deutschen Dichters. Umschlag in Kupfertiefdruck. 112 S. Brosch. ..... —.65

Samuel Zeller, ein Knecht Jesu Christi. Züge aus seinem Leben von Adolf Zeller. Ganzleinen. 223 Seiten 1.95

Emil Frommel. Blicke in sein Leben. Ein goldenes Herz und ein goldener Humor. Anna Katterfeld. Ganzleinen. 155 Seiten 1.85

Hudson Taylor. Ein Sendbote von Gottes Gnaden. Umschlag in Kupfertiefdruck. 112 Seiten. Broschiert. .... —.65

Niemals enttäuscht. Arth. Pierson. Das Leben Georg Müllers von Bristol mit 12 Bildern. Geb. 272 Seiten 2.50

Wegspuren. Diese kurzen Erlebnisabschnitte haben in ihrer Farbigkeit u. dichterischen Kraft eine Bedeutung, und das Wirken Gottes leuchtet hell durch alles Geschehen im Leben des Verfassers Fritz Woike. Geb., 135 Seiten 1.60

Christl. Geschichten

Der Herr Rat und seine Töchter. Clara Heitefuß. Dieses Buch führt in eine verklungene Welt. Die besten Persönlichkeiten in diesem Buch wurzeln in einem tief religiösen Empfinden. Unterhaltung im guten Sinne des Wortes. Halbleinen. 390 Seiten 1.60

DER CHORMEISTER

von Waldemar Klink

Ein praktisches Handbuch für unsere Chordirigenten.

Dieses Buch ist ein umfassendes und allgemein verständliches Buch für die Praxis des Chordirigenten. Es ist nach den neuesten Gesichtspunkten angelegt und reichlich mit Illustrationen versehen. 216 Seiten. Ganzleinen-Einband $4.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Der Schleier der Maja. Ina F. Kornel. Im Rahmen dieser Erzählung werden die Probleme heranwachsender junger Mädchen behandelt. Die Lösung der entstandenen Probleme sind besonders wertvoll, weil die Entscheidungen aus einem gesunden christlichen Verantwortungsgefühl heraus getroffen werden. 196 Seiten. Halbleinen. 1.75

Meine Therese. Gustav Stutzer. Aus dem bewegten Leben einer Frau, die Güte, Tatkraft, Geist und wahre Frömmigkeit in sich vereinigt. Die packende Handlung spielt in Europa u. Südamerika. 214 Seiten. Einband mit Goldschmuck, ... nur 1.60

Geschichten von gestern und heute, von mir und dir. Anna Schieber. In zwei Teilen: „Traum und Tag" und „Aus den Akten des Lebens" schildert die Verfasserin 19 Schicksale. Ganzleinen. 227 Seiten 1.95

Selig sind die Friedensstifter. W. Jörn. 4 Erzählungen leuchtenden Inhalts. Halbleinen. 145 Seiten 1.25

Die Grundhöfer. Eine Erzählung aus dem Volksleben von Ernst Waller. Leinen. 158 S. 2.15

Pilgerreise zur seligen Ewigkeit von John Bunyan. Vollständige Ausgabe. Leinenb. .. 2.00

Geschenkbändchen im wunderschönen Kupfertiefdruck-Bildumschlag und vielen Textillustrationen.
- Die Quelle der Kraft von Wilh. Schick.
- Der Heinerle von Lindelbronn von Emil Frommel.
- Jesu Jünger in Alt Ukta von Th. Flügge.
- Denen, die Gott lieben von K. E. Wilken.

Jeder Band etwa 100 Seiten, nur .... —.65

Hans Nielsen Hauge, der Erwecker Norwegens, Jakob B. Bull. Das fesselnde Lebensbild eines Bauernsohnes, der zum Evangelisten wird und durch viel Leid hindurch muß und mancherlei Anfeindung erleben muß. Jede Gewaltanwendung lehnt er ab und richtet sein Leben ganz nach der Heiligen Schrift aus. Ganzleinen. 217 S. 1.95

Jugendbücher

Die weiße Kaktusblüte und andere Erzählungen von H. von Kaltenborn. Illustriert. Inhalt zu empfehlen. Halbleinen. 160 Seiten 1.60

Vrenelis goldenes Hämmerlein. Charlotte Wörner. Eine lebendig erzählte Geschichte, aus der Jungen und Mädchen lernen können, wie man Mitmenschen froh und glücklich machen kann. 132 Seiten. Fein illustriert. Halbleineneinband 1.05

Onkel Toms Hütte. Harriet Beecher-Stowe. Die berühmte Geschichte aus dem Leben der Negersklaven. 240 S., geb. 1.95

Einer vom Hause Lesa. Von Johanna Spyri. Nach „Heidi" das Beste von dem vielen Guten, was Johanna Spyri geschrieben hat. Besonders interessant für Eltern. Halbleinen. 199 Seiten 1.25

* * *

Von Martin Jäckel:

Die weiße Lilie von Mamphulo. Die Großtat einer Missionsfrau. Mit Bildern. Halbleinen. 72 Seiten .... —.85

Mein blaues Pferd Komet, und was ich auf ihm, vor ihm, neben, unter und hinter ihm in Südafrika erlebte, von M. Jäckel seinen Söhnen gewidmet. Gebunden 1.10

Und Glocken hör ich weit! Vom Werden, Reisen und Wirken eines Missionars, und welche Gefahren sein Beruf in sich birgt. Ein wahres und fesselndes Buch, bei dessen Lesen man den Atem anhält. Leinenband. 448 Seiten 3.25

Der brennende Busch. Eine Erzählung aus Südafrika. Eines Mannes völlige Hingabe an Gott. Ergreifend geschrieben. Leinenband. 300 S. 2.80

Vera — Frau Königin. Erzählung von Martin Jäckel. Eine deutsche Missionarstochter im südafrikanischen Busch. Ganzleinen 1.10

Talitha kumi. Eine packende Missionsgeschichte aus Südafrika. Geeignet für heranwachsende Jugend und für Erwachsene. Halbleinen, 86 Seiten .... —.85

Hausandachten:

Das Brot des Lebens. Evangelische Andachten für jeden Tag von Adolf Köberle. Leineneinband $3.50

Laß Dein Heil uns schauen. Tägliche Andachten von Wm. Busch. Leinenband. $2.50

Licht vom unerschöpften Lichte. Tägliche Andachten von Wm. Busch. Leinenband. $2.40

Heilige Bilder. Tägliche Andachten von Ernst Modersohn. Halbleinen. $3.50

Lebensbrot für Wanderer zur Ewigkeit mit täglichen Andachten über neutestamentliche Texte. Gebunden $2.15

Licht für den Tag. Andachten für alle Tage und für besondere Gelegenheiten. Lateinschrift. Gebunden. Taschenformat $2.85

Die Gnade ist erschienen. O. Stockmayer. Tägliche Andachten $3.50

Tauperlen und Goldstrahlen. Tägliche Andachten für stille Sammlung und häusliche Erbauung. Morgenandachten von C. H. Spurgeon. 388 Seiten, Leineneinband $2.75
Dieselben in Geschenkausgabe mit Silberschnitt 3.95

Predigtentwürfe und Predigten:

Die Goldene Spur. 600 neutestamentliche Predigtentwürfe von Gottlieb Geiß. Feiner Ganzleinen-Einband. 151 Seiten $1.60

Homiletische Bausteine. 700 Predigtentwürfe von Paul Klein. Halbleinen. 184 Seiten $1.60

Mysterium Caritas. Predigten für das ganze Kirchenjahr von Fr. Heiler. Ganzleinen $3.00

Der Tag ist nahe. Predigten von Ernst Modersohn. Broschiert $2.70

Dein ist das Reich. Zwanzig Predigten von Adolf Maurer $1.80

* * *

Für des Lebens Weg. Ein Gedenkbüchlein mit Bildern und Bibelspruch für jeden Tag. Leineneinband mit Goldaufdruck ... $1.00
Broschiert . ... —.65

Christliches Vergißmeinnicht. Goldschnitt .... $1.65 Rotschnitt $1.30

Ziehkästchen. Aufdruck in Goldprägung. 100 verschiedene Lose mit Bibelsprüchen und Liederversen. — In Kassette „Lebensbrot" .... —.60
In Buchform „Er führet mich" und „Licht von oben" .... —.60

Loskästchen. Jedes Los zeigt eine Bibelstelle, die man nachschlagen muß . ... —.50

Samenkörner — 8 Bildtafeln und 32 Kärtchen mit Bibelfragen. In schöner Dose 45c

Biblisches Lottospiel. Für 4 oder mehr Teilnehmer mit Fragekarten zum Decken der Lesetafel. Sehr zu empfehlen $1.00

Biblisches Frage- und Antwortspiel mit 110 Fragen und Antworten in hübschem Karton 95c

Biblisches Spruch-Bibelquartett. Dieses Spiel bringt je 4 passende Sprüche zu 30 verschiedenen Themen. Sehr anregend. In hübscher Packung 95c

Wir lernen Gestalten der Bibel kennen. Biblisches Frage- und Antwortspiel .... —.65

Die Trotzkopf-Serie:
Der Trotzkopf. — Trotzkopfs Brautzeit. — Trotzkopfs Ehe. — Trotzkopf als Großmutter
Jeder Band 2.00

* * *

Palmzweige. Erzählungen aus dem Leben für jung und alt. Jedes Büchlein 16 Seiten. Illustriert. Umschlag im Mehrfarbendruck. Per Heft .... —.10
Das Kreuz von Versailles. Im Gasthof zum Riesen. Das steinerne Bild zu Lübeck. Unverhofftes Wiedersehen. Aus dem Munde der jungen Kinder. Die Brunnengräber zu Ponikau. Eine schlaflose Nacht. Lebendig begraben. Hinter dem Holunderbusch. Auf den Galeeren. Er führet mich auf rechter Straße. Das Jahrmarktsgeschenk.

* * *

Im Birkenkahn und Hundeschlitten. Walter Oelschner. Eine ungemein spannende Erzählung aus dem Norden Kanadas. Das Buch ist aber auch ein lebendiges Denkmal der Indianer-Mission. Halbleinen. 143 Seiten 1.95

Sonnenvöglein und 4 andere Geschichten von Else Model. 3 Bilder. Geb. 88 Seiten .... —.85

Aus allerlei Häuslein. Büchlein in Form von ausgestanzten Häuschen mit Erzählungen für die Jugend. Per Stück —.10
Das Kindermädchen. Das kleine Mütterchen. Der beste Freund. Perlenkette. Der Zigeunerknabe. Wie Gott half. Arnolds Sieg. Der Schatten.

Kinderbücher

Tierbilderbuch. Unzerreißbar. Große, schöne Tierbilder in feiner Ausführung 1.25

Koffer-Malbuch. — Wie ein Koffer zu tragen und anzuschauen. Große Bilder aus aller Welt zum Tuschen .... —.95

Für die lieben Kinder. Serie A. 8 Seiten-Büchlein mit frommen Geschichtlein. Jedes 2½c, 50 im Paket 1.25
Serie B — 16 Seiten-Büchlein mit frommen Kindergeschichten. Jedes 5c, 50 im Paket ... 1.50

Hirtenrufe. Geschichten für Buben und Mädchen. Jedes Blatt 4 Seiten. .... Per Blatt 1c
100 Blatt .... —.85

Samenkörner. Kleine Büchlein mit Erzählungen für jung und alt. Je 25 verschiedene Büchlein bilden eine Serie. Serie A., B. u. C. Per Paket ... —.60

Waldvöglein. Ein Bilderbuch fürs ganze Jahr, mit schönen Reimen .... —.15

Vor zweitausend Jahren. 20 bunte biblische Bilder mit Beschreibungen im festen Einband. 1.95

Kommt, stimmet alle jubelnd ein. Liederbuch mit Bildern u. Noten .... —.15

Fürs Kinderherz. — Ein Bilderbuch für unsere Kleinen mit Bildern und Versen und Geschichten. 16 S. .... —.20

Schau einmal! Für die ganz Kleinen. Sehr stark u. hübsch —.85

Alle obigen Bücher portofrei
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Gedenkblatt zur Silberhochzeit 12¼"x14½", mit passendem Bibelspruch und Vers, auf seidenähnlichem Material gedruckt und von einem silbernen Myrtenkranz umrahmt. In Dose. Preis $3.85

Gedenkblatt zur Goldenen Hochzeit 12¼x14½" ähnlicher Ausführung wie oben, nur mit goldenem Kranz. In Dose. Preis $3.85

Trauschein in hochfeinem Farbendruck, 12¾"x16½" auf starkem Karton. Hübsch zum Einrahmen 25c

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Das Oratorium „Elias"

von F. Mendelssohn

soll Sonntag, den 20. Februar, 8.05 abends, in der Ersten Mennonitenkirche zu Winnipeg, Ecke Alverstone und Notre Dame, vom Menno-Chor unter der Leitung von Ernst Enns gesungen werden.

Da dieses das erste Mal ist, daß der Menno-Chor an der Einübung dieses Werkes arbeitet, und, damit die Darbietung des „Sühnopfers" von Carl Löwe am Karfreitag (von demselben Chor gesungen) nicht unterbrochen wird, wird in diesem Jahr nur der erste Teil des Oratoriums gebracht werden. Nächstes Jahr hoffen wir dann, das ganze zu bringen.

Helen Neufeld, Susan Kröker, Jakob Voth und Eduard Klassen werden als Solisten dienen, während Dr. Herbert White auf der Orgel begleiten wird.

Jedermann ist herzlich eingeladen, an diesem Gesanggottesdienst teilzunehmen.

Die Sänger.

Achtung!

Sollte jemand in seiner Bücherei **Dächsels Bibelwerk** oder andere deutsche Bibelwerke haben, die er nicht mehr braucht und wünscht sie zu verkaufen, den bitte ich, sich an nachfolgender Anschrift mit Preisangabe zu melden.

REV. JOHN GOERZ
6931 Fleming Street
Vancouver 15, B.C.

Bekanntmachung

Das Provinziale Hilfskomitee von Manitoba gibt hiermit bekannt, daß für dieses Jahr die Arbeit in der Exekutive folgendermaßen verteilt ist:

J. H. Janzen, Vorsitzender,
J. H. Unruh, Vize-Vorsitzender,
J. J. Wall, Schreiber und Schatzmeister.

Wir bitten nun, alle Briefe und Geldsendungen an Br. J. J. Wall, Culroß, Man., zu richten. Briefe und Anfragen bezüglich des Kleiderdepots richte man jedoch auch weiterhin an J. H. Unruh, 302 Power Bdlg., Winnipeg, Man.

Unser Kleiderdepot befindet sich in Raum 705 McIntyre Block, Ecke Portage Ave. und Main St., Winnipeg, Man.

Es sind in der verflossenen Zeit viele Kleider aus den verschiedenen Gemeinden an uns zur Durchsicht und Weiterbeförderung abgegeben worden. Wir möchten jedoch auch bei dieser Gelegenheit wieder daran erinnern, daß die Not groß ist. Die leichten Kleider werden hauptsächlich nach Paraguay geschickt, während die wärmeren Kleider auf anderen Stellen Verwendung finden. Wir danken allen Gebern für die reichliche Mithilfe in der letzten Zeit. Bitte, vergeßt die Notleidenden auch in der Zukunft nicht!

Im Namen des Provinzialen Hilfskomitees von Manitoba,
J. H. Unruh.

Appell

an alle mennonitischen Gemeinschaften Manitobas.

In eine Welt voll Haß und Neid hat der Herr auch die mennonitischen Gemeinschaften zu Zeugen seiner Liebe und Barmherzigkeit bestellt. Der Aufforderung des Herrn Jesu: „So gehe hin und tut desgleichen", an den Schriftgelehrten, nachdem er ihm das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt hatte, **gilt heute auch uns.** Ein wesentlicher Teil der Arbeit der Manitoba Provinz. Hilfsorganisation besteht in der Mithilfe an den Geisteskranken, die mit Recht als die Aermsten unter den Armen bezeichnet werden, und die wir auch mit dem unter die Mörder Gefallenen vergleichen dürfen.

Gegenwärtig befindet sich das Prov. Hilfskomitee in einer schwierigen Lage, da die Zahl der Kranken beständig steigt, wodurch größere Anforderungen an die Kasse entstehen. Vor etwa 2 Jahren waren es 8 Personen, für deren Unterhalt gezahlt wurde. Ausgezahlte Gelder beliefen sich im Jahre 1952 auf $3707.64, 1953 – $4483.19; 1954 – $6245.65.

Gegenwärtig haben wir 17 Kranke, für die 75% der Ausgaben gedeckt werden, was, falls die 75% Zahlungsrate beibehalten wird, eine Summe von $7740.00 jährlich ausmacht. Außer diesen ist vielen mit einer einmaligen Deckung ihrer Schulden, die durch Krankheit entstanden, geholfen worden. Die in Aussicht stehenden Einnahmen machen nur eine Summe von zirka $6050.00 aus. Aus obigem ist ersichtlich, daß wir so nicht bestehen können.

Die Konferenz der Mennonitengemeinden und die der Menn.-Br.-Gemeinden Manitobas haben die $1.00 pro Mitglied im Jahr Auflage angenommen, doch es beteiligen sich noch lange nicht alle an diesem Werk der Barmherzigkeit.

Daher kommt das Man. Prov. Hilfskomitee mit einem Appell an Euch, die Ihr noch zurücksteht, und bittet Euch herzlich: „Laßt Euch bewegen, die Hand mit ans Werk zu legen, indem auch Ihr Euren Teil an den Unterzeichneten einsendet. Ja, übt auch Ihr Barmherzigkeit an den „unter die Mörder Gefallenen".

Denen, die ihre Steuer eingesandt haben und darin fortfahren, bekunden wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Der Herr wird die Barmherzigkeit, die Ihr den Armen erweist, nicht unbelohnt lassen; denn auch ein Trunk kalten Wassers, in seinem Namen dargereicht, soll nicht unbelohnt bleiben.

Auf einer Sitzung des Komitees anfangs 1954 wurde der Beschluß gefaßt, ein Jahr lang, d. h. vom 1. April 1954 bis zum 1. April 1955, 75% der Unterhaltungskosten der Kranken zu bezahlen. Dieses ist geschehen und kann nur dann beibehalten werden, **wenn alle tatkräftig mithelfen:** Darum noch einmal, **bitte, beteiligt Euch alle,** widrigenfalls ist das Komitee gezwungen, die Zahlungsrate von 75% auf 60% zu reduzieren; die übrigen 40% müssen dann von den Verwandten oder der Heimatgemeinde beglichen werden.

In der Hoffnung, in nächster Zukunft Eure Spenden in Empfang nehmen zu dürfen, dankt im voraus für Euer Wohlwollen, im Auftrage des Provinz. Hilfskomitees von Manitoba,

Jacob Wall,
Culroß, Man.

Zur Kenntnisnahme.

Wie vielen bekannt ist, hatten wir einen Ruf von der Sawyer-M. Br.-Gemeinde, North Dakota, angenommen und wollten dort antreten, sobald wir das Einreisevisum nach den Vereinigten Staaten hätten.

Weil wir, meine liebe Frau und ich, beide nach in Rußland geboren sind, betrachtet die Immigrationsbehörde der Ver. Staaten uns nicht als zu einer bevorzugten Behandlung berechtigt, es sei denn, wir hätten spezielle Berufe.

Als Prediger des Evangeliums dürfte ich trotzdem hinüber fahren, wenn ich schon vor zwei Jahren ordiniert worden wäre. Das ist aber nicht der Fall, also dürfen wir vor Oktober 1956 nicht in die Vereinigten Staaten ziehen.

Dieses nach langer Wartezeit erfahren zu müssen, war für die Gemeinde und auch für uns natürlich eine große Enttäuschung.

Nach weiterer Besprechung mit der Sawyer-Gemeinde lassen wir diesen Plan vorläufig fallen. Der Herr wird uns andere Direktiven geben, wenn auch wie Mose, „hinter die Wüste" (2. Mose 3, 1), aber da erschien ihm der Herr!

Es grüßen

Geschw. Peter Penner,
St. Catherines, Ont.

Bekanntmachung

der „Elim"-Bibelschule.

In der Woche vom 21. bis zum 25. Februar findet wieder unsere jährliche **Missionswoche** statt. Wir beginnen in diesem Jahr Montagabend um 1/2 8 Uhr, am 21. Febr., statt wie sonst am Sonntagabend. Die Versammlungen finden nachmittags, beginnend um 2 Uhr, und abends um 1/2 8 Uhr, in der Bergthaler Kirche zu Altona, statt. Vormittags beginnen wir um 10 Uhr in der Bibelschule. Wir laden zu allen Versammlungen herzlich ein. Von verschiedenen Feldern werden uns Missionare aus ihrer Arbeit erzählen. Wollen alle beten, daß der Herr uns seinen Segen im reichen Maße möchte zukommen lassen.

A. A. Teichröb.

Aufruf

an alle Borsenkower und Neplujewer.

Ich wünsche euch zuvor ein gesegnetes neues Jahr.

Mit diesem Aufruf möchte ich euch an unsern Beschluß vom letzten Treffen erinnern. Es wurde damals nicht bestimmt, wann und wo wir uns wieder sehen wollten. Ich habe voriges Jahr leider vergebens nach einer Einladung ausgeschaut. So dachte ich, euch gleich am Anfang dieses Jahres zu bitten, darüber nachzudenken, ob wir dieses Jahr zusammenkommen wollen und dann auch darüber, wann und wo es am besten wäre.

Wir denken an unsere Eltern und Geschwister in Rußland, die in dem kalten Sibirien schmachten und darben, während wir hier als ein Wunder Gottes ein stilles ruhiges Leben führen dürfen. Dafür sind wir dem himmlischen Vater von Herzen dankbar, und in uns steigt ein Verlangen auf, einmal mit all den alten Bekannten zusammen die Stimme dorthin emporschallen zu lassen, von wannen uns alle Hilfe kommt.

So bitte ich um einen guten Rat, wenn möglich um eine Einladung. Die Einladung wird dann in der Rundschau veröffentlicht werden.

Im voraus dankend,

N. P. Redekopp,
279 Cheriton Ave.,
N.-Kildonan, Winnipeg 5, Man.

Aufruf

an alle gewesenen Osterwicker und Kronstaler aus Rußland.

Man hat bei mir etliche Male angefragt, ob wir nicht ein Treffen oder Wiedersehen feiern könnten. Für viele würde es eine große Freude sein, die lieben alten Bekannten wiederzusehen und neue zu treffen.

Es ist auch wirklich von Wert, einmal stille zu stehen und dem lieben Gott für Errettung und Bewahrung zu danken. Wir wollen die alte Heimat nicht vergessen, und uns auch daran erinnern lassen, wie vielem Schwerem wir entgangen sind.

Bitte, liebe Freunde, laßt von euch hören, ob ihr an so einer Zusammenkunft interessiert seid und wann und wo?

Es grüßt, G. H. Fast,
Rosenfeld, Man.

Bücher gewünscht:

Wer diese Bücher verkaufen kann, schicke sie bitte wohlverpackt an uns und gebe auch den gewünschten Preis an.

* P. M. Friesen — A. E. Mennonitische Brüderschaft in Rußland.
* Heinrich Zeller — Biblisches Wörterbuch.
* Dächsels Bibelwerk.
* Langes Bibelwerk.

Die Redaktion.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

ACHTUNG!

8 Uhr abends,

Freitag und Sonnabend, am 25. u. 26. Febr.,

bringen die Ex-Studenten des M.B.C.I. in Englisch das Stück

Uncle Tom's Cabin

(Onkel Toms Hütte)

zur Aufführung in der

Technical Vocational School,
Wall & Notre Dame, Winnipeg.

Erwerben Sie Ihre Eintrittskarte jetzt!

Preis $1.00, erhältlich von den an der Aufführung Beteiligten und von den Studenten des M.B.C.I., oder brieflich zu bestellen bei der

M. B. C. I. ALUMNI SOCIETY
1243 Henderson Hwy. — Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau –

Beigelegt sind $

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange" Kosten) oder Bargeld in registriertem Brief

Probenummern an beliebige Adresse frei

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort

„Duplex"-Haus
zu verkaufen,
6 Zimmer.
Hawthorne Ave., N. Kildonan
Telefon — 72-6187

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave. Phone 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA